

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13088

Anserte kosten die 7spaltige Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zeilauflage 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Anseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4500 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Bozarevac gefallen.

Der bulgarische Erfolg in Serbien. — Deutsch-österreichische Erfolge südlich Belgrad und Semendria, 450 Gefangene. — Heftiger Kampf vor Düinaburg.

Jahrestage des Weltkriegs.

16. Oktober. In Brügge und Ostende wird reiches Kriegsmaterial erbeutet.

Die Zahl der in den Kämpfen bei Schirwindi gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4000.

17. Oktober. Vier deutsche Torpedoboote werden von englischen Streitkräften zum Sinken gebracht. 193 Mann ertrinken.

Der japanische Kreuzer Takatschi wird vor Klaufschou von einem deutschen Torpedoboot vernichtet.

Die neuesten Meldungen.

Der neue russische Minister des Innern.

Petersburg, 15. Oktober. (W. Z. B.) Njetsch schreibt über den neuernannten Minister des Innern, Schostkow, daß seine frühere administrative Tätigkeit im besten Sinne berücksichtigt war, so daß die Spalten der Zeitungen tagelang mit seinen haarsträubenden Maßnahmen gefüllt waren. Er versuchte stets den Grundlag der absoluten Macht durchzuführen und billigte seinen Gouverneurposten ein, weil er bei den Dumawahlen unzulässige Maßnahmen angewendet hatte, über die Interpellationen in der Duma eingebracht wurden. In der letzten Session wurde er bekannt durch seine Rede gegen die Deutschen in Rußland.

Die Lage der jüdischen Flüchtlinge.

Petersburg, 15. Oktober. (W. Z. B.) Njetsch erfährt, daß die jüdischen Flüchtlinge aus verschiedenen Städten melden, daß sie dem Hungertode preisgegeben seien.

Die Finanzlasten Englands.

London, 15. Oktober. In seiner Kassen erregenden Erklärung sagte Finanzsekretär Montagu im Unterhause, nur wenige scheinen die Finanzlast des Krieges zu kennen. Das diesjährige Defizit werde auf 1285, das nächste auf 1498 Mill. Pfund Sterling geschätzt. Die Kriegskosten müßten durch Steuern und Anleihen gedeckt werden. Jeder Bürger müsse bereit sein, mindestens das halbe Einkommen für Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen, wenn England imstande sein solle, den Krieg für sich und die Alliierten zu finanzieren. Das ganze Volk müsse seine gesamte Lebensführung ändern.

Keine Hilfe aus Japan.

London, 16. Oktober. Die Central News melden aus Tokio: Alle einflussreichen japanischen Blätter verurteilen scharfsten den Vorschlag, daß Japan militärische Hilfe nach dem Balkan senden solle. Bei der heißen Lage in China und der Möglichkeit von Unruhen in Indien sei es zweifellos, daß Japan beschloffen habe, keine Truppen nach Europa zu senden. Japan habe diesen Entschluß längst den Mächten mitgeteilt und es liege kein Grund vor, ihn zu ändern.

Vergeltungsmahregeln gegen Zeppelinangriffe.

London, 16. Oktober. Globe schreibt: Wir haben ein neues Vergeltungssystem gegen Luftangriffe, aber es schützt uns nicht. Tatsache ist, daß London keinen ausreichenden Schutz gegen die Zeppeline hat. In der City fand gestern eine stark besuchte Versammlung statt. Sie nahm eine Entschließung an, in der die Regierung dringend aufgefordert wird, eine entschiedene Politik zu treiben und Vergeltungsmahregeln gegen die Zeppelinangriffe zu treffen.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 15. Oktober befindet sich auf der dritten Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Gegen den Lebensmittelwucher!

Die Generalkommission der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei haben dieser Tage dem Reichskanzler eine Zuschrift folgenden Inhalts übermittelt:

„Die Unterzeichneten nehmen erneut Anlaß, die Aufmerksamkeit Ew. Exzellenz auf die unerträgliche Preissteigerung unserer Nahrungsmittel zu lenken. Unser Volk steht vor einer ersten Gefahr, die abzuwenden eine wichtige Aufgabe der jüngeren Politik ist. In den letzten Jahren hat das deutsche Volk heute beinahe die ihm hier angelegenen nicht aus dem Stande der wirtschaftlichen Verhältnisse diktiert, noch weniger sind sie als unvermeidlich zu bezeichnen. An Lebensmitteln haben wir gegenwärtig keinen Mangel, aber doch auch so viel zur Verfügung, daß wir im allgemeinen vor einer Hungersnot geschützt sind. Wir werden auf den Konsum einiger Artikel in höherem Maße verzichten müssen, weil hier die Inlandsproduktion den Bedarf nicht decken kann, aber wir haben zum Glück Ersatz in anderen Nahrungsmitteln, um den Fehlbetrag decken zu können. Noch immer begannen wir indes der Ansicht, daß die Bevölkerung zur Sparsamkeit im Konsum erziehen werden müsse, und dies am ehesten durch hohe Preise geschehen könne.

Dieser Tatsache müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegen treten.

Wenn gegenwärtig in Berlin das Pfund Butter bereits 2.80 Mk. und Schmalz 2.40 Mk. kosten, so bedeutet diese Preissteigerung, daß die ärmere Bevölkerung vom Konsum der Butter und Schmalz ausgeschlossen wird, ohne daß die Wohlhabenden zur Einschränkung gezwungen wären. Es ist einfach unmöglich, daß von den Arbeitern, den Angestellten und weiten Kreisen des Kleinbürgerums solche Preise gezahlt werden. Unerschütterlich wird der Zustand noch dadurch, daß Margarine im Preise von 1.30—1.50 Mark für das Pfund schon den Preis erlangt hat, den die Butter früher erreichte. Speck steht im Preise der Butter gleich und ist deshalb nur noch selten im Haushalte der Armen, wie alle übrigen Fett- und Fleisch. Kann es da einem Zweifel unterliegen, daß unsere Bevölkerung Einbuße erleidet an einweih- und fettreicher Nahrung, das heißt, unterernährt ist?

Zurückbar sind die Klagen der Familien der Kriegsteilnehmer, die fortgesetzt an uns gelangen. Alle private Wohltätigkeit vermag nicht die Not zu lindern, die vielfach hier eingetreten ist. Verzweiflungsvoll wird die Lage, wenn Krankheit in der Familie den Verdienst der Frau schmälert, oder die Krankheit der Frau ihn vollständig aufhebt. Wie soll mit der geringen Unterstützung ohne Verdienst der Frau die Familie durchkommen? Bei den jetzigen Preisen ist es unmöglich; hier kehrt Hunger und Entbehrung in die Familie ein, und das zu all dem Leid, der Sorge und Angst um den, der brauchen sein Leben einsetzt für das Wohl und Wehe des Landes!

Mit allen den Mitleidenden müssen wir den bitteren Vorwurf erheben, daß es in Deutschland leider eine große Interessentengruppe gibt, die achlos an diesem Jammer vorbeigeht, ja, denen diese Preislage noch nicht hoch genug ist.

Klingt es nicht wie ein Hohn auf die Lage der ärmeren Volksklassen, wenn heute eine Aktiengesellschaft nach der anderen ihre hochsteigerten Gewinne aus der Nahrungsmittelindustrie bekanntgibt? Das ist ein Beweis, wie skrupellos die wirtschaftliche Notlage ausgenutzt wird und wie dringend notwendig der energische Eingriff des Reichs ist.

Die Androhung mit dem Wuchergesetz, die Einsetzung von Kommissionen über Preisfestsetzungen usw. schützen uns nicht vor Preissteigerungen, weil der Wucherer nicht zu fassen ist; der Schleichwege sind viele und die Grenzen für zulässige Uebervorteilung sind weit gezogen.

Wir bestreiten aber auch mit aller Entschiedenheit, daß die Landwirtschaft auf diese hohen Preise für ihre Produkte Anspruch hat. Es ist nicht wahr, daß die Landwirtschaft erheblich gesteigerte Produktionskosten haben. Wir haben durch eine Um-

frage auf einer Anzahl großer Güter in der Provinz Brandenburg festgestellt, daß stellenweise die Löhne gleichgeblieben sind, Lohnerhöhungen über 20 bis 30 Pfg. pro Tag zu den Seltenheiten gehören. An die Stelle des Mannes ist die billigere Frauennarbeit getreten, ganz zu schweigen von den Vorteilen, die aus der Vereinfachung der Gefangenen für die Großgrundbesitzer besonders erwachsen.

Ein Beispiel dafür, wie die Marktlage im freien Verkehr von der Landwirtschaft ausgenutzt wird, geben uns die Viehpreise. Nach der Preisoberbehörde des Deutschen Landwirtschaftsrats sind im September, nachdem im August noch auf dem Berliner Viehmarkt folgende Preise im Vergleich zum August 1914 für den Feinmer Lebendgewicht notiert:

	Qualität	August 1915	August 1914
Ochsen	a	74.38-371.	51.25 Mk.
	b	64.—	45.88 "
	c	55.—	40.88 "
Kälber	b	83.10 "	52.17 "
	c	74.88 "	47.17 "
	d	68.08 "	39.50 "
Schweine	b	173.75 "	48.31 "
	c	169.54 "	48.71 "
	d	163.20 "	47.— "
	e	146.— "	44.— "

Die Schweinepreise sind somit über das Dreifache gestiegen. Wir haben in unseren früheren Eingaben darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, die Preise für Vieh fest zu stellen, denn die freie Marktlage muß hier eine wüste Preissteigerung hervorrufen, da es natürlich an einem genügenden Angebot fehlt. Niemand kann behaupten, daß für die Schweinezucht die Landwirte heute das Dreifache ausgeben müssen. Nein, es ist die skrupellose Ausnutzung der Notlage, die zu solchen Wucherpreisen führt. Daß die Landwirte die freie Marktlage ausnutzen wollen, um diese Preise zu erzielen, widerspricht den Interessen des Landes; diese Bestrebungen müssen durch Befestigung von Höchstpreisen zurückgebrängt werden. Für die Regierung muß das Wohl des Landes und nicht das unberechtigte Begehren von Leuten maßgebend sein, die immer nur im engen Bannkreis ihrer Interessen sich bewegen. Im übrigen verkenne wir nicht, daß nicht alle Landwirte sich mit diesem Zustand einverstanden erklären, ihn vielmehr als bedauerndwert anerkennen.

Entsprechend den Viehpreisen sind die Fleischpreise gestiegen. Schweinefleisch ist gegenwärtig in Berlin nicht unter 2.10 Mk. das Pfund zu haben, für Wurst ist der Preis bis auf 3 Mk. gestiegen. Schmalz und Rindfleisch ist bis auf 2.40 Mk. erhöht. Selbst der minderwertige Schweinebauch erlangt einen Preis von 1.90 Mk. das Pfund. Wie soll mit diesen Preisen eine Arbeiterfamilie ihren Haushalt einrichten? Dabei ist das Ende der Preissteigerung noch nicht abzusehen; wir haben mit weiterem hinausschrauben der Preise zu rechnen.

Der Mangel an Fleisch und Fett ist es notwendig erscheinen, auch hier ein Verteilungssystem einzuführen, wie bei der Brotversorgung. Wir sind uns dabei bewußt, daß diese Verteilung für die ärmere Bevölkerung wenig Wert hat, weil sie schon auf kleine Nationen gereicht ist, aber es muß den Wohlhabenden auch klar werden, daß Krieg ist, und auch dort Einschränkungen gebieterisch gefordert werden.

Große Sorge bereitet uns die Milchproduktion, und die Preissteigerung für dieses so wichtige und unentbehrliche Nahrungsmittel. Wir hatten bei früheren Besprechungen im Reichsamt des Innern empfohlen, daß durch Vermittlung von dieser Stelle mit den Organisationen der Milchproduzenten verhandelt werde, um ihre Anforderungen zurückzubringen. Aufsehnend ist nichts unternommen, denn wir haben bereits die beschränkte Preissteigerung. Im engen Zusammenhang damit steht die Verteuerung der Fabrikgerichte. Der hohe Preis von 350 Mk. für die Tonne, die der Deutsche Landwirtschaftsrat mit der Gerstenverwertungs-Gesellschaft vereinbart hat, bringt für den Landwirt den Anreiz, seine Gerste zu verkaufen, anstatt sie für die Viehhaltung zu verwenden. Mit der weiteren Steigerung des Wertes der Gerste wird neuer Anreiz für die höheren Viehpreise gegeben.

Der Kriegszustand vorwärts gestellten Serben das serbische Ufer und landen gegenüber Azarava, erreichen auch links des Niederrheins das Ufer und führen den gegenüberliegenden Bahndamm, wo sie sich jedoch, da die serbische Wehr hart zu arbeiten anfangen, einziehen. Auf der andern Seite der Stadt führen die Deutschen inwischen die Alpenrinne und gelangen hinter die dortigen Anstellungen. Am 7. Oktober, am Donnerstag frühmorgens, marschierten österreichisch-ungarische Motoren auf der Donau und Save auf und brachten die serbischen Kanonen nach dem Aufblitzen der ersten Schüsse fast zum Schweigen, eine nach der andern. Die serbische Batterie eine längere Zeit, wurde sie vom andern Ufer von 30 bis 40 Mörsern unter Feuer genommen und erbebt. Am 8. Oktober war unangesehener Artilleriebeschuss. Die Pioniere und Sappeure brachten ein Bataillon nach dem andern auf das andre Ufer. Tagsüber regnete es und auch im ersten Teil der Nacht so stark, daß im Angriff ein kleiner Stillstand eintrat. Im späteren Teil der Nacht begannen die Serben ein starkes Feuer aus den in den Häusern der Stadt untergebrachten Maschinengewehren. Auch die Batterien der Angreifer arbeiteten eifrig. Von der Save her eroberten die Deutschen nach erbittertem Kampf den Banovobrdiel. Die österreichisch-ungarischen Truppen drangen nach blutigem Kampfe in die äußersten Stadtteile ein. So fiel Belgrad.

Ueber die elende Lage der Bevölkerung in Litauen meldet der in Petrikau erscheinende Diemnik Narodowca, daß die russischen Soldaten bei ihrem Rückzuge in Litauen gleich wie in Polen alles vernichtet und ausgeplündert hätten. Auf die Proteste der Bevölkerung hätten die russischen Soldaten geantwortet, daß dies auf höheren Befehl geschehe, weil die Verwüstung der Ortshäuser im Interesse Russlands liege. Geschehe es nicht, so würden die Deutschen Quartiere und Lebensmittel vorfinden. Die Bevölkerung habe sich zum größten Teil mit Haß und Groll und dem Vieh in die Wälder der Sumpfbereiche begeben und dort versteckt gehalten, bis die Russen abgezogen seien, worauf sie zu ihren Heimstätten zurückgekehrt seien. Die deutschen Truppen seien überall freudig empfangen worden. Die barbarisch die Russen bei der Vertreibung der Bevölkerung von ihren Wohnstätten vorgegangen seien, zeigten die Jagstrecken, auf denen die Flüchtlinge forgehört worden seien. So sah man zwischen Premlawa und Bortowice Hunderte von Grabhügeln, unter denen die Leichen der vor Hunger und Erschöpfung gestorbenen Flüchtlinge ruhten.

Ueber „Neue Gefahren in Polen“ wird der Germania, dem Berliner Zentrumsorgan, von „besonderer polnischer Seite“ u. a. geschrieben:

Krakauer Zeitungen berichten, daß — wie verlautet — in Warschau und Lohz eine Bewegung um sich greift, welche die Deutschen Gegenmaßnahmen anzuwenden veranlaßt, falls die öffentliche Ruhe gefährdet werden sollte. In den amtlichen Rundmachungen wird die „Gärung in Lohz“ geradezu als eine revolutionäre bezeichnet, und ein Blatt von Piotrkow spricht von einem „unpassenden Aufbruch“ gegen die Verordnungen der deutschen Behörden, während Warschauer Zeitungen von „unterirdischen Strömungen“ und sogar von Veranlassung von Unruhen reden, die vom Militär im Keime erstickt worden wären.

Als Kommentar zu den obigen Informationen mögen die von verschiedenen Seiten kommenden Erklärungen dienen, welche vielleicht alle etwas Wahrheit enthalten mögen und — zu gewissen allgemeinen Schlussfolgerungen berechtigen, die uns das ansehnliche Wohlwollen der polnischen Nation gegenüber diktiert.

Einige meinen, daß die deutschen Behörden in Polen im Irrtum seien, wenn sie die in Frage stehende Agitation als von den radikal-polnischen und revolutionären Elementen herrührend beurteilen: es handle sich um eine rein soziale Bewegung, die dadurch hervorgerufen sei, daß die blühende polnische Industrie — eine schwere Krise durchmacht, deren sehr ernste Konsequenz eine weitverbreitete Arbeitslosigkeit unter der Fabrikbevölkerung sein mußte. Da außerdem seit dem Ausbruch der Russen aus Polen eine große Zermürung der notwendigsten Lebensmittel allgemein herrscht, hat das den Fabrikarbeitern drohende Elend eine starke Gärung unter denselben hervorgerufen, die schwerlich aufhören wird, bevor die maßgebenden Faktoren zu einer energischen Sanierung der traurigen ökonomischen Lage im Lande schreiten.

Andere Berichterstatter vertreten die Meinung, es handle sich in der Tat um eine revolutionäre Agitation, die von den Feinden Deutschlands, mit Hilfe der leider nicht fehlenden polnischen radikalen und antisozialen Elemente, hervorgerufen sei. Zweck dieser unwürdigen Arbeit — die insbesondere Rußland und England erwünscht sei — wäre, durch Herbeiführung ernstlicher Unruhen die Regierung zu blutigen Repressalien zu zwingen, damit polnisches Blut fließe, und alle Feinde Deutschlands dann mit Triumph vor der ganzen Welt über die „deutsche Barbarei“ zu schreien imstande seien. Polnisches Blut und polnisches Unglück haben indessen für diese eigenartigen „Freunde“ Polens absolut keine Bedeutung, wenn man nur auf irgendwelche Weise den Deutschen moralischen Schaden zufügen und das Gute verhindern könnte, das in dem russischen Reich befreiten Polen die deutsche Verwaltung mit dem aufrichtigsten guten Willen zu schaffen angefangen hat.

Ohne darüber ein festes Urteil fällen zu können, welcher von beiden angeführten Gründen bei den in Frage stehenden Bewegungen mehr gewirkt habe, möchten wir konstatieren, daß die Not der Arbeiterklasse wirklich außerordentlich ist, was in erster Linie der russischen Regierung und Kriegszeitung zu verdanken ist, die durch ihre barbarische, von der ganzen zivilisierten Welt verurteilte unsinnige „Strategie von 1912“, und durch ihren blinden, widerlichen Deutschenhaß der blühenden polnischen Industrie einen tödlichen Schlag verleiht haben, indem sie die vielen großartigen Fabriken Polens entweder nach Zerstörung zerstören oder zerstören ließen. Dabei wurde selbstverständlich auf die polnische Bevölkerung, der man so feierlich eine glänzende Zukunft vor einem Jahre versprochen hatte, nicht die geringste Rücksicht genommen.

Es fernere die zweite Erklärung der polnischen Unruhen ganz aufrecht sei, entzieht sich unserer Beurteilung; jedoch halten wir sie nicht für unmöglich, zumal da ja der schwer erklärliche „Mussowitschismus“ der Polen trotz vieler „Weserungen“ seit dem Abzug der Russen schwerlich ganz verschwunden sein dürfte.

Grey über die Lage am Balkan.

Die Erklärungen der englischen Regierung.

London, 15. Oktober. (W. Z. B.) Das neutrale Bureau bringt den folgenden ausführlichen Bericht über die Lage am Balkan: Die Alliierten wollten die Einigkeit auf dem Balkan erzielen und alle reblichen Wünsche der Balkanstaaten auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erfüllen. Die Grundlage ihrer Politik war die Absicht, den Willkür aller Mächte und Religionen Gelegenheit zu geben, sich an den Staat anzuschließen, mit dem sie die weisse Verwandtschaft fühlten. Infolge der Ereignisse der letzten Jahre war aber die Politik Deutschlands und Österreich-Ungarns, die darauf gerichtet war, die bestehenden Abneigungen zu vergrößern und Anstracht zu sein, leichter durchführbar als unsere Politik der Verständigung und Einigkeit. In den Verhandlungen, die die Alliierten in Zagreb stellten, gehörte auch, daß das Land an unserer Seite gegen die Türkei kämpfen möchte. Und wurde daraufhin zu verstanden, daß, um Trozieren abzuwenden, die Rittelmächte Bulgarien für seine Neutralität bedeutendere Anreize gemacht hätten, als die Alliierten billigerweise tun konnten. Grey sagte weiter, er

vermüde nicht zu glauben, daß zwischen Bulgarien und den Alliierten kein Geheimvertrag bestehe. Denn es sei unwahrscheinlich, daß Bulgarien, nachdem es schon als Lohn für seine Neutralität große Verpfändungen erhalten habe, ohne weitergehende Verpfändungen am Kriege teilgenommen hätte. Bulgariens Angriff auf Serbien solle die Frage der Vertragsverpflichtungen zwischen Griechenland und Serbien auf. Was die Haltung und die Absichten der griechischen Regierung und die Wünsche des griechischen Volkes betreffe, so könne er nur auf die jüngsten Reden von Zaimis und Venizelos verweisen. Es sei aber klar, daß die Interessen Serbiens und Griechenlands foran die gleichen seien. Auf die Dauer würden die beiden Länder miteinander stehen und fallen. (Weisfall.) Grey fuhr fort: Nur über griechisches Gebiet hinweg können wir Serbien rasche Hilfe bringen. Die Alliierten hätten den Wunsch, Griechenland und Serbien nach besten Kräften zu unterstützen, und schätzten deshalb alle zu diesem Zweck verfügbaren Truppen nach Saloniki. Griechenland erhebt förmlichen Einspruch, als die ersten Truppen in Saloniki ankamen. Daß aber die auf diese Weise gewählte Hilfe willkommen ist, ging genügend aus den Umständen hervor, unter denen sich die Landung vollzogen hat, und aus dem Empfang, der den Truppen bereitet worden ist. Wie könnte Griechenland auch mit Rücksicht auf die Bestimmungen des griechisch-serbischen Vertrages an der Hilfeleistung, die Serbien zuteil wird, eine andre Stellung einnehmen als die, daß es die weitere Ausdehnung von Streitkräften und ihren Durchzug nach Serbien zur Abwehr des bulgarischen Angriffs ermöglicht? Grey schloß mit den Worten: Wir alle kämpfen um dasselbe Ziel, auf welchem Kriegshauptplatze auch der Streit geführt wird, nämlich um das Recht, frei vom Geißel des preussischen Militarismus zu leben, der schon in Friedenszeiten eine Drohung und Bedrückung war und der im Kriege die gewöhnlichen Gesetze der Menschlichkeit nicht beachten will. (Lebhafter Weisfall.)

Serbien und Griechenland.

Ypsos, 15. Oktober. Nouvelleliste meldet aus Athen: Da Griechenland nicht am Kriege teilnehmen will, soll Serbien beabsichtigen, den Bündnisvertrag zu veröffentlichen.

Die Bosphorische Zeitung erzählt aus Sofia, die griechische Regierung sei zur Wahrung ihrer Neutralität unter allen Umständen entschlossen und beabsichtige, den Bündnisvertrag mit Serbien zu lösen.

General Sarrail in Saloniki.

Ypsos, 15. Oktober. Nouvelleliste meldet aus Saloniki: General Sarrail ist hier eingetroffen. Der beste Empfang wurde ihm bereitet.

Bulgariens Getreide für Griechenland.

Wien, 15. Oktober. Die Böhmische Zeitung meldet aus Sofia vom 14. Oktober: Die griechische Regierung ersuchte die bulgarische Regierung, griechischen Gändlern den Einfuhr und die Ausfuhr von bulgarischem Weizen und Mais nach Griechenland zu gestatten. Bulgarien hat dies sofort bewilligt und wird dies auch fernerhin solange gestatten, als die bulgarische Volksernährung nicht gefährdet wird, was bei der vorzüglichen Ernte nicht leicht zu erwarten ist. Die griechische Regierung verbierte sich damit, daß das Getreide lediglich zum Verbrauch für griechische Staatsangehörige dienen wird. Für die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern ist der Vorgang bezeichnend.

Die Einigkeit der Alliierten.

Petersburg, 15. Oktober. (W. Z. B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur wendet sich gegen die angeblichen Bemerkungen der deutschen Presse, an einen neuen Zwiespalt der Meinungen glauben zu machen, der zwischen den Ministern in Paris und London einerseits und Petersburg andererseits bezüglich der letzten Ereignisse auf dem Balkan existiere. Die Agentur weist darauf hin, daß der neuere Verlauf der Vorkämpfe der Alliierten eine Einigkeit unter den verbündeten Regierungen niemals aufgehört habe. Insbesondere sei die gegenseitige Bulgarien angenommene Haltung unter vollkommener Uebereinstimmung der Gesichtspunkte unter den Verbündeten geregelt worden.

Der Krieg gegen Serbien.

Der bulgarische Angriff.

Sofia, 16. Oktober. Die Telegraphen-Lyion meldet: Der bulgarische Angriff ist im höchsten Fortschreiten. Nachdem die serbischen Vorposten zurückgedrängt und das Gebiet unmittelbar an der Grenze überall vom Feinde gesäubert worden ist, hat jetzt bulgarische Infanterie, unterstützt von schwerer Artillerie, mit dem Angriff auf die starke serbische Bergstellung Senx Nicola begonnen. Die serbischen Abteilungen bei Radibogis sind bereits von den Bulgaren überschritten. Auch die Höhe 221 mußte von den Serben geräumt werden. Der Angriff auf den Eisenbahnknotenpunkt Rnaschewas steht zu erwarten. Auch der Angriff gegen serbische Stellungen im oberen Timoktal macht gute Fortschritte. Belkijabor mußte im brennenden Zustand von den Serben aufgegeben werden. Die Serben ziehen sich auf der Straße nach Jatschur zurück und werden offenbar versuchen, ihre Stellung von dieser Stadt östlich des Timokflusses und die Brückenköpfe über dem Timok zu halten. Nach hier vorliegenden Meldungen hat der bulgarische Angriff an drei Stellen gleichzeitig eingesetzt. Sein nächstes Ziel scheint Jatschur, Nißch und Piro zu sein. Ein Teil der serbischen Kolonne, durch deren Ueberfall auf die bulgarischen Grenzposten die bulgarische Offensive endgültig entsefelt wurde, konnte gefangen genommen werden. Der Rest flüchtete ins Gebirge. Die Gefangenen sollten sich in mittelmäßigem Zustande befinden. Bulgarische Flußdampfer sind donauaufwärts gefahren und vernichteten mehrere serbische Transportdampfer, die mit rumänischer Munition befrachtet waren. Eine Verbindung zwischen Serbien und Rumänien auf dem Schiffsfahrtswege dürfte bereits jetzt nicht mehr möglich sein.

Der serbische Geesbericht.

Nißch, 15. Oktober. (W. Z. B.) Das amtliche Pressebureau teilt mit: Am 11. Oktober und in der darauf folgenden Nacht dauerte der Kampf an der Donaufront südlich von Gradiste und südwestlich von Semendria fort; Semendria wurde geräumt. Beim Dorfe Lipa fand ein erbitterter Kampf statt; der Feind konnte das Dorf zwar besetzen, bezahlte diesen Erfolg aber mit schwereren Verlusten, als er seit Beginn seiner neuen Offensive je gehabt hat. Das Schlachtfeld ist mit toten Feinden bedeckt. Der Feind hat die Belgrader Front bei Mokri Lug Belkij und Tormal angegriffen. Von der Save- und Drinafront wird nichts von Bedeutung gemeldet.

Befreiung eines serbischen Munitionszuges.

Zurn-Severin, 14. Oktober. (Agence Havas.) Gestern nachmittag um 3 Uhr beschloßen die Bulgaren heftig einen serbischen Munitionszug zwischen den Stationen Rabintha und Jalscar. Sie zerstörten in der Station Tabacovac zahlreiche Eisenbahnwagen. Man meldet einen andern bulgarischen Angriff in der Gegend von Branja.

Verlegung des serbischen Regierungssitzes.

Nach dem Lokal-Anzeiger hat die serbische Regierung, wie der Secula meldet, ihren Sitz nach Nitrowiza verlegt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Okt. Mittl. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Nordöstlich und östlich von Verdun haben die Engländer aus unfern Zielungen wieder hinausgeworfen, nur am Westende der sogenannten „Niederrhein“ konnten sie sich in einem kleinen Bereich noch halten.

In der Champagne haben süßliche Truppen östlich von Auberville ein Vorrückensuch aus, das sich in unserer Stellung seit den großen Angriffen noch gehalten hatte, machten 5 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die für die im Gange befindlichen Operationen wichtigsten Bahnhöfe von Chalons und Ritz-les-Francois von einem unsrer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Züdwestlich und südlich von Danaburg griffen die Russen gestern mehrfach erneut an. Südlich der Gasse Danaburg—Nowo-Aleksandrowitz wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen; ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich des Jolowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen hier, in Palatonsbreite in unsere Stellung einzudringen. Gegenangriff ist im Gange.

Eines unsrer Luftschiffe besetzte den Bahnhof Winkl, auf dem zur Zeit große Truppeneladungen stattfinden, ausgiebig mit Bomben.

Es wurden fünf schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern und

Seeresgruppe des Generals v. Pasingen

Nichts Neues.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf.

Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt; es wurden 450 Gefangene gemacht und drei Geschütze (darunter ein schweres) erobert; die Werke auch der Südfront von Vozarevica sind heute nacht gestürmt; die besetzte Stadt fiel damit in unsere Hand.

Die bulgarische 1. Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze; sie nahm die Pässe zwischen Belgradskil und Anjajevac in Besitz.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 15. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegshauptplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der Tiroler Front hat das starke feindliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe versuchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Wielgereuth, wo mehrere italienische Kompanien um Witternacht gegen unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuerkampf zum Zurückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Versuch, die Höhen von S. Maria zu erobern.

An der Adriatischen Grenze und im Küstenlande ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abschnitte dieser Front stehen unter andauerndem feindlichem Artilleriefeuer. Eine am Plateaurande nächst Peteano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

Serbischer Kriegshauptplatz.

Die über den Etschobes vordringenden I. und II. Truppen warfen den Feind über den bei Vinea in die Donau mündenden Boskica-Bach zurück.

Die Heiderfeld der unteren Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte nahmen Vozarevica im Kampf.

Die bulgarische erste Armee hat den Angriff über die serbische Ostgrenze begonnen und die Pässe zwischen Belgradskil und Anjajevac in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Sockler, Feldmarschall-Leutnant.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Georg Schumann, Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Max Seifert in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Klotzsch & Co.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Durch rechtzeitigen Einkauf der Stoffe sind wir in der Lage, trotz der starken Preissteigerung

noch zu alten Preisen

zu verkaufen. Es empfiehlt sich daher, diesen besonders großen Vorteil

jetzt wahrzunehmen, und zwar bieten wir an:

Zweireihige Ulster in vornehmer Machart und den neuesten grünen und braunen Farben. M. 26.- 30.- 36.- 43.- 49.- 56.- 63.- 72.- 78.-

Zweireihige Paletots mit Plaidfutter. M. 26.- 30.- 36.- 41.- 48.- 55.- 62.- 70.-

Zweireihige Paletots auf Seide gearbeitet. M. 55.- 62.- 70.- 78.-

Besonders vorteilhaft

sind unsere:

Knaben-Ulster M. 8.- 9.- 11.- 14.- 16.- 18.- 21.- 23.-

Burschen-Ulster M. 15.- 18.- 21.- 23.- 27.- 32.- 36.- 40.- sowie

Kinder-Pyjacks M. 7.50 9.50 10.50 12.50 14.- 15.50 16.50 18.- 19.-

H. Hollenkamp & Co

Brühl Nr. 28-32 LEIPZIG Ecke Reichsstr.

Erstes Herren-Bekleidungshaus

Elgoner mochan. Betrieb :: Ausgedehnte Maß-Abteilung

Pietät Anstalt für Beerdigung und Feuerbestattung.
Leipzig, Matthäikirchhof 28, Tel. 582 und 14915.
Zweiggeschäfte: **Lindenu**, Odermannstrasse 10, Tel. 17410. **Volkmarndorf**, Konradstr. 41, Tel. 16727.
Zentralsch, Seitengasse 5, Tel. 16470.

Beerdigungs-Anstalt Robert Holmann
Fernspr. 4411 **Matthäikirchhof 29** Fernspr. 4411
Übernimmt Beerdigungen jed. Art sowie Feuerbestattungen nach d. vom Rat der Stadt genehmigt. Tarif unter Zusicherung bekannter pietätvoller Ausführung.
Großes Lager an Särgen und Urnen.
Annahmestelle: Südstraße 20. * Fernsprecher 4314.

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Mannes [8790]
Ernst Hofmann
so überaus zahlreich zugegangenen Blumenpenden und Beileidsbezeugungen sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Linda verw. Hofmann nebst Angehörigen.

Für die unendlich wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme und den überaus reichen Blumenbesuch bei dem so frühen Hinscheiden unfrei lieben unvergesslichen Entschlafenen
Herrn Karl Hartung
sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern hierdurch von Herzen Dank. [8780]
L. Lindenu, den 12. Oktober 1915.
Frau verw. Anna Hartung nebst Hinterbliebenen.

Dank.
Für die innige Teilnahme aller Verwandten und Bekannten bei dem Hinscheiden unseres herzlich geliebten Sohnes
Rudolf
sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Frauenstädt für die trostreichen Worte sowie auch Herrn Kantor Wehmer für den erhabenen Chorgesang an Grabe des Entschlafenen.
Leidst sei unserem liebsten die Erde!
Großschöcher, den 15. Oktober 1915.
Familie Schnieper und Hinterbliebene.

Nach dreitägiger Rückkehr nach seinem Urlaube fiel im Westen mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, unser lieber, ehler Sohn, Onkel, Neffe, Schwager, Onkel und Cousin, der Landwehrmann [8750]
Karl Pötzsch
Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment.
Die trauernde Witwe
Anna Pötzsch geb. Schroth, nebst allen Angehörigen
L.-Stötteritz, Sommerfelder Straße 65.

Warum so viele Leiden, so kurzes Glück nur gibt, warum auf immer scheiden, da wir so trenn geliebt? Liebeschütter erhielt ich ganz unerwartet die schmerzliche Nachricht, daß mein lebensfroher, über alles geliebter Mann, der treuherzige Vater seiner Tochter
Gustav Bado
Unteroffizier in einem Landwehr-Inf.-Reg., nach vierzehnwöchentlichen ununterbrochenen Nerven- und Entbehrungen durch Brustschuß ein Opfer des mörderischen, unseligen Krieges wurde. [8747]
Kleinschöcher, den 15. Okt. 1915.
Die über das fürchterliche Schicksal liegengelagte Gattin
Emma Bado geb. Schröder nebst Tochter und allen übrigen Angehörigen.
Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz empfinden.

Dem Völkerringen fielen zum Opfer unsere Kollegen
Theodor Lehmann
am 8. Oktober 1915 bei St. Souplet
Otto Burkhardt
verstorben am 18. Sept. im Feldlazarett Bonnie
Ehre ihrem Andenken. [8784]
Die Kollegen der Firma
General & Schönbrodt, Wahren.

Am 12. Oktober 1915 erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Kriegsgenosse
Walter Wohleben
am 9. Oktober an den Folgen eines Kopfschusses im Feldlazarett zu Jermes gestorben ist.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Riege Naturfreunde
im Turnerbund L.-Stötteritz

Im Kampfe bei St. Souplet fiel am 26. Sept. unser treuer Turngenosse, Borturner, sowie Mitbegründer unseres Vereins
Max Kupfer
Seine Treue für unsre Turnerschaft sichert ihm ein ehrendes Andenken.
Die Borturnerschaft und Mitglieder der
Freien Turnerschaft Möckern



Wäsche-Blums

- Militär-Ausstattung.**
Militär-Socken 2.25 1.35 1.35 95 60
Militär-Fusslappen 45 35
Leibbinden 2.25 1.75 1.45 95
Langenschützer 1.85 1.00
Militär-Trikothombden 2.25 2.05
Militär-Unterhosen 2.25 1.70
Militär-Hosenträger 1.75 1.50 1.15 85
Militär-Taschentücher 90 85 25
Uniformhombden nach Vorschrift 3.50 2.75
Militär-Halsbinden Feldgrau u. schwarz 75 50
Frotteier-Handtücher 1.75 1.15 95 75
Armeehombden, Normal, Flanel 2.65 2.45
Reflexions Uniformhombden 13.50

Wäschelieferungen für Einj.-Freiwillige.
Komplette Schwestern- und Pflegerinnen-Ausrüstung.

Hugo Blum
Wäsche- und Bekleidungsfabrik
Reichsstrasse — Handelshof.

Commi-Artikel
zur Wunden- u. Krankepflege.
Spritz-, Irrigatoren, Leibbinden.
Auguste Graf Leipzig Neumarkt 5

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Filiale Leipzig.
Am 14. Oktober verschied im 47. Lebensjahre unser Mitglied, der Laternenwärter
Joseph Hlose.
Ehre seinem Andenken. Die Ortsverwaltung. Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Gohlfiser Friedhof statt. [8802]

Wieder hat der blutige Krieg einen lieben Kollegen aus unserer Mitte gerissen.
Herr Paul Schreyer
Landwehrmann in einem Reserve-Infanterie-Regiment, fiel am 25. September bei einem Sturmangriff gegen die Engländer. [1943]
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Das Personal der Firma Julius Mager Buchbinderei, Leipzig.

Allen lieben Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 25. September 1915 im Osten unser geliebter jüngster Lebensbruder
Reinhold Pauli
Musikant in einem Inf.-Reg., durch Granatplitter schwer verwundet, im Lazarett Warschau zu Jermes gestorben und dortselbst beerdigt ist. Er mußte sein junges blühendes Leben von 21 Jahren dem mörderischen unseligen Kriege opfern.
Leipzig, den 10. Oktober 1915.
Die tiefbetrübten Geschwister und Schwägerinnen. Frau, lieber Reinhold, ruhe sanft in fremder Erde. Wir werden dich nie vergessen. [8740]

Am 26. September starb für das Vaterland, als fünftes Opfer unseres Vereins, unser lieber Sangesbruder und 2. Vorkühender
Herr Albert Liebscher
Soldat in einem Infanterie-Regiment.
Begeistert für Lied und Spiel, immer bereit für den Verein, geehrt und geachtet von Jedermann, ist sein Tod für uns ein schmerzlicher und fast unersehlicher Verlust. Als letzten Dank ihm ein treues und bleibendes Gedenken. [8767]
Männergesangsverein Söngershort, L.-R.

Sozialdem. Verein für den 13. Wahlkreis

Nachruf für im Felde gefallene Genossen

- Markranstädt
Klopsch, Kurt Tapezierer, Frankreich.
Pausch, Paul Kürschner, Frankreich.
Brock, Artur Kürschner, Frankreich.
Schneider, Joseph Arbeiter, Frankreich.
Kauerauf, Oskar Arbeiter, Frankreich.
Langrock, Franz Arbeiter, Frankreich.
L.-Möckern
Kupfer, Max Arbeiter, Frankreich.
Köllner, Albert Tischler, Frankreich.
Spranger, Max Arbeiter, Frankreich.
L.-Thonberg
Riemann, Arno Lagerist, 25. 9. Frankreich.
Kabitzsch, Paul Marktblauer, 22. 9. Frankreich.
L.-Gohlis
Dietze, Oskar Schlosser, Frankreich.
L.-Ost
Schmidt, Herm. Metallarbeiter, 28. 9. St. Souplet.
Oelschig, Max Bäcker, 25. 9. Frankreich.
Andrä, Paul Klompner, September, Feldlaz. Russl.
Pollmer, A. Ernst Maschinenarbeiter, 13. 9. Wilna.
- L.-Mockau
Winter, Karl Arbeiter, 28. 9. Frankreich.
L.-Connewitz
Conrad, Paul 29. 9. Frankreich.
L.-Plagwitz
Naumann, Max Tischler, 16. 9. verw., am 8. 10. Laz. gest.
L.-Kleinschöcher
Herbst, Reinhold Friseur, Frankreich.
Kästner, Osw. Br. Eisendreher.
Maciejewski, Fritz Tischler.
Rössler, Emil Eisendreher.
Theuerling, Kurt Kürschner.
L.-Stötteritz
Köhler, Otto Geigenbauer, 3. 10. Tahure.
Köllner, Rich. Art. Zimmerer, 15. 9. Russland.
Thäringen, Paul Arbeiter, 26. 9. Louv. Frankr.
L.-Schönefeld
Lippold, Ernst Arbeiter, 24. 9. St. Souplet.
Balig, Paul Rich. Buchdrucker, Lorettoböhe
Fritzsche, Alfred länger vermisst, jetzt als gefallen gemeldet.
Thiele, Richard Tischler, 28. 9. [721]

für hier gestorbene Mitglieder
Markranstädt
Sack, Friedrich Kürschner, gestorben 8. 10. 15.
L.-Schönefeld
Vogel, Alfred Buchbinder.
Ehre ihrem Andenken!
Der Hauptvorstand.

Neuer Zentralverband der Maler, Lackierer u. v. R. Deutschl. Filiale Leipzig.
Wiederum fielen zwei treue Mitglieder unseres Verbandes dem blutigen Völkerringen zum Opfer, und zwar die Kollegen [1941]
Ernst Trübe
Richard Selle
Wir werden ihnen stets ein treues Andenken bewahren.

Das blutige Völkerringen hat uns die treuen Sangesbrüder [1942]
Ernst Trübe
Richard Selle
aus unserer Mitte gerissen. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Gesangsverein der Maler.

Nach langem, schwerem Leiden entriß uns der Tod meinen lieben, unvergesslichen Mann, den treusorgenden Vater meiner vier Kinder, unsern Bruder, Schwager und Onkel, Herrn
Johannes Reinhold
in seinem 39. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an
L.-Kleinschöcher, Ringenstr. 60, pt.
Die trauernde Witwe **Berta Reinhold geb. Grosse** nebst sämtlichen Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes aus statt. [8740]

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“
Abteilung Leipzig-Stünz.
Als zweites Opfer des Völkerringens fiel am 25. September bei St. Souplet unser wertter Sportgenosse [8765]
Artur Winkler
Landsturmann in einem Infanterie-Regiment.
Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Abteilung Leipzig-Stünz.

Unerwartet erhielt ich die tiefschmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter braver Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter
Otto Böttger
Soldat in einem Reserve-Infanterie-Regiment im September bei Wilna durch Unterleibschuß im Alter von 23 Jahren sein Leben lassen mußte. Er folgte seinem vor 4 Monaten gestorbenen lieben Vater.
In unsagbarem Schmerz
Leipzig-Dösen, Johannastraße 7
[8741] **Frau Marie verw. Böttger** nebst allen Hinterbliebenen.
Nun schlummere sanft, du liebes Herz, Du hast nun Ruh, und bleibst der Schmerz.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands, Geschäftsstelle Leipzig.
Als Opfer des blutigen Völkerringens fielen folgende treue Kollegen [8746]
Richard Crell
Karl Eiserbeck
Otto Gäbler
Louis Steger
Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Heute erhielt ich die amtliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwagererohn und Onkel
Jean Eduard Seim
am 26. Mai in Russland ein Opfer des Krieges infolge Bauchschusses wurde.
In namenlosem Schmerz [8701]
L.-Lindenu, Spitalstraße 15
Elise Seim geb. Römisch Familie Seim sowie sämtliche Hinterbliebenen.
Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, So würde Dich, geliebter Mann, Nicht fremde Erde decken.

Als Opfer des blutigen Völkerringens fiel am 25. September im Westen unser treuer Sportgenosse
Joseph Emil Schneider.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Sportgenossen des Radfahrer-Bundes Solidarität der Ortsgruppe Markranstädt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 16. Oktober.

Geschichtskalender. 16. Oktober 1456: Gründung der Universität Greifswald, 1559: Der Maler Lucas Cranach in Weimar gestorben (1472). 1600: Der Dichter Paul Scarron in Paris gestorben (1610). 1703: Die Königin Marie Antoinette von Frankreich in Paris geköpft. 1827: Der Maler Arnold Böcklin in Basel geboren († 1901).

Sonnenaufgang: 6,27, Sonnenuntergang: 5,4. Mondaufgang: 2,50 nachm., Monduntergang: 11,27 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 17. Oktober. Zeitweise kräfte, Temperatur normal, vorwiegend trocken.

Der Krieg im Spiegel der gewerblichen Rechtsprechung.

III.

Lohn- und Gehaltskürzungen aus Anlaß des Krieges.

Neben den direkten Entlassungen sind die Fälle recht häufig, in denen eine Weiterbeschäftigung der Angestellten davon abhängig gemacht wird, daß sie mit einer teilweise erheblichen Kürzung ihres Lohnes einverstanden sind. Der Krieg hat vielfach Betriebsstörungen hervorgerufen und teilweise auch die Fortführung von Betrieben in Frage gestellt. Wenn in solchen Fällen die Herabsetzung der Löhne als das einzige Mittel in Betracht kommen kann, Personalentlassungen zu vermeiden und größerer Arbeitslosigkeit vorzubeugen, wird man eine solche Maßnahme für das kleinere Übel halten. Das ist aber nicht immer der wirkliche Grund der Lohn- und Gehaltskürzungen. Schrieb doch z. B. im Oktober 1914 die Soziale Praxis: „Vielmehr gibt es aber auch eine sehr große Anzahl von Firmen, die hart auf ihre Angestellten drücken und die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes, die oft zugleich eine Notlage für die Angestellten bedeutet, rücksichtslos auszunutzen. In einzelnen Fällen haben sich die Verhältnisse so offensichtlich entwickelt, daß die Militärbehörden bei denjenigen Firmen, die an Lieferungen für die Betriebsverwaltung überreich verdienen, gegen die Kürzung der Angestellten- und Arbeiterlöhne scharf eingeschritten sind.“

Die entstandenen Streitfragen berühren auch nicht immer die Lohnkürzungen selbst, sondern mindestens ebenso oft die hiermit in Verbindung stehenden Begleitererscheinungen, als da sind: unklare Verordnungen, die Zwangslage, in der sich oft der Angestellte befindet, vor allem aber mangelt es an Vereinbarungen darüber, daß mit einer Lohn- und Gehaltskürzung der Verzicht auf Entlassung oder Kündigung des Angestellten in enger Verbindung steht. Wie sich die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte mit diesen Fragen abgefunden haben, wird aus den nachfolgenden Entscheidungen einigermaßen ersichtlich:

Vereinbarung der Gehaltskürzung während der Kriegsdauer hat den Zweck, Entlassungen zu vermeiden. Werden trotz solcher Vereinbarung Entlassungen vorgenommen, so wird die Vereinbarung selbst hinfällig und es ist der volle Gehalt zu zahlen. (O.-G. Berlin, Kammer 7, 27. 8. 14.)

Ein Angestellter, der sich mit seiner Gehaltsminderung nach Kriegsausbruch einverstanden erklärt hat, kann diese Erklärung nicht ansuchen und nicht Nachzahlung des Gehalts verlangen, nachdem der Unternehmer gekündigt hat. (O.-G. Düsseldorf, 19. 2. 15.)

Der zum Kriegsdienst einberufene Angestellte hat keinen Anspruch auf Fortzahlung des Gehalts, wenn er bei seiner Einberufung die Erklärung des Unternehmers, daß das Gehalt nicht fortgezahlt werde, schweigend entgegennimmt. (R.-G. Saarbrücken, 20. 1. 15.)

Eine Kontoristin, die sich wegen des Kriegszustandes mit einer Gehaltsminderung einverstanden erklärt hat, hat Anspruch auf Nachzahlung, wenn sie einen Monat später entlassen wird. (R.-G. Berlin, Kammer 1, 9. 10. 14.)

Eine Kündigung verfährt wider Treu und Glauben, wenn mit Rücksicht auf den Krieg vorher eine Gehaltsherabsetzung vereinbart worden ist. (R.-G. Aue, 4. 9. 14.)

Gehaltskürzungsabreden der Parteien des kaufmännischen Dienstvertrags wegen des Kriegszustandes nach § 157 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sind dahin auszuliegen, daß der Gehalt nur unter der Voraussetzung berechnungsmäßig, mit gekürztem Gehalt weiterzuarbeiten, wenn ihm als Gegenleistung dafür für die Dauer des Krieges oder doch für eine absehbare Zeit der Verbleib in seiner Stellung, also Vermeidung der Arbeitslosigkeit in der Kriegszeit, zugesichert wird. (R.-G. Charlottenburg, 20. 12. 14 und 8. 2. 15.)

Eine Einverständniserklärung zur Herabsetzung des Gehalts kann man nach Treu und Glauben nur unter der stillschweigenden Verbindung annehmen, daß die Stellung des Angestellten nicht gleich zum nächstzulässigen Termin gekündigt werde. (R.-G. Hamburg, 21. 10. 14.)

Entwickelt sich das Geschäft später günstiger, als zur Zeit der Gehaltskürzung anzunehmen war, so ist es zwar sicher moralisch verwerflich, wenn der Prinzipal die Gehälter nicht wieder entsprechend der gebesserten Geschäftslage aufbessert, die Rechtswirklichkeit der einmal rechtmäßig getroffenen Vereinbarung betreffend Gehaltskürzung wird aber dadurch nicht berührt. (R.-G. Hamburg, 9. 2. 15.)

Kommunale Kriegsfürsorge für den Hausbesitz.

Die Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf beschloß in ihrer Sitzung am Dienstag eine Erweiterung der seit 1911 bestehenden Bestimmungen über die Gewährung zweiter Hypotheken. Nach den bisher geltenden Bestimmungen durfte das städtische Hypothekenamt in Düsseldorf zweistellige Hypotheken nur gewähren auf Neubauten im Gesamt-Einzelwert von höchstens 80 000 Mark, die hauptsächlich Kleinwohnungen von nicht mehr als vier Zimmern einschließlich Küche enthalten, ferner auf Einfamilienhäuser im Höchstwerte von 25 000 Mk. und Gebäuden im Gesamtwert von 80 000 Mk. In ähnlicher Weise können Aufbauten bestehen werden.

Diese Bestimmungen sind „in Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene Notlage der Haus- und Grundbesitzer nunmehr dahin erweitert worden, daß auch vorhandene Wohnhäuser im Einzelwert von höchstens 80 000 Mk., sofern sie Wohnungen von nicht mehr als fünf Zimmern einschließlich Küche enthalten, bis zu 80 Prozent des Wertes befristet werden können. Die Höchstsumme des Einzelwertes wird auf 12 000 Mk. beschränkt. Eine Uebersteigerung der Wertgrenze von 80 000 Mk. ist zulässig, wenn der Gesamtwert der 1. und 2. Hypothek 84 000 Mk. nicht übersteigt. Für die Beleihungen ist ein Gesamtwert bis zu einer Million Mark vorgesehen, und zwar bis zum Ablauf des auf den Friedensschluß folgenden Wohnungsjahres.“

Die Belastung der Gemeinden durch die Kriegsmassnahmen ist so groß, daß die Frage der Abgrenzung in nächster Zeit aufzuheben und gelöst werden muß, ob nicht ein Teil der Lasten unbedingt durch das Reich zu übernehmen ist. Die Bundesstaaten sind getreten. Dadurch wäre für die Gesamtheit des Volkes eine bessere Kostenverteilung und Anbringung der hierzu nötigen Mittel möglich.

Sendungen an die deutschen Gefangenen in Rußland.

Der Landesauschuh der Vereine vom Roten Kreuz bittet um Veröffentlichung folgender Anweisungen und Ratsschläge für solche, die Angehörige in russischer Gefangenschaft haben:

„Alle Sendungen an gefangene Militärpersonen müssen mit dem Vermerk Kriegsangelegenheiten versehen werden, und sind dann portofrei; auch müssen sämtliche Adressen und Mitteilungen deutlich in lateinischen Buchstaben geschrieben werden. Vorzuziehen ist es, die Adresse auch in russisch neben die deutsche Adresse zu setzen, und, falls der Absender dies nicht selbst in deutscher russischer Schrift tun kann, den Namen links von der deutschen Adresse freizulassen, damit die beschränkte Stelle in der Lage ist, eine Ergänzung in russischer Sprache vorzunehmen. Es muß jedoch davor gewarnt werden, die von den Gefangenen selbst in russischer Schrift geschriebenen Adressen ohne weiteres in russischer Sprache nachzuschreiben, weil dabei nur allzu leicht unrichtige Schriftzeichen unterlaufen. Die Adressen müssen genau sein und Zweifel über die Persönlichkeit des Empfängers ausschließen. Deshalb darf auch kein Name und Truppenteil (Bezeichnung des Regiments und der Kompanie — nicht aber der größeren Truppenverbände —) niemals fehlen.“

Da Postkarten bessere Aussicht auf Beförderung haben, ist die Sendung von Briefen nicht zu empfehlen. Auch ist es ratsam, nicht zu viel und nicht allzuoft zu schreiben. Auch hat es keinen Zweck, an Gefangene zu schreiben, die bekannt ist, an welchem Plage sie untergebracht sind, da auf Nachsendungen nicht gerechnet werden kann. Der Absender muß auf allen Schriftstücken Name und Wohnung (Ort, Straße, Hausnummer) sorgfältig angeben. Warenproben sind bis 50 Gramm zulässig. Pakete bis 5 Kilogramm erlaubt. Diesen muß eine Auslandspostpaketadresse beigefügt werden, aber keine Zollinhaltsklärung. Es ist Vorsicht, den Vermerk anzubringen — und zwar in lateinischen Buchstaben —: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen.“

Zur Verpackung empfehlen sich gut verschützte, starke Pappkartons mit der Adresse des Empfängers. Der Pappkarton ist aber soeben noch in Paketein zu einwickeln und die Adresse hierauf nochmals auf beide Seiten aufzuschreiben, entweder unmittelbar auf die Paketeinwand oder auf dazu besonders aufzunehmende Leinwandstücke.

Verboten ist die Verwendung von bedrucktem Papier für die Pakete, ferner das Verpacken von schriftlichen Mitteilungen, Zeitungen und anderen Drucksachen. Auch Fleisch, Butter, Spirituosen, Spielkarten, leicht verderbliche Waren dürfen nicht in den Paketen enthalten sein; ebenso ist die Beifügung von Geld untersagt.

Geldsendungen erfolgen am sichersten durch Vermittlung der Deutschen Bank, auf Wunsch gegen Kostenerstattung auch auf telegraphischem Wege.

Zur Erstellung weiterer Auskünfte sind die bekannten in zehn Städten von Sachsen bestehenden Auskunfts- und Ortstellen des Roten Kreuzes bereit, und wird geraten, in allen irgendwie unsicheren Fällen dorthin erstinständig einzuschreiben.

Ausbesondere empfiehlt sich dies, wenn es sich um Sendungen an in Rußland festgehaltenen Zivilgefangene handelt, mit denen der Verkehr leider noch immer wesentlich eingeschränkt und unsicherer ist.“

Die Delgewinnung aus Bucheckern.

Um die Büchekern möglichst zur Delgewinnung auszunutzen und einer unangemessenen Preisbildung zu steuern, ist durch Beschluß des Bundesrats die gewerbliche Verarbeitung von Bucheckern ausschließlich dem Kriegsausshuh für pflanzliche und tierische Oele O. m. b. H. in Berlin übertragen worden.

Der Kriegsausshuh kauft die Früchte den Sammelstellen, auf deren Bildung schon früher hingewirkt wurde, oder den Delmältern, die sie etwa schon erworben haben, ab und regelt die Verarbeitung und den Absatz der gewonnenen Erzeugnisse einheitlich unter Aufsicht des Reichsanzeigers (Reichsamt des Innern). Wer ohne Zustimmung des Kriegsausshuhes oder entgegen den ergangenen Verfügungen Bucheckern gewerblich verarbeitet oder verarbeiten läßt, oder die so gewonnenen Erzeugnisse in den Verkehr bringt, macht sich strafbar. (B. L. B.)

Keine Ermittlung vermisster deutscher Soldaten in Spanien. Die Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt: Nach Zeitungsmeldungen soll sich eine von dem König von Spanien eingerichtete Nachrichtenstelle auch mit der Ermittlung der in Frankreich vermissten deutschen Seereisenden befassen. Auf Grund dieser Meldungen gehen in Madrid von Deutschland aus zahlreiche Bitten um Nachforschungen nach Vermissten ein. Die Meldungen sind unrichtig. Weder der König noch die Kaiserliche Botschaft in Madrid oder die Kaiserlichen Konsularbehörden in Spanien sind in der Lage, die in Rede stehenden Ermittlungen herbeizuführen.

Selbst sparig im Verbrauch von Petroleum! Man bittet uns, mitzuteilen: „Bekanntlich kann trotz aller Bemühungen der Bedarf der Zivilbevölkerung an Petroleum nur zu einem Teil gedeckt werden. Es ergeht daher an die Einwohnerschaft die Mahnung, im Verbrauch von Petroleum recht sparsam zu sein. Die Inhaber der mit Gas oder Elektrizität versehenen Wohnungen sollen überhaupt keinen Anspruch auf Petroleum erheben. Wessen Wohnung weder mit Gas noch mit Elektrizität versehen ist, der kann sich, sofern es ihm keine Verhältnisse gestatten, Erleuchtungslicht, wie Spiritus- oder Petroleumlampen, beschaffen. Alle anderen Personen sollen nur in einem Räume, und nur wenn es unbedingt notwendig ist, Petroleum brennen. Pflicht eines jeden ist, in gegenwärtiger Zeit das Petroleum nicht zu ändern als Beleuchtungsgegenstand zu verwenden.“

Händler mit Petroleum wollen den Verkauf so gestalten, daß sie möglichst an alle vorpfehlenden Personen, auch wenn sie nicht zu ihren Kunden zählen, Petroleum in geringer Menge und gleichmäßig abgeben. An Käufer, von denen die Händler wissen, daß sie in ihren Wohnungen andere als Petroleumbeleuchtungen haben, kann die Abgabe von Petroleum verweigert werden. Jedensfalls aber darf der Verkauf oder die Abgabe von Petroleum von dem Kauf anderer Waren nicht abhängig gemacht werden. Wer das verlangt, macht sich strafbar. Es wird vertraut, daß die Einwohnerschaft die Mahnung befolgt, so daß eine amtliche Anordnung nicht erforderlich wird.“

Die Auszahlung der Beträge für abgelieferte Metalle erfolgt von heute an außer an der Depotkassette im Rathaus auch an allen Kassenstellen der städtischen Sparkasse. Die Inhaber von Anerkennungsbekanntmachungen über abgelieferte Metalle werden gebeten, die ihrer Wohnung nächstliegende Kassenstelle zu benutzen.

Bestandserhebung für elektrische Maschinen. Die beiden stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps veröffentlichten eine am 15. Oktober in Kraft getretene Verordnung, wonach elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate angemeldet sind. Von der Verwendung betroffen werden Elektromotoren von mehr als 5 Ps, Stromerzeuger, Dynamomaschinen und Generatoren, Umformer, Schaltapparate, Sicherungen, Anlauf- und Regulierapparate, Zähler und andre Zubehörteile. Alle Personen, Unternehmer und Gemeindevorstände, die Gegenstände der bezeichneten Art in Gewahrsam haben, sind zur Meldung verpflichtet. Die Bestandsmeldungen sind auf besondere Vorbrude bis zum 25. bezw. 30. Oktober an die Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des preussischen Kriegswirtschaftsministeriums in Berlin einzulegen.

Entwürfe von Schrifttafeln für Kriegergräber. Der Rat fordert gemäß seiner Bekanntmachung vom 8. August 1915 die

Privatarchitekten, die seit 1. August ihren Wohnsitz in Leipzig haben, auf Entwürfe von Schrifttafeln für Kriegergräber bis zum 15. Dezember im Kunstgewerbemuseum einzuliefern.

Zusammensetzung des Roggenbrotes. Nach einer Bekanntmachung des Rates im Anverantell der vorliegenden Nummer wird der § 20, Absatz 2, der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotgetreide dahingehend geändert, daß der Kartoffelgehalt des Roggenbrotes bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffel- und Kartoffelmehl oder Kartoffelmehl mindestens 20 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile Roggenmehl betragen muß. Der Absatz 3 des § 20, der die Beimischung von 10 Teilen Weizenmehl vorschreibt, ist gestrichen worden.

Preisfestsetzung für Holz. Der Rat macht im Anverantell die Preise für Holz der städtischen Gasanstalten bekannt.

Vilje. Montag und Dienstag, den 18. und 19. Oktober, findet im Naturkundlichen Heim am Museum (Tröndlinring 1, frühere dauernde Gewerbeausstellung) die fünfte und voranschließende letzte diesjährige Viljausstellung statt. Sie zeigt lebende Vögel in natürlichen Gruppen unter besonderer Berücksichtigung der zur gegenwärtigen Zeit häufigsten vorkommenden Arten. Die Ausstellung ist an beiden Tagen von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Veranstaltungen der Jugendvereine. Allgemeine Veranstaltung. Sonntag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr: Lichtbildvortrag von H. Laube (Institut Kosmos) in der Turnhalle in L.-Vindenu: Aus einem Fischdampfer im Atlantischen Ozean. Veranstaltungen der Vereine. Alt-Leipzig. Sonntag: Nachmittagsausflug, Treffpunkt 2 Uhr Königsplatz. Dienstag: Vortrag. — L.-Eutrich. Donnerstag: Unter Abend. — L.-Wolff. Donnerstag: Singabend. — L.-Kleinshofer. Sonntag: Abmarsch 1/4 Uhr vom Jugendheim. Donnerstag: Diskussionsabend. — L.-Vindenu. Dienstag: Vortrag. Freitag: Zusammenkunft. — L.-Modan. Sonntag: Abmarsch 3 Uhr vom Rathaus. Dienstag: Mädchenabend. Donnerstag: Vortrag. — L.-Möckern. Donnerstag: Rezitationsabend. — L.-Eh. Mittwoch: Diskussionsabend. — L.-Wagner-Schleswig. Mittwoch: Vortrag; Singabend. — L.-Schnefeld. Donnerstag: Vortrag; Freitag: Generalversammlung. — L.-Süd. Donnerstag: Vortrag. — L.-Thonberg. Donnerstag: Rezitationsabend. — Wölfling-Grenberg. Mittwoch: Lesabend. — Großshofer. Donnerstag: Lieberabend. — Holzhausen-Zudelfhausen. Donnerstag: Lieberabend. — Leusch. Donnerstag: Fragezetteldiskussion. — Markranstädt. Mittwoch: Erzählabend. — Dessau-Gaußig. Donnerstag: Beratung des Monatsprogramms. — Paunsdorf. Donnerstag: Fragezetteldiskussion. Wahren. Mittwoch: Lesabend. — L.-Stätterig. Sonnabend: Beteiligung am Theaterabend des Ortsvereins; Sonntag: Geselliges Beisammensein; Mittwoch: Vortrag.

Polizeinrichten.

Diebstahl.

Aus einem Gartenstall am Wiederrichter Weg in L.-Möckern wurden in der Nacht zum Donnerstag 4 und aus einem Garten an der verlängerten Krause-Straße in L.-Anger-Crostenburg 12 Nischenlampen durch Einbruch entwendet. Am letzteren Orte schleppten die Diebe noch einen grauschwarzen, vierradrigen Leiterhandwagen, einen Akkumulator, eine Glühbirne und einen kleinen Gummihaush mit fort. — In einem Kellerabteil in der Stöbtergasse in L.-Thonberg hat ein Spitzdieb ein etwa 50 Pfund schweres Stück Schweizerkäse von einem noch größeren Stück, vermutlich mit einem Taschenmesser, abgeschnitten. Den Käse hat der Täter in ein Weinloch eingewickelt und mit fortgenommen. — Von einem Handwagen, der im Hofraume eines Postamts gestanden hat, wurde ein Paket, enthaltend schwarze Schweißschlägen, Knabenschlägen mit roter Schürrenverzierung und Quarzbeutel, gestohlen. Das Paket enthielt die Aufschrift: „Frau M. Gunkel, Wetzlar.“ — Ferner wurde der Diebstahl eines zweirädrigen Handwagens, auf dem sich ein Kessel und 3 Kisten mit Margarine, Marke Preis und Prima Extra, sowie eine Pflanze mit der Firmenbezeichnung „Bruno Weigel“ befanden, gemeldet. Der Wagen hat in der Bräckerstraße am Donnerstagsvormittag einige Minuten unbewachtet dagestanden. Für die Wiederbringung seines Eigentums gewährt der Bestohlene bis zu 25 Mk. Belohnung. — In der Nacht zum 14. d. M. drangen Diebe in einen eingetragenen Lagerplatz in L.-Vindenu ein. Aus einem Geräteraum nahmen sie 7 Paar langschäftige Stiefel, sogen. Wasserstiefel, 2 Stahlbandmähne, je 20 Meter lang, 1 Winkelpiegel, 1 Satz Messinggewichte, 1 Drilljacke und 1 graubraune Mantelstiefel. — Wahrnehmungen zu obigen Diebstählen sind unverzüglich der Kriminalpolizei mitzuteilen.

Zusammenstoß. Auf dem Nordplatz an der Ecke der Roscher- und Gohliser Straße fuhr am Freitag, 1/7 Uhr abends, zwei Straßenbahnwagen heftig aneinander. Die Vorderteile beider Wagen wurden dabei erheblich beschädigt. Zum Glück sind schwere Verletzungen von Personen nicht zu verzeichnen.

Plötzlich erkrankt. Ein 42 Jahre alter Arbeiter erlitt in ver-pangener Nacht am Georgiring einen Schlaganfall, so daß seine Ueberführung in die Sanitätsküche und von da ins Krankenhaus erfolgen mußte.

Wie gewonnen, so zerronnen! Einem in der Brautstraße wohnenden Privatmann warren im Jahre 1908 eine große Anzahl Staatspapiere im Nennwert von 42 000 Mk. gestohlen worden. In schweren Verdacht kam damals ein Reife des Bestohlenen, ein 28 Jahre alter Schlosser, der seit dieser Zeit ohne jede Spur verschwunden war. Gestern in der 3. Morgenstunde wurde bei der Nachforschung eines Kriminalbeamten in den Warteabteilen des Hauptbahnhofs ein obdachloser, unbekannter Mann als verdächtig verhaftet. Bei dem Verhör ergab es sich, daß der Unbekannte der seit 7 Jahren gesuchte und verhaftungs-glaubte Reife war. Zu dem ihm vorgehaltenen Wertpapierdiebstahl bekannte er sich unumwunden als der Täter. In Berlin hatte er damals durch den Verkauf der Papiere etwa 35 000 Mk. gelöst. Damit war er von Genua aus nach Amerika geflohen. Dort verlebte er nach und nach, unter mancherlei Abenteuer von Ort zu Ort reisend, seine gesamte Beute. Als blinder Passagier und Kohlenzieher arbeitete er sich zuletzt auf einem dänischen Transpordampfer nach Kopenhagen zurück. Mit ganzen 37 Jg. traf er gestern wieder in Leipzig ein in der von ihm geäußerten Absicht, sich hier zum Heeredienste zu melden. Er hatte geglaubt, daß seine Tat längst vergessen sei.

Ein 10jähriger Lehrling vermißt. Am 9. Oktober hat sich der 10jährige Maschinenbauerlehrling Rudolf Weinhold, bei den Eltern, Alexanderstraße 32 wohnhaft, von seiner Lehrstelle in L.-Scherhanen aus unbekanntem Grunde entzweit und ist seitdem spurlos verschwunden. Der junge Mensch ist von mittlerer Gestalt, schlank, dunkelblond, hat hellblaue Augen, blonde Augenbrauen, etwas schabhafte Zähne und gesunde Gesichtsfarbe. Er trug bei seinem Weggehen blaue Schloßerjacke, dunkle Hose, graues Parkett mit kurzen Ärmeln, schwarze Strümpfe und braune Sandalen. Bei Wahrnehmungen über den Verbleib des jungen Menschen wolle man sofort die Polizeibehörde benachrichtigen.

Aufgehobener Anbescheidnam. Am Donnerstag in den Vormittagsstunden ist in der Viehle in der Nähe des Zoologischen Gartens die Leiche eines neugeborenen Kindes angetroffen worden. In der Kindesmutter wurde ein 22jähriges Dienstmädchen von hier ermittelt. Ob eine verbrecherische Handlung vorliegt, muß durch die eingeleitete Untersuchung noch festgestellt werden.

ernannte Arbeiterin. Die 17jährige Arbeiterin Elise Meyer hat am 12. d. M. ihre oberste Wohnung, Sternensichthaus 65, ohne Grund verlassen. Über ihren Verbleib fehlt jede Spur. Das Mädchen trägt dunkelblauen Rock, ebensolches Jackett, grünfarbige Bluse, schwarzen Strohhut mit dunkelroter Kante und Bergschneidmützen, schwarze Strümpfe und schwarze Halbschuhe. Es hat einen Regenstirn und eine schwarze Handtasche bei sich. Angaben, die auf seine Spur führen könnten, erbittet das Polizeiamt.

Sächliche Angelegenheiten.

Gegen die hohen Butterpreise.

Aus Chemnitz wird uns geschrieben: Gegen die hohen Butterpreise richten sich scharfe Proteste von etwa 600 Frauen, die sich am Freitag vormittag vor dem Rathause einfanden. Von da zog etwa die Hälfte der Frauen nach der Genossenschaftsmolkerei, wo eine Frauenvorstellung mit der Verwaltung wegen Herabsetzung des verlangten Preises von 1.45 Mk. für das halbe Pfund auf 1 Mk. verhandelt wurde. Hier kam es zu Ausschreitungen. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Frauen und der Gesellschaft. Schließlich wurde die Frauenvorstellung eingeleitet. Sie kam mit dem Bescheid zurück, daß von Sonnabend, dem 18. Oktober, von früh 7 Uhr an, das Stückchen Butter mit 1.10 Mk. verkauft werden soll. Durch Polizeibeamte wurde die Ansammlung zerstreut.

So unser Korrespondent. Ob die Firma das Versprechen, den Butterpreis auf eine Mark und zehn Pfennige herabzusetzen, halten wird, bezweifeln wir. Darauf deutet auch eine Erklärung der vereinigten Butterhändler, die diese in der Chemnitzer Presse veröffentlichten, hin. In dieser Erklärung heißt es, daß die Butterhändler an der fortgesetzten Preissteigerung unschuldig seien, da die Einkaufspreise vertragsgemäß von der Höhe der Berliner Butternotierungen abhängen, daß sie aber anherstehen wären, auf diese Notierungen einen Einfluß auszuüben. Die Berliner Notierung wird durch das buttereinführende Ausland beeinflusst. Sie ist aber auch für die inländischen Volksteile, die sich die höheren Preise, die für die Auslandsbutter gezahlt werden müssen, zuzurechnen machen. Das wesentliche Moment bei der Berliner Butternotierung ist aber die Preisdreiberei der Großhändler. Der Vorwärts berichtet diese Tage, daß eine einzelne Firma in Berlin 3000 Tonnen Butter lagern hat und sie zurückhält. Eine Buttertonne, d. i. ein hoch Butter, ist gleich ein Rentner. Wenn die Butter täglich um 10 Pfennige das Pfund im Preise steigt, so verdient die Firma an ihren 3000 Tonnen Butter die Kleinigkeit von 24 000 000 Mk. T. Diese Firma ist aber ganz sicher nicht die einzige, die mit der Butter zurückhält. Auch das dieses planmäßige Zurückhalten der Butter die Berliner Butternotierungen beeinflusst und infolgedessen die Preise im ganzen Reich ununterbrochen steigen müssen, liegt auf der Hand. Deshalb ist es aber auch unerlässlich notwendig, daß von Reichs wegen ungehindert Schritte gegen den Butterwucher unternommen werden.

Am Zusammenhang hiermit verdient vermerkt zu werden, daß der Stadtrat zu Freiberg für den nächsten Sonnabend (18. Oktober) stattfindenden Wochenausschuss für eine große Anzahl von Wochendruckern Sachverständigen bestellt hat. Danach darf Landwirt 1. Mark, höchstens 1.05 Mark das Stück kosten. Nach mehr oder aber eine Mitteilung aus Bernau in der Interessenten. Dort wurden dieser Tage mit großer Befriedigung die Butterpakete entgegengenommen, welche feinste Allgäuer Molkereibutter, das Pfund 1.30 Mark, enthielten. Der billige Preis ist eine Folge des Vorgehens der bayerischen Generalkommandos gegen die Butterpreise. Das Generalkommando hat alle Butter wegen der Butterpreise beschlagnahmten lassen und einer Verteilungskommission zugewiesen. Wo bleibt im Reich die Karte da und, die hier wieder die Militärbehörde bemessen hat??

Die Zeitung Deutschland berichtet aus Weimar: „Auf dem Wochenmarkt machte das schneidige Vorgehen der Marktpolizei beim Publikum einen guten Eindruck. Mehrere Bauernfrauen, die ihre Butter für „ihre Konten“ oder „für ihre alten Kunden“ zurückhielten, mußten sie, bei Androhung der Verweisung vom Markt, an das Publikum abgeben, so daß noch manche Frau glücklich ein Stück Butter für 90 Pfennige erhielt.“

Säumige Landwirte.

Eine dringende Mahnung an die Landwirte und Großbauern, den Hater auszubreden, erklärt auch die Amtshauptmannschaft Lützen. Wenn der Aufforderung nicht sofort nachgegeben wird, wird der Bezirkserband den Ausschuß des Haters verfügen. Weil die Landwirte mit dem Ausschuß des Haters im Widerspruch sind, kann der Bezirkserband keine Verpflichtungen gegenüber dem Hater nicht erfüllen.

Begünstigung des Grundbesitzes.

Die Aufstellung der neuen Gemeindesteuerordnungen, die bis Ende dieses Jahres erfolgt sein muß, scheint in manchen Gemeinden dazu benutzt werden sollen, den bisher in steuerlicher Beziehung schon recht bevorzugten Grundbesitz noch mehr als bisher zu begünstigen. Wir haben erst vor kurzem über die sonderbare Steuerpolitik der Gemeinde Altschönbach berichtet, die die Grundsteuer von 20 auf 7 1/2 Prozent herabgesetzt hat. Am Freitag hatte sich der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Dresden-Altschönbach mit einem Falle zu beschäftigen, der noch krasser liegt. Die Gemeinde Roditz hat bisher 10 Prozent Grundsteuer erhoben, künftig sollen es aber nur 20 Prozent sein. Der Gemeinderat hat diesen Beschluß gegen 2 Stimmen gefaßt. Hiergegen haben die beiden Sozialdemokratischen Vertreter bei der Amtshauptmannschaft Beschwerde eingelegt. Es wird gesagt, eine solche Herabsetzung der Grundsteuer ist ganz ungerechtfertigt und bedeuere ein stilles Geschenk an den Grundbesitz. Überdies gebe es in Roditz viele Ackerer, die ebenfalls durch die Herabsetzung der Grundsteuer begünstigt würden. Die Ackerer bezahlten keine Einkommensteuer, sondern würden mit dem doppelten Betrage der Grundsteuer zu den Gemeindeforderungen herangezogen. Sie würden also besonders profitieren. Der Bezirksausschuß im Bezirksausschuß erklärte sich gegen die Beschwerde; er meinte, die Grundsteuer von 20 Prozent sei immer noch verhältnismäßig hoch, da das Landesgesetz nur vorschreibt, daß mindestens 7 1/2 Prozent des Gesamtertrags durch die Grundsteuer aufzubringen sind. Viele Gemeinden erheben auch noch 10 oder 15 Prozent Grundsteuer. In derselben Sitzung wurden auch die Gemeindesteuerordnungen von Ritzern und Reuthen genehmigt, in denen eine Grundsteuer von 10 Prozent vorgesehen ist. 2. Bez.) Meistens sei die Grundsteuer nur in rein landwirtschaftlichen Gemeinden ganz gerecht, nicht aber dort, wo es auch Industrie gäbe, weil dann der Grundbesitz der Verhältnismäßigkeit nicht mehr gewahrt werde. Der Vorteil des Grundbesitzes, bestehende in der stärkeren Vertretung im Gemeinderat. Dieser Vorteil werde aber schon bei einer Grundsteuer von 20 Prozent etwas ausgeglichen. Da bei einer Grundsteuer von 20 Prozent die allgemeinen Grundsteu-

für die Verteilung der Steuern nach Maßstäben der Verteilung nicht beachtet werden, so wurde vorgeschlagen, die Gemeindesteuerordnung beim Ministerium zu beschleunigen. So wurde auch beschlossen.

Reihen. Die Stadtverordneten genehmigten eine Kartvorlage auf Gewährung von Zenerungszulagen an städtische Beamte, Bedienstete und Arbeiter mit einem Jahreseinkommen bis zu 1800 Mk. Die Vorlage sieht vor Zulagen von 10 Prozent für die Einkommen bis 1200 Mk., Zulagen von 7 1/2 Prozent für die Einkommen bis 1500 Mk. Den städtischen Arbeitern soll, soweit sie nicht fest angestellt sind, der Stundenlohn um 2 Pfg., der Wochenlohn um 1.20 Mk. erhöht werden. Die Gesamtansforderungen belaufen sich auf 1.200 000 Mk. Die Erhöhungen sollen rückwirkend ab 1. Juli und nur für die Dauer des Krieges gemährt werden.

Aktive Nachrichten aus dem Lande. In Dresden lauerte die geschiedene Frau eines Kaufmanns ihrem Mann vor dessen Hause auf und gab ihm einen Schuß aus einem Revolver ab, wodurch der Mann an einem Bein verletzt wurde. Während sich diese Tat vor dem Hause abspielte, weilte in der Wohnung des Kaufmanns ein Bruder der geschiedenen Frau auf Besuch. — Auf dem Hauptbahnhof Dresden hielt infolge starken Nebels die Maschine eines von Leipzig kommenden Personenzuges auf eine haltende Güterzuglokomotive. Die beiden Maschinen wurden gering beschädigt; der hinter der Lokomotive laufende Postwagen erlitt mit einer Achse. Ein Postunterbeamter und ein Gepäckträger erlitten leichte Verletzungen. Die Aufräumungsarbeiten waren nach einer Stunde beendet. Eine Betriebsprüfung trat nicht ein. — Als Urheber des Brandes der Feldscheune in Gommern wurden zwei Knaben aus Müllern ermittelt. Die beiden Jungen hatten bereits auf Müllener Flur mit Streichhölzchen zusammengelesenes Kartoffelkraut angezündet. Dann begaben sich die Knaben nach genannter Feldscheune, wo der jüngere das Getreide anbrannte, während der andere, schüchtern, ruhig zuseh, ohne seinen Gefährten an der Tat zu hindern. — Von einem Handelslehrling aus Rumburg i. A. wurde am sogenannten Teien-Bienen-Weg auf Zeisenerdorfer Flur in Sachsen eine Frau ermordet aufgefunden, die dunkle Kleider und einen Hut mit Schleier trug. Die Hände der Leiche waren mit einem Taschentuch auf dem Rücken zusammengebunden. Die Tat ist nach den bisherigen Ermittlungen die Inhaberin eines Auentingehäuts in Schlusenan namens Antonie Schwarzbach.

Aus den Nachbargebieten.

Protest gegen den unchristlichen Mammongeist.

Der Vorstand der Volkskirchlich-sozialen Vereinigung Sachsen-Anhalt hat in der Presse der Provinz Sachsen und Anhalt diesen Aufruf veröffentlicht: „Die Volkskirchlich-soziale Vereinigung Sachsen-Anhalt erhebt gegen die Butterpreise die Lebensmitteln und Verbrauchsgütergegenstände öffentlich ihre Stimme, um der Not der milderbemittelten Volksgenossen und der Gefährdung der spärlichen Einkünfte unseres Volkes willen. Sie bittet die Staats- und Gemeindefürsorge, mit allen Mitteln einer unverhältnismäßigen Preissteigerung zu wehren. Sie bittet die Faktoren und öffentlichen Behörden, durch Wort und Schrift die Stärkung evangelisch-sozialer Verantwortungsgefühle und den Kampf gegen den unchristlichen Mammongeist zu fördern. Sie fordert jeden Deutschen auf, seiner sozialen Gewissenspflicht (in Kauf und Verkauf, Angebot und Verbrauch) zum Wohle des Vaterlands eingedenk zu sein.“

Halle a. S. Wegen Vergehens im Knie hatte sich eine Briefträgerin aus Quedlinburg vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Man fand eines Tages unter einer Bank in den Anlagen fünf unbesetzte Briefe, die zu ihrem Bezirk gehörten. Die Untersuchung ergab ferner, daß die Angeklagte zurückgelassene Postbriefe geplündert und außerdem eine größere Anzahl Briefe erbrochen und nicht gestellt hatte. Das Gericht sah das Treiben der Angeklagten für gemeingefährlich an und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Gera. In Laigewendorf hat ein 76-jähriger Renteneinpfänger, der in keinen schlechten Verhältnissen lebt und Besitzer eines Hausgrundstücks ist, allerlei Nahrungsmittel wie ein Paarmark an Menge gestohlen. Er war beim Feldbesitz auf frischer Tat erwischt worden. Bei einer hierauf vorgenommenen Durchsuchung seiner Behausung wurden 12 Zentner Kartoffeln, 28 Kohlrabi, 10 Kohlrabi, 20 Kopf Weißkohl, Pasternaken, 28 Pfd. Äpfel, 51 Stück Stangenholz und 1 Meter zerhacktes Holz vorgefunden. Diese Mengen von Nahrungsmitteln und Holz waren alle gestohlen.

Aus der Umgebung.

Brotsorten.

Es ist im Kommunalverband Leipzig-Land in letzter Zeit beobachtet worden, daß die Brotsortenabstufung von dem Inhaber der Brotsorte abgetrennt und so beim Einkauf von Waren vorgelegt werden. Zur Befreiung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß dies im Bezirk des Kommunalverbandes Leipzig-Land unzulässig ist. Bei jedem Einkauf von Waren ist die Brotsorte vorzulegen, und es hat nur der Verkäufer die der entsprechenden Ware entsprechende Anzahl von Markenabstufungen abzutrennen. Markenabstufungen, die in schon abgetrenntem Zustande dem Käufer vorgelegt werden, sind nach wie vor unzulässig.

Unerschöpflich hoch sind die Butterpreise!

Aus Delitzsch wird geschrieben: Während ein halbes Buttergeschäft für das Pfund Butter 2.80 Mk. fordert, kostet am Milchwege der Jhorthauer Molkerei, der die hiesigen Straßen durchfährt, das Pfund 2.80 Mk., und endlich daselbstes Quantum am Milchwege der Delitzscher Molkerei 2.20 Mk. Letztere Molkerei, deren Wagenführerin sich zum Prinzip gemacht hat, nur an Kunden Butter abzugeben, und deshalb für die Mehrheit der Bevölkerung für diesen Preis keine Butter zu bekommen ist, hat erklärt, daß sie nur auf Treiben der Jhorthauer Molkerei ihre Preise erhöht hat. Die Butterpreise sind Unerschöpflich zu steigern, liegt tatsächlich keine Ursache vor, denn Stadtverordneter Schütz machte die recht interessante Mitteilung, daß die Molkerei an ihre Gesellschaften noch jetzt das Stück Butter zu 65 Pfennig abgibt. Es ist nicht anzunehmen, daß die Molkerei an ihre Gesellschaften die Butter unter den Herstellungskosten abgibt, sondern höchstens für die eigenen Produktionskosten. Wenn letzteres aber zutrifft, und das nehmen wir an, dann ist die Summe, die beim Verkaufspreis über 65 Pfg. hinausgeht, reiner Gewinn. Hier hätte man also eine Handhabe, der Molkerei nachzugehen und eventuell die daran Schuldigen ins Gefängnis zu stecken. Diese Preise genügen den Nummernlisten jedoch noch immer nicht, und man geht schon mit dem Gedanken um, das Stück Butter auf 1.50 Mk. in die Höhe zu treiben.

Rechnlich wie mit der Butter treibt man es mit den Kartoffeln. Bei den umliegenden Landwirten sind keine Kartoffeln zu erhalten, obwohl die Ernte sehr gut war. Sie fahren vielmehr Kartoffeln sukzessive vom Bahnhof ab, um billig gekaufte einzumieten und sie dann in späterer Zeit wieder teuer loszugeben. Tatsächlich sind dem Stadtverordneten Schütz Kartoffeln von einem Landwirt der Reutner zu 1.80 Mk. angeboten worden. Es wäre an der Zeit, daß nun endlich die Stadtverwaltung eingreift und in allen Beziehungen dafür sorgt, daß Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen für die Bevölkerung vorhanden sind. Statt dessen wird ermuntert und herantreibt und damit getrieben, daß die Regierung schon alles tut, was zu tun ist, bis die günstige Gelegenheit wieder vorliegt ist. Hier hilft kein Mundspülen, hier muß gepfeifen werden!

Sommerfeld. Aus dem Gemeinderate. In der Sitzung vom 12. Oktober teilte der Vorsitzende mit, daß die Gründung des Vereins Deutscher Bauern und im hiesigen Bezirk vor sich gegangen und der Gemeindevorsteher Ernst Schumann von hier in den Vorstand gewählt worden sei. Die zweite und letzte Lesung der Zuwachsbauernordnung ergab deren einstimmige Annahme nach dem vorliegenden Entwurf. Auf Grund einer Zuschrift, betr. Gründung eines Kassenrevisionsverbandes, hielt man der Anregung wohl sympathisch gegenüber, nimmt aber vorläufig noch eine abwartende Stellung ein. Unter Wasserwerksangelegenheiten teilt der Vorsitzende mit, daß der Bericht über den Brunnen II noch nicht eingegangen sei, weshalb er umgehend von der Firma Geheue-Düffelberg eingeholt werden soll. Beschlossen wurde, im nächsten Jahre von Straßensanitation abgesehen. Ein Besuch des um Grundstücksabtretungen soll bei den Ausschichtungsbesitzern stattfinden.

Sommerfeld. Selbstmordversuch? Ein höherer Eisenbahnangestellter wurde namentlich des Schienenstranges der Dresdener Bahn zwischen hier und Borsdorf an den Händen und am Kopf schwer verletzt aufgefunden und in ärztliche Pflege genommen. Anscheinend handelt es sich um einen Selbstmordversuch; doch muß die eingeleitete Untersuchung erst die nötige Klarheit schaffen, da der unglückliche Mann bei seiner Auffindung den Eindruck gemacht haben soll, als habe er seine fünf Sinne nicht mehr beisammen.

Engelsdorf. Viehzählung. Das Ergebnis der Viehzählung am 1. Oktober d. J. war folgendes: Pferde (ohne Militärpferde) 76, Mindervieh 170, Schafe 6, Schweine 283 (darunter 165 unter einem halben Jahre), Ziegen 69, Ferkelvieh 1944 (Kühe 880, Enten 184, Hühner 1417).

Gefrierfleisch. Ein Verkauf von Gefrierfleisch findet diese Woche nicht statt. Wann und wo der nächste Verkauf stattfindet, wird vom Kriegsausschuß rechtzeitig bekanntgegeben.

Wiederlich. Arbeiter, Achtung! Die Erstausswahl zum Gemeinderat ist auf Sonntag, den 24. Oktober, anberaumt worden. Sie findet mittags von 12—3 Uhr im Gemeindegem. statt. Die Zeit der Wahl ist so festgesetzt, daß jeder ortsummelnde Wähler die Möglichkeit hat, seiner Wahlpflicht zu genügen. Die Arbeiterpartei hat als Kandidaten für die 2. Klasse (Anstaltliche) den Maurer Robert Bär und für die 3. Klasse (Wohnung) den Arbeiter Gustav Scholtz und den Schmied Willm. Jäger aufgestellt. Parteigenossen, seid am Wahltage zur Stelle! Gerade die jetzige Zeit ist sehr eindrucklich, welche Bedeutung eine ausreichende Vertretung der arbeitenden Volksschichten im Gemeinderate hat.

Marxkrantz. Haushaltungsschule, Ständesamt. Den Bemühungen des Verwaltungsratsvorsitzenden unserer Haushaltungsschule ist es zu verdanken, daß trotz des Krieges in diesem Jahre doch ein gut besetzter Kursus in drei Abteilungen abgehalten werden kann. Die Kursistinnen des Vormittagskurses (Kochens, Dienstadt, Donnerstags und Freitags von 8 bis 12 Uhr. Die Kursistinnen werden Montag und Donnerstags nachmittags von 1/2 bis 7 Uhr unterrichtet. Die Teilnehmerinnen des Abendkurses, zu dem nicht nur Dienstmädchen, sondern erschwerterweise auch Fabrikarbeiterinnen gehören, arbeiten im Haushaltungsbereich Dienstadt und Freitags von 1/2 bis 10 Uhr. Als Lehrerin ist die geprüfte Kochlehrerin Fräulein Lehmann gewonnen worden. Der Kursus ist Donnerstag, den 14. Oktober, morgens 8 Uhr, mit einer Ansprache des Schuldirektors Krimse eröffnet worden. Die neue Lehrkraft wurde durch Handschlag in ihr Amt eingeweiht. Das Ständesamt suchte im September 14 Geburten, 4 Ehe-schließungen, 1 Eheauflösung und 11 Sterbefälle.

Marxkrantz. Nicht in die. Die im Bezirk der Stadt Marxkrantz aufgestellten Zirkeln, die das 7. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind Dienstag, den 19. Oktober 1916, vormittags 10 Uhr, in der Aula der alten Schule zur ärztlichen Untersuchung vorzuführen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit Gefängnis bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Schleibitz. Die Kartoffeln. Auf dem Felde des Zimmermeisters Lorenz, hier, wurden trotz der Trockenheit in diesem Sommer Kartoffeln (bis zu 100) im Gewicht bis zu 2 1/2 Pfund geerntet, darunter eine große Zahl von 1—1 1/2 Pfund Schmere.

Hilfenburg. Die Vereinigten Schloß- und Raumbauwerke erzielten im verflochtenen Geschäftsjahre einen Nettogewinn von 216 018 (im Vorjahre 173 901) Mk. Nach Deckung der Unkosten und nach Abführung von 10 808 (23 201) Mk. bleibt ein Nettogewinn von 105 210 (11 204) Mk. Hieraus gelangt eine Dividende von 8 (6) Prozent zur Ausschüttung, 15 108 (3004) Mk. werden auf neue Rechnung vorgelassen.



Denkt an uns
sendet
Galem-Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. reidpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabaku Cigarettenfabr. Zenitz/Dresden,
Inh. Hugo Zief, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen.
Trusifrei!

Eines Kriegsknechts Abenteuer.

204 Erzählung von Reinhold Schilling.

„Sie wollen mich also nicht nach Wien begleiten?“

„Nein!“ verzogte Trend, sein Glas leerend.

„Wenn ich aber Ihr Ehrenwort erhalte?“ fragte Krohn, das seltsame ebenfalls leidend und, als Trend die beiden Gläser wieder voll schenkte, in beide etwas von seinem Gläser tröpfelnd.

„Mein Ehrenwort wird der Kamerad nicht erhalten“, verzogte Trend, in seiner Erregung nach dem Glase greifend und es hinunterstürzend.

„Aber“, fiel Krohn ein, „wenn ich es erhalte, so werden Sie zeigen, daß König Joseph recht hatte, und daß es Ihnen heilig ist.“

„Daran wird der Kamerad nicht zweifeln“, murmelte Trend, „aber ich müßte ihn vor die Klinge fordern!“

„Nun wohl, mein Herr Oberst von der Trend, so sind wir beide morgen auch zusammen auf dem Wege nach Wien“, antwortete Krohn.

„Wie ist das zu verstehen? Was heißt das?“

„Weil der Kamerad mit sein Wort geben wird.“

„Doch!“

„Aberhalb der nächsten Vierteltunde.“

„Ist das mit dem Oberstwachmeister nach Wien reiten werde? Der Zusehler werde ich tun!“

„Nehmen Sie meine Gründe hören?“

„Lautstimmig — der Herr Kamerad hat meine Antwort auf seine diplomatischen Aufträge gehört, jetzt ist genug über die Sache geschwätzt — was ich gesagt habe, kann er in Wien bis auf die letzte Silbe wieder berichten, ich selber mich den Heuler darum — und nun mag er sehen und sich auf's Ohr legen, ob ich schlafend sei!“

„Auch nicht, ich habe noch einige Worte zu sagen, um zu Ende zu kommen.“

„Ich meine, ich habe genug Nutzen gehört“, fiel Trend ein, „was hat der Kamerad noch auf dem Herzen?“

„Oberst von der Trend“, entgegnete Krohn, indem er dem rickigen Mann mit dem abenteuerlichen Kopfe, der jetzt von Jörn und Wein gerötet, doppelt unheimlich und wild ausfiel, ernst und fast drohend in die funkeln Augen blickte — „Oberst von der Trend, ich weiß sehr wohl, daß Sie sich sehr wenig aus Ihrem Leben machen: Sie haben es mehr als hundertmal in die Schanze geschlagen; wer wie Sie mit dreihundert Mann die Festung Subweid stürmt und ein ganzes Regiment Preußen darin zum Gewehrfeuer zwingt; wer ganz allein in eine meuterische Truppe hineintrifft und jedem vierten Mann den Kopf herunterhaut, der betrachtet den Tod als ein Kinderpiel. Was mich angeht, so habe ich es freilich nicht zu dieser Gleichgültigkeit nicht gebracht, und wenn ich auch im Felde und dem Feinde gegenüber als guter Soldat meine Schulden nicht habe, so ist es mir doch ein fürchterlicher Gedanke, in der Kraft meiner Jahre stöhnend sterben zu sollen.“

„Aber nun Zusehler, was gehört das hierher — was sieht den Kameraden denn an?“ rief Trend aus, indem eine gewisse Unruhe aus seinen aufblühenden Augen hervorbrach.

„Es gehört sehr hierher“, fuhr Krohn fort: „denn wenn der Oberst von der Trend bei seinem Entschlusse bleiben und mir sein Ehrenwort nach wie vor demüthigen wird, so sind wir in ein paar Stunden oder noch früher beide todt, er wie ich!“

„Hölle und Teufel“, fuhr Trend auf, „was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß wir beide Gift genommen haben, eine ganz hinreichende Dosis, um ein Verdauungsmittel.“

„Gift!“ rief Trend, indem er entsetzt aufsprang und nach seinem Säbel griff.

„Gift!“ wiederholte Krohn, ebenfalls aufstehend, und mit ruhiger Hand, an der nicht das leiseste Zittern zu bemerken war, die kleine Kristallflasche, die vor ihm stand, zum Lichte erhebend. „Ich habe dem Kameraden gesagt, daß dies ein Wundermittel wider alle Krankheiten sei und einen wunderbar ruhigen und tiefen Schlaf verleihe; es verleiht den Todeschlaf! Das der Oberst einen kunstverständigen Mann, einen tüchtigen Arzt in seinem Hauptquartier, so lasse er ihn vorbeistehen, er kann es verhindern — wenn es noch Zeit dazu ist — der Trank wirkt in ein bis zwei Stunden!“

Der Anblick, den Trend bei Krohns Worten darbot, war unbeschreiblich. Die dunkelrote Farbe seines Gesichtes war gelbbraun, die Lippen erlosch geworden; die Augen traten aus ihren Höhlen hervor, und dann ergoß sich wieder ein dunkler Blutstrom über diese häßlichen Züge, und in unbändiger Wut ausbrechend, rief er: „Giftmischer! ... ich erwirge dich! ...!“ und drang mit dem gehobenen Säbel auf Krohn ein.

Dieser hatte jede seiner Bewegungen beobachtet; er hatte seinen eigenen Säbel rasch genau erhoben, um mit demselben, ohne ihn aus der Schenke zu ziehen, Trends Waffe parieren zu können.

„Ob der Oberst die Säbel fort“, sagte er dann ruhig und gedäberisch, „mir können und die Waffe sporen, und die Säbel zu zerbrechen. Aus zu hüben Seiten zu machen, dazu reicht das Gift hin... die Augenblicke sind kostbar, und ich verlange, daß Sie mich anhören. Es gibt eine Rettung für uns!“

Der Oberst von der Trend ließ sich auf seinen Sessel zurückfallen, warf den Säbel neben sich auf den Boden und horchte auf.

„Es gibt eine Rettung“, fuhr Krohn fort, sich ebenfalls wieder setzend, „ich habe dies Gift nicht getrunken, ohne seine Wirkung, wenn ich mich, können zu können!“

„Aha, ein Gegenmittel hat er bei der Hand... das Ganze ist eine Komödie, die man mit mir spielen will“, fiel Trend aufstehend ein.

„Eine Komödie nicht — ich werde mir aber mein Gegenmittel abkaufen lassen... belächelt dem Obersten mein Preis nicht, so sterben wir beide. Ich bin in keiner und in keiner Lage Gewalt... ich kann, wenn es hindern will, keinen Schritt tun... das Gegenmittel einzuweihen, ohne es ihm auch aufkommen zu lassen, kann ich also nicht. Es ist aber auch dafür gefordert, daß es ohne meinen Willen nicht in Ihre Hände gelangt, mein Herr Oberst. Bitte der Herr Kamerad mich in Stücke hauen, es hilft ihm nichts; er sieht, daß ich zu sterben bereit bin, wenn es sein muß. In meinem Gedächtnis ist das Gegenmittel auch nicht, und nicht in meiner Kleidung verborgen... furcht, mit Gewalt richtet der Kamerad nichts aus, darauf gebe ich ihm mein Wort als Offizier und Edelmann.“

Trend sah den Redenden harz an; er schien in Krohns Zügen dessen innerste Gedanken lesen zu wollen.

„Versucht“, sagte er dann, „es ist sehr gegen eine zu wetten, daß er mich belächelt, daß in der Phiole da nichts ist als harmloser Stoff... Wasser... aber der Zusehler lasse es darauf ankommen — es ist mir, als hätte ich schon im Magen brennen.“

„Und darum ist keine Zeit zu verlieren“, fiel Krohn ein, — es gibt nur ein Mittel wider diesen Trank — Ihre Quacksalber, wenn Sie sie rufen lassen, vermögen nichts dawider — kommen wir zum Schluß — geben Sie mir schriftlich Ihr Ehrenwort, daß Sie morgen mit mir nach Wien reiten, dann hole ich das Gegenmittel herbei.“

„Sie sind ein entsetzlicher Mensch!“ sagte Trend, düster aber ruhig seine Augen auf Krohn stehend.

„Wer mit dem Obersten von der Trend zu tun hat, muß schon besondere Mittel anwenden“, entgegnete Krohn lächelnd. „Aber entschließen Sie sich. Ist Ihnen mein Preis zu hoch? Oder wollen Sie einige Augenblicke länger warten, um erst die Wirkungen des Giftes zu spüren? Es könnte dann leicht zu spät werden.“

„Ich muß mich gefangen geben“, antwortete der Oberst nach einer Pause, während welcher er Krohn fortwährend angestarrt und unerkennliche Worte vor sich hin gemurmelt hatte. „So sei denn in des Teufels Namen!“

Er zog aus seiner Brusttasche ein Portefeuille hervor, schrieb mit dem Bleistift einige Worte hinein, riß das Blatt heraus und überreichte es Krohn.

„Es genügt“, verzogte dieser, nachdem er es überblickt, und barg das Blatt auf seiner Brust. „Lassen Sie Ihren Diener kommen und ihn rasch den Wachmeister von meinen Aufträgen herbeiholen; auch lassen Sie Wasser herbeiholen.“

Trend nahm eine kleine silberne Pfeife, die vor ihm auf dem Tisch lag, und ludte einen hellgelben Ton daraus hervor. Nach wenigen Augenblicken trat der Diener ins Zimmer.

„Schaff Er augenblicklich den Wachmeister von den Aufträgen herauf, und bring Er Wasser herbei!“ herrschte der Oberst ihm zu.

„Der Diener langert schon lang auf dem Gange“, sagte der Diener, indem er hinauslief; gleich darauf kam er in der Tat mit Franzl wieder herein.

„Franzl“, sagte der Oberstwachmeister, „wir haben deinen Stiefel nötig.“

Franzl horchte im nächsten Augenblick am Boden und zog mit merkwürdiger Behendigkeit eine seiner Lederschuhe aus; ebenso rasch machte er mit einem Taschenmesser einen Einschnitt in das Lederfutter des Schuhs und zog daraus zwei weiße Päckchen hervor. Aber bei diesem Tun verriet das Jähren seiner Hände die große Anstrengung, worin er sich befand. Trend nahm ihm die Päckchen ab und ließ sich von dem Diener in zwei Gläser ein wenig von dem Wasser gießen, das der Mensch eben aus dem Nebenzimmer herbeigeholt hatte. Die Päckchen enthielten ein gelbes Pulver — Krohn schüttete eines in jedes Glas aus, mischte es mit Wasser, und während er Trend eines der Gläser reichte, leerte er selbst das andre.

„Wir haben nie in unserm Leben eine wirksamere Medizin eingenommen“, sagte er dann lächelnd. „Der alte Teufel, von dem ich dies kleine schätzbare Geheimmittel habe, hat vor meinen Augen damit die merkwürdigsten Versuche an allerlei Tieren angestellt. Ich kreuzte mich, dem Herrn Obersten jetzt eine ruhige Nacht wünschen zu können — außer etwas Kopfschmerz und ein wenig Appetitlosigkeit wird dem Herrn Kameraden morgen nichts Besondere machen.“

„Wird's helfen“, sagte Trend, indem er rasch die kleine Giftflasche Krohn, die noch auf dem Tische stand, ergriff und zu sich rückte. „Es wird auch nicht sein, damit wir morgen mit freiem Kopfe überlegen können, was weiter zu tun. Bis dahin gehebe der Herr Obersther und sein Apotheker sich wohl!“

Trend sprach diese Worte mit einem lauten Hohn und ließ wieder jähren aufkommenden Augen, denen Krohn mit dem ruhigsten Blicke von der Welt begegnete.

„Auf Wiedersehen!“ sagte er und verließ mit seinem Wachmeister das Zimmer des Obersten.

„Ist alles bereit?“ flüsterte er dann Franzl zu, während er den Gang von Trends Wohnzimmer hinausdrückte.

„Alles, wie Sie es befohlen haben. Drei von unsern Leuten stehen auf der Treppe vor uns postiert, wenn Sie das Zeichen gegeben hätten, zu Ihrer Hilfe bereit — zwei sind im Stock bei den gestatteten Werten, und einer wartet, um, um zum Schiffe zu führen, am Eingange vom Hofe.“

„Und mein Mantel?“

„Ist schon aufgehängt, der Mantel ist auch bei den Pferden, die großen Bistaken sind frisch geladen und stehen in den Stallern.“

„Dann also vorwärts!“ antwortete Krohn.

Sie waren an der Treppe angekommen, schritten die Stufen hinab, und schloß von den drei Aufzählern, die auf der Treppe bereits über's Borgelecken harrten, verließ Krohn jetzt eilig das Hotel-Gebäude, um sich über den dunkeln Klosterhof nach den Stallungen zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bromrausch.

Die Epilepsie oder die Fallsucht, die eine außerordentlich weit verbreitete Krankheit ist, wird bekanntlich mit Bromsalz behandelt. Die Behandlung der Epilepsie mit Bromsalzen ist heute so weit verbreitet, daß man mit gutem Rechte sagen kann, der Epileptiker, der sich gesundheitsgemäß verhalten will, braucht das Bromsalz als ein tägliches Genußmittel, wie der Gelübde das Kochsalz.

Der Vergleich des Bromsalzes mit dem Kochsalz ist nun nicht ein schönes Wort bloß, sondern es bedeutet viel mehr. Man ist im Laufe der letzten Jahre dahintergekommen, daß in unserm Körper gewissermaßen „feindliche“ Beziehungen zwischen dem Bromsalz und dem Kochsalz bestehen. Es hat sich herausgestellt, daß das Bromsalz, das in den Körper eingeatmet wird, das Kochsalz aus ihm in einer entsprechenden Menge verdrängt. Ein Patient, der längere Zeit mit Bromsalz behandelt wird, hat in seinem Blute etwa um ein Drittel weniger Kochsalz als der normale Mensch. Die Stellen im Körper, auch die Nervenzellen, werden von einem Blute umspült, das an Kochsalz ärmer ist, als es sich normalerweise gehört. An die Stelle des Bromsalzes ist zum Teil Bromsalz getreten, das mit dem Blute im Körper freit. Die übermäßige Erregbarkeit der Nervenzellen, die die Voraussetzung bildet für das Zustandekommen der epileptischen Krämpfe, erfährt durch die Wirkung des Bromsalzes eine Milderung, und die Krämpfe lassen nach. Will man nun einem Patienten, bei dem man eine weitgehende Besserung durch die Behandlung mit Bromsalzen erzielt hat, größere Mengen von Kochsalz ein, so bekommt er wieder Krämpfe in geschwinder Zahl. Ja, mit einigen Teelöffeln Kochsalz kann man den Erfolg einer jahrelang fortgesetzten Brombehandlung bei einem Patienten in ein paar Tagen umkehren machen. Durch die große Menge von Kochsalz, die in den Darm und in das Blut gelangt, wird ein großer Teil des im Blut freisichenden Broms wieder vertrieben, mit dem Darm nach außen ausgeschieden, und die übererregbaren Nervenzellen unserer Patienten werden nun wieder von einem Blute umspült, das einen normalen Kochsalzgehalt aufweist. Die epileptischen Krämpfe sind dann wieder da.

Zwei der Behandlung von Patienten mit Bromsalz erweist es der Arzt zuweilen, daß der Patient Vergiftungserscheinungen zeigt, die man als Bromrausch zusammenfassen kann. Der Patient zeigt eine Unruhe in der Gasse, er taumelt. Unschwer ist auch seine Sprache, er verliert sich in Silben und Worte. Gibt man nun einem solchen Patienten, wie es Laudenheimer als erster getan hat, ein Gramm Kochsalz, so tut dieses Kochsalz Wunder. Die Patienten sind in wenigen Tagen von allen Vergiftungserscheinungen wieder frei. Untersucht man den Darm dieser Patienten, so zeigt sich, daß nach der Einnahme von Kochsalz sehr große Mengen von Bromsalz in ihrem Darm erschienen sind. Man hat mit Hilfe des Kochsalzes das in ihrem Blute in übergrößen Mengen freisichende Bromsalz ausgeschwemmt.

Es ist leicht verständlich, daß die Erkenntnis über die feindlichen Beziehungen zwischen Bromsalz und Kochsalz in unserm Körper von der größten Bedeutung sein mußte für die Behandlung der Epilepsie. Die neue Erkenntnis stellt den Arzt vor die Notwendigkeit, seinen Epileptikern Patienten nicht nur das Bromsalz zu verabreichen, sondern auch das Kochsalz. Jedes Mehr von Kochsalz ist bei der Behandlung eines Epileptikers mit Bromsalzen ein Diätfehler im wahren Sinne des Wortes. So ist nun dahin gekommen, die Behandlung der

Epilepsie mit Bromsalz zu kombinieren mit der sogenannten Kochsalz Diät, bei der die Speisen gar nicht oder nur sehr wenig gesalzen auf den Tisch kommen. Besondere Verdienste um die weitere Ausgestaltung der neuen Behandlungsmethode der Epilepsie hat sich der ärztliche Direktor der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, Dr. Ulrich, erworben. Ulrich hat die Methode so weit vervollkommen, daß es ihm gelungen ist, 25 Prozent seiner Patienten einer Heilung entgegenzuführen. Zahlreiche Patienten der Schweizerischen Anstalt für Epileptische, die den neuen Diätvorschriften auch außerhalb der Anstalt zu folgen wissen, sind schon über mehrere Jahre hinaus von der Krankheit frei geblieben.

Die alles Neue, so hatte auch die neue Methode in der Behandlung der Epilepsie zahlreiche neue Fragen aufgeworfen, die es zu erledigen galt. Vor allem galt es, den Bromrausch genauer zu erforschen und zu erklären; wie man ihn durch Kochsalz beeinflussen konnte. Ulrichs Mitarbeiter, Dr. Schabelitz, hat diese Untersuchungen an sich selber angestellt und vor kurzem darüber in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie in einer höchst interessanten Arbeit ausführlich berichtet. Schabelitz lebte etwa zwei Monate lang nur von Milch, Zwieback, Dörrfleisch, Obst und Eiern. Mit dieser Kost bekam er täglich etwa 5 Gramm Kochsalz zugeführt, was etwa ein Viertel bis ein Fünftel der Kochsalzmenge ausmacht, die wir mit unserer gewöhnlichen Kost zu uns nehmen. Drei Wochen lang wurde ihm neben dieser Kost Bromsalz verabfolgt, ohne daß er — wie er es vorher mit Ulrich abgemacht hatte — wußte, an welchem Tage mit der Zufuhr von Brom begonnen oder aufgehört wurde. Schabelitz bekam dabei einen Bromrausch, worauf er es ja auch abgesehen hatte. Nach wenigen Tagen wurde er sehr unruhig, nervös und war in gehobener Stimmung. Sein größtes Vergnügen, schreibt er, wäre damals gewesen, ins schönste Restaurant Zürich zu einem exquisiten Souper zu gehen. In den ersten Tagen gab es noch manche Stimmungsschwankungen, die aber nach einer Woche vollständig nachließen, so daß Schabelitz sich von nun an im Besonderen der ganzen Zeit, wo er größere Mengen von Brom bei Kochsalzreicher Diät zu sich nahm, sich in gehobener, „euphorischer“ Stimmung befand. Seine ärztliche Tätigkeit begann er auch zu vernachlässigen. Dabei hatte er aber das Gefühl, wirklich produktive Leistungen zu vollbringen. Er wurde nachlässig, vergesslich, zeigte eine Unruhe, machte kalauer vornehmlicher Art, zuerst mit seinen Patienten, später auch mit seinen Bekannten. Er tanzte und grimassierte ungeniert auf der ärztlichen Visite, auch in Gegenwart seines Vorgesetzten. Es war zwar nicht angenehm, ließ Bleistift, Schlüssel und sonstiges Zeug zu verlieren und zu verlegen; aber alle Unannehmlichkeiten des Lebens waren ihm ja im Bromrausch gleichgültig geworden. Auch in der Kleidung und in der Pflege wurde er nachlässig. Die Stimmung war immer rosig, Zukunftsklänge wurden geschwieben. Die Reife der Dinge zu sehen, war Schabelitz nicht mehr in der Lage. Wiedersprach ihm jemand, wenn er ihm seine Zukunftsklänge auseinanderrichtete, so wurde er gereizt. In diesem Zustande ließ er sich von einem redigierten Unternehmern leicht überreden, Geschäftsaussichten für ihn zu untersuchen. Auch wollte er sich ganz kritiklos an einem unheimlichen Spekulationsunternehmen beteiligen, wurde aber daran von seinem Vorgesetzten verhindert, der glücklicherweise noch rechtzeitig hinter die Unmöglichkeit gekommen war. „Schabelitz“, schreibt Schabelitz, „hat er auch heute, wo schon mehrere Jahre nach Abschluß seines großen Versuches vergangen sind, immer noch Wechsel zu bezahlen, deren Anzahl und Betrag er übrigens durch einen beauftragten Rechtsanwalt erst ermitteln lassen mußte.“

Von ganz besonderem Interesse in der Beschreibung des Bromrauschs von Schabelitz sind die Nüchternheiten, die er hatte. Sie waren ein ganzer Genuß. Und Schabelitz sagt, daß er beinahe bereit wäre, alle Schöner einer normalen Bromkur auf sich zu nehmen, nur um diesen Genuß wieder zu haben. Schabelitz hat diese Nüchternheiten mit außerordentlicher Lebendigkeit beschrieben. Alles Farbige, erzählt er, habe für ihn in dieser Zeit an Schönheit zugenommen, er konnte weit mehr Freude an Blumen und Farbenkombinationen haben als früher. Die Farben empfand er entschieden viel leuchtender als früher. Je weiter die Bromvergiftung fortgeschritt, desto schöner und lebhafter traten die Farbenerscheinungen auf. Zuerst in Form von sich bewegenden, größer und kleiner werdenden Flecken. Später wurden die Farbenerscheinungen leblich, Bilder wurden gesehen. Von leuchtend roten Umrisse eingefügt sah er die schöne Klosterkirche von Einsiedeln, er sah die Türme der Trosshalle in Zürich.

Nach herrlicher wurden die Nüchternheiten, als einige Tage später, ohne daß Schabelitz es merkte, Kochsalz der Nahrung beigegeben wurde, um die Erscheinungen der Bromvergiftung abzuheben. „Ich sah den Matländer Dom“, schreibt Schabelitz, „nicht vor mir, das schöne Mittelportal, schöner als in Wirklichkeit. Müßig gingen die Marmorsteine an, sich zu bewegen, das Ganze veränderte sich in einen riesigen, riesigen, der auf mich zukam. Ich konnte nur das Brustbild sehen, den Kopf mit der großen weißen Epigymie, die breite, gefaltete Halskrause, das weiße Mittel mit den großen, runden Knäulen, in der Hand die Peitsche. Meine und Hände konnte ich nicht sehen, weil die kolossale Gestalt zu nahe vor meinen Augen war. Dann wieder erschien eine wunderbare Treppe aus hellgrünlichem Marmor, die... mit den untersten Stufen in einen See, auf welchem weiße Schwäne eiferschwammen, tauchte. Das Ganze war von hellvioletttem Licht überflutet, das wunderbar zu den anderen Farben kontrastierte. Es ist mir nicht möglich, die Farben- und Formenwahrheit nur annähernd zu beschreiben. Die Bilder waren in steter Umwandlung begriffen. Am Abend des gleichen Tags, nachdem ich mittags nochmals 5 Gramm Kochsalz eingenommen hatte, trat beim Verdunkeln der geschlossenen Augen mit einem vorgeschalteten Licht wiederum sehr schöne Farbenempfindungen auf; deren Anzahl bestand aber aus lauter baulosem Zeug, aus recht harten Gesichtern, Strohmattenmüheren usw., aber dann wieder aus plötzlichen aus einer Ebene hervorstehenden farbigen Häufchen. Dann erschienen wieder ein Gewebe, durch dessen Maschen hindurch abwechselungsweise kleine rote und grüne Augen in der Richtung auf mich zu hindurchschlüpfen.“

Die Herrlichkeit und Pracht der Nüchternheiten, die auf den ersten Tag, wo Kochsalz gegeben wurde, folgten, waren bald zu Ende. Es kam eine traurige Zeit für Schabelitz, ein Gefühl von Rülle und Schander, ein Regentag in den Bergen. Volle drei Wochen hatte er ungetrübte sein Dasein geführt, und nun trat wie ein Alb aus hellem Himmel ein Stimmungsumschlag ein, der zuerst wenige Minuten dauerte, dann aber vorherrschend wurde. An trauriger, gereizter Stimmung stand er auf, war „geladen“, zu Schreien war er nicht aufgelegt. Hin und wieder kam er auf kurze Zeit wieder in eine verträgliche Stimmung hinein, wo er hätte pfeifen und singen können. Aber im großen und ganzen war es doch eine trübe Stimmung, die ihn beherrschte. Des Abends, wenn er sich zu Bett legte, konnte er nicht einschlafen, und er hatte bald heraus, daß es überhaupt um ihn sehr schlecht bestellt sei. Am nächsten Morgen stand er sehr früh auf und ging gleich daran, an seinem eigenen Verle eine peinlich genaue ärztliche Untersuchung vorzunehmen. Und die ergab, daß er ein sehr krankes Herz habe, daß der Puls schlecht sei, überhöht war er ein „Krankheitswasser“. Es blühte ihn seine Stimmung, er war daran, davonzulassen; alles im Stillen zu lassen, um auf einer wärmeren Insel, verfallen und allein, weiter zu leben. Er war von einem Minderwertigkeitsgefühl völlig beherrscht. Er gekraute sich nicht mehr, zu telefonieren, das

machte jemand für ihn sorgen. Die Welt sah krank und mühsam aus, ohne ihre eigene Schönheit zu verlieren. Sie war aus seiner geliebten Stimmung wie aus einem langen Traume erwacht. Nach einiger Zeit legte sich die traurige Verfassung, und Schabely war gesund wie je zuvor.

Die Untersuchungen von Schabely bieten in mancherlei Beziehung Interesse dar. Wir sehen, wie durch eine Veränderung im Salzgehalt des Blutes durch das im Blute kreisende Bromsalz eine ganze Reihe psychischer Veränderungen hervorgerufen werden können. Das Denken wird in neue Bahnen gelenkt, die Stimmung in bestimmter Richtung verschoben. Ohne daß ein Zustand vorhanden war, den man etwa als „Unzurechnungsfähigkeit“ hätte bezeichnen können, befand sich Schabely doch in einer Verfassung, die ihn Handlungen begreifen ließ, die er im normalen Zustand nicht getan hätte. Hier drängt sich unwillkürlich ein Vergleich mit dem Alkoholismus auf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Psyche einer großen Anzahl von Menschen, die zu den regelmäßigen Alkoholkonsumern gehören, ohne „Trinker“ im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein, durch den Alkohol eine leichte Verfeinerung erfährt, die sie anders handeln macht, als sie es ohne Alkohol täten. Gehörte der Alkohol, auch in geringen Mengen, nicht zur Zahl der alltäglichen Genussmittel der großen Mehrzahl der Menschen, so wäre die Durchschnittspsyche von heute zweifellos anders, als sie es ist. Wenn wir von den Folgen des Bromsalztrunks hören, die der Forscher an seinem eigenen Weibe studiert hat, so wagt man ein leichtes Brauen, wenn wir von all den Vergiftungserscheinungen hören, die die Bromvergiftung nach sich zieht, auch wenn sie jene gehobene Stimmung ausmachen, die Schabely an sich beobachtet hat. Und so mancher brave Mann ist gar bald bereit, mit dem Stein nach den Ärzten zu werfen, die ein solches „Gift“, wie es das Bromsalz ist, in ihren Arzneischatz aufgenommen haben. Derselbe brave Mann geistert aber so manche Freude des Lebens nur darum, weil er sich in einem Alkoholismus, wenn auch ganz leichter Art, so ziemlich dauernd befindet. Eben das ist es, was wir haben und so daran gewöhnt, den Alkoholismus als etwas Unmögliche zu betrachten, daß wir ihn schließlich als etwas ganz „Normales“ anzusehen pflegen. In Wirklichkeit aber ist der Alkoholismus in mancherlei Beziehung dem Bromsalz ähnlich. Das Verzeichnis der Vergiftungserscheinungen, die den Alkoholismus ausmachen, weist manche gemeinsamen Züge mit dem des Bromsalztrunks auf.

Dr. Alexander Lippich u. v.

Aus der Arbeiterbewegung Wilnas.

Zur Veröffentlichung zugelassen. — Stellvertreter Generalstab. Abteilung III B.

I. Pressequartier, 5. Oktober.

Die verheerenden Stürme des Krieges rüttelten auch an den ohnehin unsicheren Grundlagen der Arbeiterorganisationen im zaristischen Rußland. Wenn sie ihnen aber das Leben auch sauer machten, ihnen teilweise das geringe Gehalt größerer Schwierigkeiten in den Weg türmten, die bisher geschaffenen Formen konnten sie nicht durchbrechen; dagegen haben sie den Geist der Solidarität gestärkt, und die jetzigen Verhältnisse erschlossen die Quelle neuer Hoffnungen, die Zuversicht auf größere Bewegungsfreiheit.

In der harten Schule der russischen Praxis sind die Organisationen wurzelhaft und weicher geworden. Das gibt die Gewähr kräftiger Entfaltung und fruchtbarer Willens unter günstigeren Lebensbedingungen. Der Flug der Energie wird das noch vorhandene Brautland kräftig aufwühlen; der Regen der Befreiung den Samen solidarischer Ideen keimen und sprießen, die Sonne der Begeisterung reiche Früchte reifen lassen. Wenn jetzt in letzter Zeit nach bekanntem Muster die Riegel der russischen Unterdrückungspolitik aufnehmend auch etwas weniger straff angezogen wurden; daß ein Sieg Rußlands die Reaktionskräfte, die Arbeiterbewegung nicht an den Klauen der Brutalität befreien würde, darüber gibt man sich keinen Zweifel hin. In wenigen Monaten vor dem Krieg wurden allein aus Wilna 27 Genossen wegen angeblich sozialdemokratischer Reden in Verhaftung genommen, wobei Urteil und Gefängnis gebracht, oder einfach auf administrative Anordnung hin nach Sibirien geschleppt. Nur vier legale professionelle Vereine (Gewerkschaften) gab es bisher in der Arbeiterstadt Wilna. Die übrigen Vereine mußten sich mit dem Hilfsmittel der (illegalen) Verbindung begnügen. Von einer Zentralität und regelmäßiger Beitragsenthebung bei den Mitgliedern konnte dabei keine Rede sein. Die Zugehörigkeit kam durch den Besuch der Versammlungen, freiwillige Beiträge, Beteiligung an Wahlen zum Ausdruck. Legale Organisationen besaßen für die Arbeiter, Schneider, Metallarbeiter und Handlungsgeschäftlichen. Die Zahl der registrierten und nichtregistrierten gewerkschaftlichen Organisationen wird auf rund 10000 angegeben. Die Möglichkeit einer weiteren Vertretung sozialer Interessen brachte den Arbeitern das Fabrikantenassoziationen. In diesen Klassen, deren Stellen vorhanden sind, bilden Arbeiter und Unternehmer getrennte Vertretungen, die den Verwaltungsräten der Fabriken darstellen. Die Arbeiter haben darin die Mehrheit. Eine Zentralität der Klassen oder ihrer Vertretungen ist nicht erlaubt. Personalunionen und gemeinsamer sozialer Geist hebt diesen Mangel wenigstens zum Teil wieder auf. Träger der politischen Organisation und Agitation ist der jüdische Arbeiterbund. Hier man einschaltend bemerkt werden, daß bei den letzten Wahlen zur Reichsduma der Kandidat des Bundes rund 4000 Stimmen erhielt; der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien vereinigte auf sich rund 6000 Stimmen. Als politischer Kandidat wählte der Kandidat des Arbeiterbundes, ein Lehrer, kurz nach der Wahl in die Verbannung. Sibirien wurde ihm zum Aufenthalt angewiesen.

Eine Zusammenschließung der Kräfte und gemeinsame Vertretung der Interessen aller legalen und illegalen Organisationen schufen sich die Arbeiter in der Zentralkommission der professionellen Vereine. Sie entfaltete eine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit. Der Krieg mit seinen verheerenden Folgen unterband die Wirksamkeit nicht, erweiterte und erhöhte vielmehr das Maß der Arbeiten. Einen breiten Raum nehmen darin die an die Arbeitervertretung herangetretenen sozialen Aufgaben ein. Groß ist die durch Feuerung, Krankheiten und Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not, täglich schwillt sie weiter an, wächst ins Unheimliche. Ein Heer Arbeitsloser klopf an die Pforten sozialer Hilfe. Eine reaktionäre Stadtduma und ein unerschämter Lebensmittelwucherer hält sie verschlossen. Wohl ist die Not vorhanden, aber Händler und Wucherer lassen es aus spekulativen Gründen zuriß. Roggenbrot wird fast gar nicht gegeben. Man rechnet auf ein weiteres Hinansteigen der jetzt schon fabelhaften Preise. In den letzten Tagen forderte man für ein russisches Pfund Roggenbrot bis zu 80 Pf., für Weizenbrot bis zu 150 Pf. Die kleine Menge hergestellter Brots ist immer schnell vergriffen. Daneben ist Hungernöte in fast unbegrenzten Mengen zu haben, schlechterhandelt bis noch viel höheren Preisen. Und diese Art von Wucher erstreckt sich auf alle wichtigen Lebensmittel!

Mit dieser wichtigen Angelegenheit des Wuchers beschäftigt sich eine Sitzung der Zentralkommission der professionellen Vereine, der ich gestern beiwohnen konnte. Eine bereits vor einem Jahre geschaffene Einrichtung droht nun unter dem Druck der gegen sie herangewälzten Summe von Ansprüchen zusammenzubrechen. Es ist eine Sachlage, die man nicht hier schildern will. Sie ist geschaffen worden, um Arbeitslosen und Minderbemittelten eine billige oder kostenfreie gute Mittagsmahlzeit zu liefern. Die Mahlzeiten bestehen aus zwei Speisen und 1/4 Pfund Brot für jede Person. Mittellose bekommen die Kost gratis, die Zahlungsfähigen sollen 6 resp. 12 Kopeln bezahlen. Die durch Arbeitslosigkeit und Lebensmittelwucherer für einen Teil der Arbeitererschaft bereits akut gewordene Hungernöte hat die Zahl der zur Küche Strömenden schon weit über deren technische Leistungsfähigkeit hinaus anzuheben lassen. In den letzten Tagen wurden bis zu 2000 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts registriert, die nach einem Mittagessen verlangt. Mit der Abgabe von 1200 Portionen hatte sich die Leistungsfähigkeit der Küche erschöpft. Immer sind mehr Men-

schen zu, als beschickt werden können. Um zu helfen, so viel wie nur möglich, hat man begonnen, auch morgens ein Frühstück, bestehend aus Tee und 1/4 Pfund Brot, sowie eine ebenso zusammengesetzte Abendkost zu verabreichen. So beschneiden die Kost ist, finanziell bedeutet sie eine erhebliche Mehrbelastung. Und da steht man auf ein Hindernis, das sich schwerer überwinden läßt als die technische Schwierigkeit. Die Zahl der „Gratis-Kostgänger“ ist enorm gestiegen. Von 1300 Beschäftigten zählt noch nicht der zehnte Teil. Dazu blieb ein monatlicher Zuschuß im Betrag von 300 Rubel, den die Stadt leistete, seit Juli vollständig aus. Die Verwaltung der Küche ist nun auf die Beiträge der professionellen Vereine und einiger anderer Vereine angewiesen. Von den Einnahmen verfließt die Pforten allein 1000 Rubel. Bezahlt werden lediglich die Köche und ein Verwalter; alle übrigen Arbeiten in der Küche, im Verteilungsdienst, im Speisesaal, im Bureau usw. werden ohne Bezahlung ehrenamtlich geleistet. Die Erleichterung von Hilfsquellen steht nun im Mittelpunkt der Beratungen und Beschlüsse.

Die Arbeiter heißen weiter eine Vertretung in der Stadtduma, um von hier aus in sozialem Sinne tätig sein zu können. Das Hausbesitzer-Parlament ist noch nicht einmal mit dem kleinsten Tropfen sozialen Oels gesalbt. Das kann man bei seiner Zusammensetzung auch kaum erwarten. Die annähernd die Hälfte der Bevölkerung ausmachenden Juden sind von passiven Wählern recht vollständig ausgeschlossen. Gewählt werden können nur nichtjüdische Hausbesitzer. Der russische Gouverneur ernannte aus der bürgerlichen Judentum sieben Personen, die mit 60 gewählten Duma-Mitgliedern und dem aus sieben Personen bestehenden Magistrat das Plenum des städtischen Verwaltungsrates bildeten. Die Ernennungen waren keine Vertreter professioneller Interessen, sondern Großbourgeois, von deren Seite die gewählten aristokratischen Stadtväter keine Schwierigkeiten zu erwarten hatten. Die Vertrauensmänner des russischen Gouverneurs sind auch mit des Jaren Soldaten vor den Deutschen geflohen. Die Ernennungen wurden trotz des Vertrauens, das sie genossen, nicht in den Ansdruk gewählt, der alle Vorlagen begutachtete und über ihre Annahme entschied, ehe sie an das Plenum gelangten. Ueberdies hatte kein Beschluß der Stadtväter verbindliche Gültigkeit, wenn der Gouverneur seine Zustimmung verweigerte. Die Arbeiter erwarten, daß eine Neuordnung der Verhältnisse ihnen die gebührende Vertretung im Stadtparlament einräumt.

Eine weitere dringliche Angelegenheit, mit der sich das Zentralkomitee beschäftigt, ist die Gründung einer Produktionsgenossenschaft (Wäcker) und eines Konsumvereins, um auch auf diese Weise den Minderbemittelten hilfreich unter die Arme zu greifen, sie den Fängen der gewerkschaftlichen Lebensmittelmacherer wenigstens zum Teil zu entziehen.

In einer Besprechung mit dem deutschen Bürgermeister, den ich mit einem Vertreter der professionellen Vereine ausrichtete, wurde finanzielle Förderung des Unternehmens sowie Bewegungsfreiheit bei der Herbeischaffung von Lebensmitteln zugesagt. Wäckerien und Verkaufsstellen, ebenso reichlich Arbeitskräfte stehen zur Verfügung. Unter diesen Umständen wird die Wäckeri schon bald in Betrieb genommen werden können.

Ueber die weitere Tätigkeit der Zentralkommission und das Gewerkschaftsleben werde ich im nächsten Artikel berichten.

D. A. Well, Kriegsberichterstatter.

Kleine Chronik.

Schauspielhaus (Der Weibsteufel). — Das neue Drama Schönherrns läßt sich durch sein Personenverzeichnis als Drama der strengen Linie an. Man stellt: Der Mann — Sein Weib — Ein junger Grenzläufer — und weiß sofort, daß in dem Stück zwischen drei Personen fünf Akte lang ein Kampf ausgefochten wird ohne jede Episode, die dem Zuschauer ein Ausruhen gönnte. — Stellt man dann Schauspieler: Eine Stunde, so weiß man weiter, daß der Dichter seine Personen aus ihrer Umgebung herauslöste, ihre zufälligen Eigenschaften als Staatsbürger, Mitglieder einer Gemeinschaft, zurücktreten und sie als allgemeingültige Typen erscheinen lassen möchte. Alles deutet darauf hin, daß so etwas wie ein Ereignisproblem behandelt werden soll, irgend etwas, was von Anfang an und in alle Ewigkeit zwischen Mann und Frau spielt.

So etwas verlangt schon die ähner Form des Stücks. Gibt es das nicht, so ist es im Innersten brüchig. Die vom Dichter gewählte Form der Darstellung verpflichtet ebenso wie der gewählte Stoff.

Wir scheinen, dieses Schönherrsche Weibsteufeldrama ist durchaus brüchig, so sehr es lockt und Reiz hat und so geschickt es gearbeitet ist. Wir können ganz ruhig zusehen, daß das Drama ein Kunststück von Rang ist, brauchen aber damit noch nicht zu meinen, daß es ein Kunstwerk von Rang sei. Am Gegenteil mag das Weibsteufeldrama weit am künstlerischen Schönherrns Irrer als alles, was er bisher geschrieben hat. Er hat noch nichts geschrieben, was so mußig ist (und daher dem zahlungsfähigen Publikum, das im Theater über den äußeren Erfolg entscheidet, und zwar im Kriege allzuwichtig noch mehr als im Frieden, so gut gefällt).

Das Drama, das seiner Anlage nach geradlinig sein sollte, hat keine geraden Linien. Es stellt in den Mittelpunkt der Handlung ein Weib, in das der Teufel fährt, und es stellt es bald so dar, als hätte es von Geburt an den Teufel im Weibe, eben als Weib, bald so, als sähe der Teufel erst in seine Seele hinein, nachdem es von Mannsbildern genügend nequiert und gereizt worden. Das Weib des schwächlichen Schneiders, der sich als Schmutzigen Melchior und Macht erwirbt, ist mit Muttersehnsucht in die Ehe getreten, und es lehnt sich auch nach einem Kind, sobald der Krach der Grenzläufer in ihr Leben tritt. Aber sie repräsentiert nicht nur den Muttertypus des Weibes, sie steht zugleich im Zeichen der lichterlos brennenden Liebesleidenschaft. Und auch diesen Typ repräsentiert sie wieder nicht rein; sie ist zugleich das Weibchen, das nur herrschen, Männer verdrängen will, weiß ihr Spatz macht, mit Menschenhass zu spielen. Als triumphierendes Weib — man muß den Ausdruck wählen — steht sie am Schluß des Stücks da. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Warum soll sie so etwas nicht werden? Und auch eine solche Entwicklung könnte erschütternd wirken. Aber dies ist das Ueble, daß der Dichter in seinem geradlinigen Drama keine geradlinige Entwicklung abli, sondern bald der Meinung zu sein scheint, daß seine wilde Wäckerin ein Produkt der Verhältnisse ist, erworben allein durch die Verhandlung, die sie von den Männern erfährt, bald wieder der Meinung, daß der Herrschaften in ihr von Anfang an gesteckt und nur geweckt zu werden brauchte. Es ließe sich ja denken, daß beide Auffassungen durch ein starkes Dichtertemperament verholmet werden. Aber bei Schönherrn steht beides unermittelt nebeneinander, wechselt willkürlich ab, so daß nicht der Eindruck der Unaufrichtigkeit der Entwicklung entsteht. Bald scheint, als wolle der Dichter das Recht der Leidenschaft proklamieren, bald als wolle er Mitleid mit der mißhandelten Kreatur wecken, bald als wolle er den Manns-, bald als wolle er den Weibsteufel anklagen. Und so sieht man denn eigentlich das, was die Wäckerin untermimmt, nie recht als notwendig an; sie knute im Grunde auch immer anders.

Dadurch erhält aber das Spiel einen besonders unangenehmen Reizgeschmack. Es herrscht eine Schwüle wie sonst nie bei Schönherrn, wohl aber bei Zubermaan und ähnlichen Beobachungen. Wenn man meint: jetzt brennt eine Flamme, blakt plötzlich eine Petroleumlampe. Das erzeugt ja für die Dauer des Spiels eine ewige Neugier und Unruhe, aber diese Unruhe ist grundverworfen von tieferer Teilnahme. Nachdem man das Auf und Ab, das Hin und Her kennen, fragt man unwillkürlich, was denn wohl eigentlich Schönherr bewogen haben könnte, sich mit dem Weibsteufel zu begeben, da er doch eigentlich nichts zum Thema zu sagen hat. Die Härte und Schärfe seiner Sprache erinnert schließlich an die bekannten Herrn, die am Stammtisch in einem fort Intrigen, weniger weil sie wissen, warum ihnen die Welt nicht gefällt, als weil sie mit sich selber nichts anzufangen wissen.

Paula Wirth gab die Wäckerin. Erst, wie es schien, etwas unklar, da sie sich mühte, das hässliche Gebaren hervorzuheben, allmählich freier und schließlich so raffiniert, wie es die Dichtung verlangt.

Neues Theater. Sonntag, 1/7 Uhr: Menz (letztes Gastspiel Jacques Ullus). Montag, 7 Uhr: Die Liebesinsel. Dienstag, 7 Uhr: Die verkaufte Braut. Mittwoch, 7 Uhr: Ein Mostenball. Donnerstag, 7 Uhr: Stella; Salyros. Freitag, 7 Uhr: La Traviata; Scherzo. Sonnabend, 7 Uhr: Martha. Sonntag, 24. Oktober, 7 Uhr: Königskinder. Montag, 25. Oktober, 7 Uhr: Der Kaufmann von Venedig. — Altes Theater. Sonntag, 1/8 Uhr: Stella; Salyros. Montag, 8 Uhr: Die Mädchen von der Geige (Gastspiel der Märchensängerin Selma Andersen). Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr: Die große Pause. Donnerstag, 8 Uhr: Extrablätter. Freitag, 8 Uhr: Die große Pause. Sonnabend, 1/8 Uhr: Wilhelm Tell (vollständige Vorstellung). Sonntag, 24. Oktober, 8 Uhr: Lumpazivagabundus. Montag, 25. Oktober, geschlossen. — Neues Operetten-Theater. Sonntag, 1/8 Uhr: Der Vogelhändler. Montag, 8 Uhr: Polenblut (vollständige Vorstellung). Dienstag, 8 Uhr: Extrablätter. Mittwoch, 8 Uhr: Der Vogelhändler. Donnerstag, 8 Uhr: Der Obersteiger (vollständige Vorstellung). Freitag, 8 Uhr: Extrablätter. Sonnabend, 8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt (neu einstudiert). Sonntag, 24. Oktober, 8 Uhr: Der Fugbaron (vollständige Vorstellung). 1/8 Uhr: Orpheus in der Unterwelt. Montag, 25. Oktober, 8 Uhr: Unter der blühenden Linde (vollständige Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 1/4 Uhr: Klein-Eva (Einheitspreise). 1/8 Uhr: Der Weibsteufel. Montag, Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr: Der Weibsteufel. Donnerstag, 8 Uhr: Jettchen Gebert. Freitag, 8 Uhr: Der Weibsteufel. Sonnabend, 8 Uhr: Armut (Erstaufführung). Sonntag, 24. Oktober, 1/4 Uhr: Stroh (Einheitspreise). 1/8 Uhr: Armut. Montag, 25. Oktober, 8 Uhr: Der Weibsteufel. Dienstag, 26. Oktober, 8 Uhr: Armut.

Vallenbergtheater. Sonntag: Die Kriegsbraut.

Konzerge und Vorträge. Sonntag, 24. Oktober, im großen Festsaal des Zentraltheaters: Gastspiel der Berliner Urania (zu den Grenzen von Südtirol und Italien). — Montag, 25. Oktober, im Kaufhaus: Nleder- und Duett-Abend von Eva Katharina und Hans Lippmann. — Mittwoch, 27. Oktober, im Kaufhaus: Veeshooven-Abend von Professor Richard Buchmayer.

Ausstellung deutscher Kunst des 19. Jahrhunderts im Leipziger Kunstverein. Der erste Teil der Ausstellung kann nur noch kurze Zeit gezeigt werden. Gegenwärtig werden bereits die letzten Vorbereitungen für die neue Ausstellung getroffen, die Werke der Berliner, Düsseldorf und Münchner Schulen umfassen soll; seiner soll eine Sammlung von besonders erwählten Danzzeichnungen den Ueberblick über das Schaffen der Meister des vorigen Jahrhunderts vervollständigen. Der Kunstverein ist geöffnet Sonntags von 11 bis 2, Montags von 12 bis 2, an allen übrigen Wochentagen von 10 bis 2 Uhr. Soldaten in Uniform und Mitglieder des Sanitätspersonals haben freien Zutritt.

Paul Scheerbar, der Phantast und närrische Philosoph, die von den Epikuren verachtet, von den Freunden gepriesene, merkwürdige Begleiterscheinung der Großstadtliteratur der neunziger Jahre, ist, 52 Jahre alt, gestorben. Was er von Reisen in fremde Länder und fern Weltstränge und von wunderbaren Erfindungen gefaselt, fand schon lange keine Leser mehr, wenn es je viele gab; aber in literarischen Kreisen erinnerte man sich noch mit Begehr an „Virogese“ des Verlags der Phantasten“ und seiner Zirkelhaftigkeit, wohl auch des Romans von Tarab Bagdad berühmter Köchin. Wird er nun weiter eine bloße literarische Erinnerung bleiben, oder wird sich aus dem Dukt seiner Schriften einiges zusammenstellen lassen, das nach dem Tode des Träumers und Sonderlings zu allgemeiner Geltung kommt? Er ist zur Zeit so vergessen, daß man kein Urteil darüber abgeben mag.

Preisauschreiben für einen Armerloh. Der Krieg hat leider zu einem Mangel an künstlichen Glimmstrahlen geführt. Manches Gute ist von den auf diesem Gebiet arbeitenden Fachmännern geleistet worden, manches Brauchbare ist auch von verdienstlicher Seite aus während des Krieges entstanden, aber auch hier ist die Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen. Die Hoffnung ist durchaus berechtigt, daß, wenn es gelingt, weitestehende Kreise, besonders auch die Ingenieure, zur Mitarbeit heranzuziehen, neue Verbesserungen sich ergeben werden.

Von diesen Ueberlegungen ausgehend, hat der Verein deutscher Ingenieure 15000 Mk. an Preisen (erster Preis 10000 Mk.) für einen Armerloh ausgeschrieben, der es ermöglicht, viele Zäta-Feiten innerhalb der mechanischen Industrie auszugeben.

Diese bewusste Einschränkung der Aufgabe, die in dem Ausschreiben noch näher bestimmt ist, wird die Lösung günstig beeinflussen. Es kann dabei überlegt werden, ob man nicht auch für andere Berufs-, z. B. für landwirtschaftliche Arbeiten, in ähnlicher Weise vorgehen sollte. Zur Beteiligung an dem Ausschreiben sind alle Kreise eingeladen. Auch schon vorhandene Konstruktionen sind vom Wettbewerb nicht ausgeschlossen. Die gebrauchsfähige Konstruktion — Modell oder Zeichnung genügt nicht — ist bis zum 1. Februar 1916 an den Verein deutscher Ingenieure, Berlin NW 7, Sommerstraße 42, zu senden. Von dieser Stelle können auch die näheren Bedingungen kostenlos eingeholt werden.

Das Preisgericht setzt sich aus hervorragenden Vertretern der Technik und Industrie, der Medizin, der Orthopädie, der Chirurgie-Mechanik zusammen.

Eingelaufene Schriften.

Stuttgarter Reliefskizzen. Nr. 41. Der neue Kriegsschauplatz im Osten. Bl. II: Riem-Oberst. Nr. 42: Der bish-österreichische Grenzgebiet. Stuttgart, Franckische Verlagsbuchhandlung. Preis jeder Karte 25 Pf.

Neue Nummern von Reclams Universalbibliothek. Nr. 5701—5703: Fürst Wilhows Reden. In 3 Bänden herausgegeben von Wilhelm von Wollow. 5. Band: 1907—1914. 60 Pf. — Nr. 5704: Kriegskalender 1915. Teil I vom 1. Januar bis zur italienischen Kriegserklärung, 23. Mai. Eine übersichtliche Zusammenstellung der gleichzeitigen Ereignisse aus den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Bearbeitet von Generalleutnant a. D. Mehlner. 20 Pf. — Nr. 5705: Kriegsnovellen. 5. Band. 20 Pf. — Nr. 5706: Paul Ernst, Vreuzenaeht. Schauspiel in 3 Akten. 20 Pf. — Nr. 5707—5709: Dr. Eugen A. I. Der Krieg im Festsatter der Naturwissenschaften und der Technik. 60 Pf. — Nr. 5800: Prinz Emil von Schönau-Carolath. Die Nachfolge seiner Einleitung von Dr. Robert Reinhard. 20 Pf.

Die braune Sojha und andre majurische Dorfgeschichten (Kürzener Blicherhob, Nr. 1020). Berlin-Leipzig, Hermann Guller Verlag. Preis 20 Pf.

Rosmos, Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben vom Rosmos, Gesellschaft für Naturfreunde (Gesellschaft der Franckischen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart). Jahrg. 1915, Heft 1/10 (jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen 4.80 Mk., während des Krieges auch halbjährlich mit Buchbeilagen 2.40 Mk.).

Thodor Hermann Panjow, aus den Jugendjahren eines alten Aurländers. Zweite, wohlfeile Auflage. Leipzig, H. Voigtländers Verlag. Preis 2 Mk.

Einige Kapitel vom Umlernen.

IV.*

Im letzten Artikel haben wir die wichtigsten Beiträge von der bürgerlichen Seite zu dem Sammelwerk der Zwanzig (Die Arbeitererschaft im neuen Deutschland) betrachtet. Was haben nun die mitarbeitenden Sozialdemokraten diesen Arbeiten an die Seite zu stellen?

Eine eigentliche Auseinandersetzung, eine direkte Polemik findet nicht statt — jeder Mitarbeiter schrieb ja seine Arbeit ohne Kenntnis der Ausführungen der andern Seite. Zudem behandeln beide Teile auch nicht immer genau dasselbe Thema. So ist z. B. der Aufsatz des Genossen Winnig, „Der Krieg und die Arbeiterinternationale“, des zweiten Vorsitzenden des Bauarbeiterverbandes, keine direkte Parallele zu dem ihm vorhergehenden Artikel des Professors Meinecke „Sozialdemokratie und Machtpolitik“. Nur insofern korrespondiert Winnigs Arbeit mit ihm, als sie ein Versuch ist, die Unschädlichkeit des Internationalismus für die Erhaltung des nationalen Gedankens in der Arbeitererschaft nachzuweisen. Sie berührt sich darin mit Gedanken, die wir schon bei Noke fanden, der die Internationale der Arbeiter mit der Internationale der Agrarier und ähnlicher loser bürgerlicher Interessengruppen internationaler Natur gleichzusetzen unternahm. Winnigs Ausführungen geben eine ähnliche Rechtfertigung der proletarischen Internationale, wenn man das so nennen darf. Er läßt die so verstandene Internationalität nicht fallen, sie ist ja schon für die Gewerkschaften auch künstlich nötig. Aber beruhigend sagt er eine Entwicklung der Internationale zur Realpolitik voraus, wenn er zum Schluß schreibt: „... Die Ereignisse der Kriegszeit haben wiederum daran erinnert, daß alle Politik der realen Unterlagen bedarf und der Enttäuschung nicht entgehen kann, sobald sie sich ins Reich der reinen Ideologie verliert. Und wie sehr lebte im Internationalismus die Ideologie! Wie sehr war die Tatsachengrundlage von ideologischem Rankenwerk umspunnen! Hier wird es helfen: Zurück zu den Tatsachen! Dadurch wird die Internationale nicht an Bedeutung verlieren. Die ist nicht tot. Sie wird in ihren politischen und gewerkschaftlichen Ausdrucksformen weiterbestehen, was man immer dagegen sagen mag, und sie wird nach dem Kriege keine geringere Größe sein als sie vorher war. Die Apothosen, die sonst ihre Tagungen umstrahlten, werden nicht da sein, aber dafür wird uns ihre Arbeit entschädigen, die um so fruchtbarer sein wird, je mehr sie sich auf übersehbare Tatsachen beschränkt. Diese Internationale der Zukunft wird darum nicht weniger dem großen Ziele der Annäherung und der Verbrüderung der Völker dienen. Sie wird, ohne jemals für die Nationen ein Moment der Schwäche zu sein, auf ihrem besondern Arbeitsgebiet die geschichtlichen

Aufgaben des gesamten Internationalismus fördern und lösen helfen.“

Was Winnig unter der „Ideologie“ versteht, die er der zerbrochenen Internationale zum Vorwurf macht, das erklärt er nicht weiter, was den Umstand nicht gerade angenehmer macht, daß er in einer Schrift, die sich nicht bloß an die Sozialdemokratie, sondern auch an das Völkertum wendet, die Arbeiterbewegung kritisiert. Im übrigen ist der Aufsatz im wesentlichen dem Nachweis der These gewidmet, daß die Arbeitererschaft um so mehr in nationalen Fühlen und Empfinden hineinwächst, je mehr Anteil sie an dem Ertragnis der nationalen Volkswirtschaft und am Staate erhält. Verweigerung politischer Rechte und freier Bewegung haben „dem nationalen Gedanken“ in der Arbeitererschaft immer und immer wieder neue Hemmnisse entgegengeworfen. Aber je mehr es gelingt, „diese Hemmnisse auszuschalten und je größer der Anteil der Arbeiterklasse an der Verwaltung des öffentlichen Wesens wird, um so reiner und stärker wird die Solidartät des ganzen Volkes in der Abwehr äußerer Gefahren zum Ausdruck kommen: nicht als das Ergebnis politischer Berechnungen, sondern als soziologische Kausalität“.

Scheidemann begnügt sich in seinem Aufsatz: Zur Neuorientierung der inneren Politik zumelst, die bekannten Forderungen, die die Sozialdemokratie hier zu stellen hat, aufzuführen, und er hilt sich vor leichtlebigen Optimismus in der Beurteilung der Aussichten. Er sagt zu dem Versprechen des Reichskanzlers, die Erfahrungen zeigten, „daß die guten Absichten einzelner, seien sie auch die Mächtigen, nicht immer ausreichen, um einen Schritt nach vorwärts zu erzwingen. Man muß sich also vor Illusionen hüten, die so oft an Versprechungen geknüpft werden. Daß eine Neuorientierung der inneren Politik nach dem Kriege stattfinden muß, ist selbstverständlich; wie weit sie in freier, also in demokratischer Richtung stattfinden wird, hängt ab von der Entschlossenheit aller wirklich freiheitlich Gesinnten unseeres Volkes, hängt in erster Linie ab von der Einheit und Tatkraft der deutschen Sozialdemokratie“... Im Falle also die „Neuorientierung“ anders ausfällt, als die Sozialdemokratie fordert, hat man später immer die Möglichkeit, mangelnde Einheit und Tatkraft der Sozialdemokratie dafür verantwortlich zu machen, die sich nicht einheitlich und entschlossen genug der Taktik angeschlossen habe, welche die Führer am 4. August eingeschlagen hatten. — Im übrigen ist der Aufsatz hauptsächlich dem Versuch des Nachweises gewidmet, daß die Sozialdemokratie sich am 4. August nicht „gebessert“ habe, sondern daß sie nur wahr gemacht, was sie immer betont habe, sie lasse das Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich. Dafür, daß die Taktik des 4. August kein Bruch mit den Grundsätzen und Ueberlieferungen der Partei sei, wird insbesondere Nebel in mehrfachen Aussprüchen angeführt, die diesem Zwecke dienen können, sobald der Beweis geliefert wird, daß die Bedingungen vorhanden waren, von denen Nebel in diesen Aussprüchen

die Haltung der Partei abh. gemacht hat. Daran einzur. en ist jetzt nicht möglich. — Als Proben, wozu das Zitat nach der obigen Arbeitergemeinschaft zwischen Arbeitererschaft und Völkertum führen kann, seien noch zwei bezeichnende Stellen des Inhalts hierhergeführt. Scheidemann schreibt: „Wenn der Krieg eines der gegen uns gerichteten Vorurteile — das Vorurteil der Vaterlandslosigkeit — weggeräumt hat, so wird der Frieden hoffentlich auch noch zwei andre beseitigen: das Vorurteil, daß wir den Haß gegen die Deutschen predigen und das Vorurteil, daß wir nur zerstören wollen. Es liegt uns nichts daran — etwa aus Neid und Mißgunst — Personen, die auf einer höheren Stufe der Lebenshaltung stehen, in die Tiefen herunterzuziehen. Wollen wir diese Tiefen doch überhaupt ausfüllen! Wohl aber übertragen wir das große Prinzip des Krieges, daß sich alle Einzelinteressen dem Gesamtinteresse unterzuordnen haben, auf die wirtschaftliche Friedensarbeit — auch sie ist Krieg: Krieg gegen Armut und Volkseinkrüftung. Ich kann mir nicht denken, daß irgend jemand, der über die beschränkte Sphäre seines Eigennutzes hinwegsieht, solchem Bestreben feind sein möchte. Kein Beamter, kein geistiger Arbeiter sollte das sein! Ich kann mir aber vorstellen, daß auch ein geistig hochstehender, im besten Sinne des Wortes patriotischer Unternehmer ein begabter Sozialist sein kann.“ — So Scheidemann. Vorstellen können wir uns das auch, nur fragen wir uns verwundert, was dergleichen in einer politischen Arbeit zu suchen hat. Seit dem Wirken von Marx und Engels ist es eine Unsinns Wahrheit gewesen, daß das Proletariat von dem edlen Gefühle und der Einsicht der herrschenden Klassen in die Erbarmlichkeit und Herrlichkeit des Sozialismus nichts zu erwarten hat, daß es sich nur auf die Wirkung des konsequent geführten Klassenkampfes verlassen darf. Diese Wahrheit beginnt sich in dem Nebel der Arbeitergemeinschaft, wie man sieht, zu verdunkeln.

Genosse Paul Hirsch erörtert in seinem Artikel Gemeindevorfassung die Reformen, die bei der Neuorientierung auf diesem Gebiet erfolgen müßten. Er tut dabei auch einige Schritte auf allgemeinpolitische Gebiet und äußert sich namentlich über das künftige Verhältnis der Sozialdemokratie zur Regierung und zu den andern Parteien. Er sieht heftige innere Kämpfe voraus, da die herrschenden Klassen nicht freiwillig auf ihre Vorrechte verzichten werden. Aber schließlich würden sie sich dem, „was das Staatswohl gebietet“, mit Aussicht auf Erfolg nicht widersehen können“. Je eher die Regierung die Initiative ergreife und sich zu den unausbeleblich notwendigen Reformen entschleie, um so leichter würden die Geburtswehen der neuen Zeit sein. Von den Parteien fordert er, daß sie in diesen kommenden Kämpfen nur noch sachlich, mit ritterlichen Waffen kämpfen. Er sagt schließlich: „Die Regierung und die bürgerlichen Parteien werden ihre Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie zwar nicht aufgeben, aber sie werden sie ändern müssen, und andererseits wird auch die Sozialdemokratie ihre Taktik einer Revision unterziehen müssen,

* I., II. u. III. siehe Nr. 198, 199 u. 214.

Besonders billige Angebote



- Zobelmurmel-Stola
225 cm lang 19.-
- Muff 19.-
- Schil Skunfts-Stola
180 cm lang 50.-
- Muff 28.-

Meine Auswahl und Preiswürdigkeit kann infolge rechtzeitiger Abschlüsse und Wareinkäufe von keiner Seite übertroffen werden.

- Fuchsform aus Imif.
Alaska 7.75
- Muff 7.75
- Collier aus Alaska-
fuchs 28.-
- Muff 28.-

Blusen

- Bluse aus baumwollenem Stanell, kariert oder gestreift 1.25
- Bluse, garniert oder in Hemdform, aus baumwollenem Stanell 3.-
- Bluse in aparten Karos, mit gesticktem Kragen und Knopfgarnitur 5.75
- Bluse aus schwarz oder farbig Popeline mit Blusen und Bogengarnitur 7.-
- Bluse aus blaugrün Schollenseide, mit schwarzem Samtkragen und Aufschlägen 11.75

Kleiderröcke

- Rock aus kariert gezwirntem Stoff 4.25
- Rock aus marineblauem Kammgarn-Cheviot, mit auspringenden Falten 7.50
- Rock aus blau-grün kariertem Wollstoff, Sattel-form 8.50
- Rock aus schwarzem, reinwoll. Kammgarn-Cheviot, Faltenform mit Sattel 12.50
- Rock aus prima schwarzem Göper-Samt, Sattel-Glockenform 21.-

Katalog auf Verlangen postfrei. ... Schaufenster bitte zu beachten.

Sport-Palefols	9.-	12.-	17.-	21.-	24.-
Farbige Mäntel	14.-	18.-	21.-	25.-	27.-
Schw. Frauenmäntel	14.-	19.-	23.-	27.-	32.-
Samt-Mäntel	22.-	29.-	35.-	48.-	54.-
Jackenkleder	12.-	19.-	28.-	35.-	48.-
Garnierte Kleider	12.-	18.-	24.-	29.-	35.-

Mantel,
Glockenform, aus braun kariertem Stoff 18.-
Ähnlich aus blau-grün kariertem Stoff 14.-

Samt-Jacke
aus Velours mit Tofamentenriegel, offen u. geschlossen zu tragen, a. Halbseidenferge gefüllter 29.-

Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backstisch- und Kinderkonfektion in Sachsen



wie sie ja bisher noch stets ihre Taktik den Verhältnissen anzupassen bemüht gewesen ist. Die beruflichen Instanzen der Partei werden darüber zu entscheiden haben, welche Mittel sie ergreifen soll, um für Preußen das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu erobern, sie werden zu prüfen haben, ob der bisher eingeschlagene Weg zum Ziele führt oder ob ein anderer Weg ihnen gangbar erscheint. . . . An Festigkeit wird der Kampf nicht einbüßen, die Formen des Kampfes aber werden vielleicht andere sein müssen. Ob Straßendemonstrationen noch ihren Zweck erreichen, ob die Drohung mit einem politischen Massenstreik Eindruck macht, das bedarf sorgfältiger Erwägung. Jegten Endes wird ja die Taktik einer Partei nicht allein durch sie selbst bestimmt, sondern auch durch die Maßnahmen ihrer Gegner."

Viel ist also gerade nicht, was Dirsch von der Neuorientierung erwartet — wenigstens nicht von der Neuorientierung im bürgerlichen Lager.

Der Aufsatz Vegiens schildert die scharfe Spannung, die knapp vor dem Kriege zwischen Regierung und Unternehmertum einerseits und den Gewerkschaften andererseits bestand, die sich gegen neue Versuche, ihre Existenz zu bedrohen, zu wappnen hatten. Der Krieg brachte den großen Umschwung. „Statt der Auflösung kam der Versuch, die gewerkschaftliche Organisation in den Dienst des Volkswohles zu stellen.“ Vegien gibt eine Darstellung der sozialpolitischen Arbeit, die die Gewerkschaften während des Krieges geleistet haben und noch leisten. „Die Gewerkschaften haben keinen Augenblick gezögert, sich in dieser schweren Zeit genau so in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, wie sie bisher den Interessen der Arbeiter zu dienen bestrebt waren.“ Vegien muß zwar vermerken, daß trotzdem noch nicht alle amtlichen Stellen im Reich und in den Einzelstaaten den Arbeiterorganisationen mit der Objektivität entgegengetreten, die notwendig ist, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, er sieht, daß in einzelnen Unternehmenskreisen (siehe Kirdorf) das Umlernen nicht einmal versucht wird. Voraussetzungen sind aber die maßgebenden Instanzen von dem Vorwurf Kirdorf, daß sie den Arbeiterorganisationen zu weit entgegenkämen, nicht beeinflussen lassen, weil es auf der Hand liege, daß in dieser Zeit nur die Organisationen, denen große Massen des Volkes angehören, den Einzelwillen und das solidarische Verhalten der Volksgenossen herbeizuführen und zu erhalten vermöchten. Wie aber, wenn die Not dieser Zeit überwunden ist, wenn die maßgebenden Instanzen die Gewerkschaften dazu nicht mehr brauchen? Werden dann die „eigentlich selbstverständlichen Forderungen“, die die Gewerkschaften an die Regierung, an die verantwortlichen Stellen im Reich und in den Einzelstaaten zu stellen haben, das, was sie nicht als Lohn für das, was sie während des Krieges getan haben, „sondern um der Gerechtigkeit willen“ zu fordern haben, erfüllt werden? Vegien begnügt sich, auf diese Frage mit folgenden Sätzen zu antworten: „Es wäre verfehlt, schon jetzt darüber zu sprechen, was geschehen würde, wenn diese eigentlich selbstverständlichen Forderungen auch fürderhin unerfüllt blieben. Sicher ist eines. Die Wirkung einer Verfassung des gleichen Rechtes würde nach Abschluß des Krieges, in dem auch die Arbeiter sich furchtbare Opfer gebracht hat, der die Arbeiter und ihre Familien jedenfalls härter trifft, als sonst eine Gesellschaftsform, eine ganz andere sein, als sie es bisher war.“ Die Gewerkschaften haben unmittelbar nach Kriegsbeginn beschlossen, die Streikunterstützung aufzuheben, und damit behauptet, daß von ihrer Seite eine Störung des Wirtschaftslebens nicht erfolgen solle. Abgesehen von der Tätigkeit während des Krieges ist dies ein weiterer Beweis dafür, daß sie dem Interesse der Allgemeinheit zu dienen bestrebt sind. Ob dies später in noch höherem Maße geschehen kann als bisher, wird davon abhängen, daß für die Arbeiter die Rechtsgleichheit nicht nur in Worten, sondern in der Tat und in der Praxis Geltung erlangt.“ Was mit der Wendung gemeint ist, daß die Gewerkschaften in noch höherem Maße der Allgemeinheit dienen könnten als bisher im Kriege, führt Vegien nicht aus und bleibt daher einigermaßen dunkel. Eine böshafte Kritik könnte aus dem Zusammenhang — es ist ja von der Aufhebung der Streikunterstützung für den Kriegsfall die Rede — schließen, daß Vegien in einem Zustand denke, wo die Gewerkschaften den Lohnkampf seltener zu führen hätten, weil die Forderungen der Arbeiter auf anderem Wege mit Erfolg geltend gemacht werden könnten, so daß die Organisationen sich mehr sozialpolitischen Aufgaben widmen würden. Wir nehmen indes, solange keine eindeutige Rundgebung Vegiens vorliegt, vorerst nicht an, daß dieser stets die Realitäten beachtende Gewerkschaftsführer sich solchen Illusionen auch nur bedingungsweise hingibt. Wir vermuten, daß auch im Falle, daß die „selbstverständlichen Forderungen“ erfüllt werden, die Gewerkschaften sowie mit der Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben, der Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft, zu tun haben werden, daß ihnen für den Dienst, den Vegien in Aussicht nimmt, nicht viel Zeit und Kraft bleiben würde.

180	97	072	045	082	789	706	741	002	882	074	81	806	47	04	648
(500)	754	448	589	89	778	8817	48	147	711	140	067	050	82	880	(2000)
18100	324	195	(2000)	238	818	027	261	199	896	156	015	009	539	004	108
280	088	(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108
(500)	280	088	(500)	042	45	043	753	708	(2000)	497	144	788	888	(500)	280
10554	128	355	000	716	59	808	491	54	226	479	820	(1000)	770	117	528
963	706	(3000)	390	019	15	352	(500)	400	739	788	42	743	18100	324	195
(2000)	148	070	010	400	599	357	087	258	088	400	0882	43	082	904	108

Billige

SLUB Dresden

MAX NAUMANN LEIPZIG 1915

Kleider-Stoffe

Hauskleiderstoffe Meter **0.95** und **0.68**
 Schotten für Kinderkleider Meter **1.25** und **0.95**
 Schotten etwa 105 cm br., Zibellgewebe Meter **1.95** und **1.75**
 Blusenstoffe Meter **1.25** und **0.95**

Blusenflanell Meter **0.68** und **0.48**
 Blusenflanell Meter **0.95** und **0.75**
 Barchent für Kinderkleider Meter **0.58** und **0.48**

Seiden-Stoffe

Messalin in vielen Farben Meter **0.95**
 Messalin zweifarbig Meter **0.95**
 Tafel schwarz Meter **1.10**
 Paillette in allen Mode-Farben Meter **1.45**
 Schotten neublau, grüne Stellung Meter **1.45**
 Blusenstreifen in mod. Stellung Meter **0.75**

Wäsche-Stoffe

Hemdentuch starkfädige Ware Meter 0.06 0.58 **0.50**
 Hemdentuch feinfädige Ware Meter 0.75 0.06 **0.48**
 Körper-Barchent gut geraushte Ware Meter 0.58 0.46 **0.42**
 Damast Kissenbreite Meter 0.85 u. **0.85**
 Damast Deckbettbreite Meter 1.25 u. **0.95**
 Stangenleinen Kissenbr. Meter 0.85 u. **0.70**
 Stangenleinen Deckbettbr. Mtr. 1.35 u. **1.10**

Taschentücher

Linon-Taschentücher 1/2 Dutzend **0.75** und **0.48**
 Linon-Taschentücher gebrauchsfertig 1/2 Dutzend **1.10** und **0.90**
 Kindertaschentücher weiss und bunt 1/2 Dutzend **0.85** und **0.40**
 Buchstabentücher 1/2 Dtd. **1.25** und **1.10**
 Militär-Taschentücher Stück **0.30**

Haus-Wäsche

Handtücher grau, Halb., 1/2 Dtd. 3.50 u. **2.50**
 Handtücher weiss Dreil., 1/2 Dtd. 2.75 u. **2.25**
 Handtücher weiss 1/2 Dtd. 4.25 u. **3.25**
 Wischtücher kariert 1/2 Dtd. 1.25 u. **0.95**
 Tischtücher Dreil. Stück 1.25 u. **0.95**
 Schlafdecken Stück **0.95**

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, innen geraut, farbig, 2 Druckknöpfe Paar **0.65**
 Damen-Handschuhe Leder-Nachahmung, weiss, gelb od. farbig Paar **0.95**
 Damen-Strick-Handschuhe reine Wolle Paar **0.85**
 Militär-Handschuhe Trikot, mit Futter **0.95**

Schuhwaren

Kinder-Ohrschuhe Kamelhaarart 27-30 Paar **1.95** 31-35 Paar **2.45**
 Damen-Lederhausschuhe wurm. Fut. **4.05**
 Damen-Schuhe Kamelhaarart m. Leder-sole Paar **2.45**
 Damen-Leder-Halbschuhe Derby, mit Lackkappe Paar **8.90**
 Damen-Leder-Schnürstiefel solide Ausführung Paar **11.50**

Herren-Artikel

Herren-Kragen verschiedene Formen, gute Qualitäten 3 Stück **1.10**
 Manschetten 4 fach 3 Paar **1.25**
 Serviteurs weiss oder farbig 0.05 0.50 **0.40**
 Hosenträger mit auswechselbaren Gummi-Enden 1.25 **0.95**
 Gestrickte Binder in grosser Auswahl Stück **0.30**
 Selbstbinder extralang, reine Seide **0.95**

Seifen und Kerzen

Terpentin-Salmiak-Sporeseife Rinfälliger Riegel **0.72**
 Blumenseife gar. rein, etwa 100g Stck. **0.28**
 Lanolin-Seife grosses Stück **0.28**
 Kronen-Kerzen 8 od. 6 Stck. Pfd.-Pak. **1.10**

Damen-Bekleidung

Sportjacken 24.00 19.50 15.00 11.50 **8.50**
 Taillenkleider 29.75 24.75 19.75 15.75 **12.75**
 Kostümröcke kariert oder farbig 11.25 8.25 7.25 5.50 **3.95**
 Unterröcke 3.75 2.95 2.45 1.95 **1.25**
 Barchent-Blusen 2.95 2.45 1.95 **1.65**

Modewaren

Stuertkragen bestickt, kleine Form, Batist Stück 0.55 **0.48**
 Stuertkragen Glasbatist, bestickt, für Blusen und Jacketts Stück 0.95 **0.75**
 Blusenkragen Glasbatist, bestickt Stück 0.75 **0.48**
 Ripskragen-Garnitur mit Fell-, eckige und lange Form Stück **0.95**
 Tellerkragen allerneueste Form St. 1.25 **0.75**
 Tüll-Unterziehpossen weiss od. schw. Stück 0.95 0.75 0.55 **0.48**

Maschinen-Klöppelspitze u. Eins. in versch. Breiten u. Längen jed. St. **0.05**

Damen-Putz

Moderne Hutformen in Filz 1.25 **1.00**
 Moderne Hutformen in Samt 2.45 **1.95**
 Apartes Kinderhübchen 0.95 **0.65**
 Apartes Kinderhübchen in Samt 1.35 **1.05**
 Gestrickte Kindermützen für Knaben und Mädchen 0.65 **0.45**

Kurzwaren

Wäscheknöpfe vorz. Qual., Karte, enth. 1-1 1/2 Dtd. Je nach Größe jed. Ki. 0.15 **0.10**
 Nahtband Stück 10 Meter, schwarz oder weiss 0.15 **0.15**
 Taillessverschluss weiss oder grau Meter **0.25**
 Kragenglätter Stück **0.03**
 6 Paar Eisengarnsenkel 100 oder 120 cm lang 0.30 **0.30**
 Schutzblätter Trikot Paar **0.12**
 Schutzblätter waschbar Paar **0.15**

Barmer Languette in sehr guter Ausführung Meter 0.10 0.08 0.06 **0.05**

Gegen Zug und Kälte

Schlafdecken Ziegenfelle 9.75 7.85 5.90 3.75 2.50 **1.35**
 Filztuch 180 cm breit Mtr. **1.45**
 Wollfries 130 cm breit Meter **3.50**
 Ziegenfelle aller Art 5.90 3.90 **2.50**
 Verdichtungsschnur Mtr. **0.10**

Seltene Gelegenheit Woll-Reste

geeignet für Schlafdecken, Fenstermäntel und warme Unterkleidung für unsere Soldaten

1. Sorte Jeder Rest **0.68** 3. Sorte Jeder Rest **2.25**
 2. Sorte Jeder Rest **1.25** 4. Sorte Jeder Rest **2.95**

Beleuchtungs-Körper

Sternlampen 0.50 **0.42**
 Küchenlampen mit Spiegelblende 10" **1.15** 8" **0.95** 6" **0.88**
 Küchenlampen ganz vermessingt. 10" **1.95** 8" **1.40**
 Tischlampen mit Gussstus 8" **1.40** 7 1/2 Glocke, 14" **2.45** 9 Zoll Glocke **0.88** 0.55 **0.35**
 Nachtlampen 0.88 0.55 **0.35**
 Sturmlaternen 1.75 **1.30**
 Backerlaternen 0.95 0.78 **0.68**

Ganz ausserordentlich in Preise herabgesetzt

Petroleum-Zuglampen, Majolika 0.75 8.50 7.50 6.50 **4.50**

Elektrische Zuglampen 23.50 26.25 23.75 18.50 10.50 **15.50**

Glocken • Zylinder • Glühkörper • elektrische Pendel in riesiger Auswahl, enorm billig.

Emaille-Waren

Meschartöpfe, neublau	8	10	11	12	13	14	15	16
	0.23	0.32	0.38	0.45	0.50	0.55	0.60	0.68
Meschartöpfe, neublau	17	18	19	21	22	24	26	28
	0.78	0.85	0.90	1.00	1.25	1.55	1.75	2.00
Schmortöpfe, neublau	14	16	18	20	22	24	26	28
	0.45	0.55	0.72	0.80	1.00	1.15	1.30	1.60
Wasserkessel	16	18	20	22	24	26	28	30
	1.10	1.35	1.50	1.75	1.95	2.25	2.75	3.25
Wannen, neublau, rund	26	30	34	38	42	46	50	54
	0.65	0.98	1.10	1.45	1.75	2.10	2.45	2.80
Pfannen, neublau	26	28	30	32	34	36	38	40
	0.35	0.42	0.50	0.55	0.60	0.70	0.80	1.00

Petroleumkannen mit kleinen Schönheitsfehlern besonders billig!

Damenwäsche

Damen-Barchent-Röcke weiss und bunt 2.75 2.45 1.95 1.65 **1.15**
 Damen-Barchent-Beinkleider weiss u. bunt, Bündchenform 1.05 1.05 1.35 **1.15**
 Damen-Nachtjacken Barchent, gute Qualität 2.95 2.45 2.10 1.65 **1.35**
 Damen-Barch.-Beinkleid, Kniefurm m. br. Stickerel u. Pätzch. 2.95 2.45 2.10 **1.65**
 Damen-Barchent-Hemden Vorder-od. Achselschluss 2.95 2.45 **1.95**

Trikotagen

Herren-Normal-Hemden 3.25 2.95 2.75 2.45 **1.95**
 Herren-Normal-Beinkleider 3.25 2.95 2.75 2.45 **1.95**
 Herren-Normal-Jacken 2.25 1.85 1.45 **1.25**
 Lungenschützer 1.95 1.75 1.25 0.95 **0.65**
 Leibbinden 1.95 1.75 1.25 0.95 **0.65**
 Damen-Trikot-Untertailen 1/2 Arm **1.25** 1/3 Arm **1.45**

Kinder-Wollwaren

Baby-Ueberziehhäckchen weiss oder farbig 3.50 2.95 2.45 1.95 1.25 **0.95**
 Baby-Häubchen und Mützen 1.95 1.65 1.35 0.95 0.65 **0.48**

Elegante Hauben weiss oder farbig **2.25**

Kinder-Sweater gestr. in viel. mod. Farb. Größe 35-45 **0.95** Größe 50-55 **1.25**
 Mädchen-Turnhosen Trikot, marine Größe 40-60 **1.25**

Strümpfe

Herren-Socken Baumwolle Paar **0.45**
 Herren-Socken stark gestrickt Paar **0.65**
 Herren-Socken extrastarke Qual. Paar **0.85**
 Herren-Socken bos. kräft. Ware Paar **1.20**
 Herren-Socken Landwolle Paar **1.35**
 Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz oder braun Paar **0.42**
 Damen-Strümpfe extra lang, nahtlos Paar 0.75 bis **0.58**
 Damen-Strümpfe schwarz und braun, Mako Paar **0.95**
 Damen-Strümpfe Wolle, gewebt, vorzügliche Qual., extralang. Paar 1.95 **1.67**

Bederwaren

Isolierflaschen 1/2 l. halten Getränke ca. 24 Stunden heiss, mit Aluminiumtellern Stück **1.55**
 Bastbeutel mit Zug, gefüllert Stück 1.10 0.95 0.80 0.60 **0.45**
 Markttaschen aus vorz. Wachs- od. Jagdlein. mit Lederriemen Stück **0.95**
 Damen-Handtaschen prakt. Formen Stück 2.05 1.75 **0.95**
 Luftkissen dauerhaft, etwa 40 x 25 gross. 0.95 **1.35**

Haarschmuck

Friseerkämme schöne Ware, zum Aussuchen Stück 0.05 **0.37**
 Spangen glatt, starke Ware Stück 0.40 0.38 **0.25**
 Moderne Muschelspangen durchbrochen 0.90 **0.90**
 Seitenkämme kräftig Paar 0.75 0.58 **0.38**
 Ondulirer z. Heissmachen Stück 0.16 **0.09**

Schreibwaren

100 Bogen Oktavpapier 0.38 **0.38**
 100 Bogen Leinwandpapier 0.30 **0.30**
 100 Bogen Billettpapier 0.30 **0.30**
 100 Geschäftsbriefumschläge 0.16 **0.16**
 10 Rollen Klottpapier Rolle etwa 250 Gramm **1.00**
 Butterbrotpapier fetticht, grosses Format 4 Rollen **0.95**

Zuckerwaren

Himbeerbonbons Pfund **0.49**
 Fruchtbonbons in Wachs- od. Papier eingewickelt Pfund **0.85**
 Saure Kirschen mit Füllung Pfund **0.78**
 Eisbonbons in Papier m. Geschmacksaufschrift eingewickelt Pfund **0.72**
 Schweizer Milch-Schokoladentabletten in Staniol und Papier eingewickelt 1/2 Pfund **0.65**



Gebrüder

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 15. Oktober. Das Hauptquartier berichtet: In der Dardanellenfront ereignete sich nichts Bedeutendes. Bei Anaforta und bei Burnu beiderseits zeitweise aufsehendes Gewehr- und Geschützfeuer und Bombenwerfen. Bei Seddul Bahr verursachten die von unserem rechten Flügel gegen die feindlichen Schiffsgräben geschleuderten Bomben einen Brand. Unsere Artillerie brachte die feindliche Artillerie, die unsere linken Flügel beschoß, zum Stillschweigen. Eine einständige Feuersbrunst brach im feindlichen Lager bei Zette Burnu aus. — Sonst nichts von Bedeutung.

Der Krieg zur See.

Deutsche Schiffe in der Ostsee versenkt.

Malmö, 14. Oktober. (W. Z. V.) Nach der Verlingste Ebende sind wiederum eine Anzahl deutscher Schiffe in der Ostsee versenkt worden. Der Kapitän des deutschen Dampfers Adler meldet, daß er am Montagabend nicht weniger als drei deutsche Dampfer infolge von Angriffen von U-Booten explodieren gesehen habe. Eine Verwundung mit den bereits gemeldeten Dampfern sei ausgeschlossen, da deren Torpedierung zur Mittagszeit beobachtet worden sei, während der Adler über Nacht in der Dämmerung verblieb. Die schwedischen Mäcker erhielten telegraphische Anordnung, die deutschen Schiffe in den schwedischen Häfen zurückzubehalten. Deshalb liegen in Stockholm etwa zehn, in Lulea zwanzig deutsche Schiffe.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Marseille, 15. Oktober. (Monaco News.) Der Dampfer Mousoul ist aus Saloniki im Piräus eingetroffen und brachte die Besatzungen der von einem feindlichen U-Boot im Ägäischen Meer torpedierten Dampfer Juunan, Provincia (3532 Tonnenn) und St. Marguerite mit sich. Provincia wurde von einem österreichischen U-Boot durch Schüsse versenkt. Ein englischer U-Boot nahm die Besatzung auf. Die St. Marguerite hat das U-Boot, von dem sie torpediert wurde, nicht gesehen. 32 Mann erlitten das Land; acht waren tot, sechs verwundet. Der Dampfer, der nicht untergegangen war, wurde ins Schlepptau genommen.

Ein schwedischer Dampfer aufgebracht.

Malmö, 15. Oktober. (W. Z. V.) Der Dampfer Martha aus Kelsingborg, von Norrland mit Holz unterwegs, ist gestern von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach Zwitternünde beordert worden. Der Dampfer hatte die Besatzung eines von dem englischen U-Boot E 10 torpedierten deutschen Dampfers an Bord, die das U-Boot ihm übergeben hatte. Die Besatzung des U-Bootes bestand aus Engländern und Russen. Die Martha ist bereits wieder freigegeben worden.

Strandung eines Hamburger Dampfers.

Stadi, 15. Oktober. (W. Z. V.) Der Hamburger Dampfer Kadeia, der, mit Steinföhlen und Koks von Hamburg nach Kulea bestimmt, am Sonntagabend in der Nähe von Stadi gestrandet war, ist gestern nachmittags von zwei Bergungsbooten abgeholt worden, nachdem ein größerer Teil der Ladung gelöscht worden war. Der Dampfer geht in den nächsten Hafen, wo er ausbebergt werden soll.

Grausamkeiten gegen deutsche U-Boote.

Newport, 14. Oktober. (W. Z. V.) World meldet aus New-Orleans: Vier Amerikaner, Mitglieder der Mannschaft des U-Booters Nicolson, haben eine schriftliche Erklärung niedergelegt, in der sie schildern, wie England 11 hilflose Mitglieder der Besatzung eines deutschen U-Bootes tödlich ermordete. In den eblischen Erklärungen wird zunächst der Angriff des U-Bootes auf die Nicolson beschrieben. Nachdem die Mannschaft die Nicolson in Booten verlassen hatte, begann das U-Boot die Zerstörung der Nicolson durch Beschuss. Inzwischen näherte sich ein vorher am Horizont gesichteter Dampfer, auf dessen Außenseite mittschiffs zwei Bretter mit aufgemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Die Insassen des U-Bootes waren erfreut durch den Gedanken, daß ein neutraler Dampfer in der Nähe sei, um sie aufzunehmen. Das die amerikanische Flagge führende Schiff, das sich später als das englische Kriegsschiff Baralong unter Kapitän McVibbe herausstellte, kam an die Nicolson heran. Gleichzeitig verschwanden die vorerwähnten Bretter, und an Stelle der amerikanischen wurde die britische Flagge gehißt. Die Baralong feuerte sofort auf das U-Boot. Später schoß die Baralong mit schwerem Geschütz. Mehrere Deutsche auf dem U-Boot wurden getroffen. Das U-Boot sank langsam. Die Mannschaft hand bis zur Hälfte im Wasser. Ein Mann, darunter der Kommandant, sprangen ins Wasser und schwammen auf die Nicolson zu. Fünf von ihnen erreichten den Bord der Nicolson, die andern sechs hielten sich an herabgelassenen Tauen fest. Inzwischen erreichten alle unsere Boote die Baralong, und wir gingen an Bord. Kapitän McVibbe schien hocherfreut, darauf besah er seinen Leuten, sich an der Reeking aufzustellen und auf die sechs Deutschen unten im Wasser zu feuern. Alle sechs wurden getötet. Sodann wies jemand darauf hin, daß fünf Deutsche auf der Nicolson seien. Von einigen Offizieren zur Nicolson begleitet, suchten nun britische Soldaten die Deutschen an Bord der Nicolson auf. Kapitän McVibbe befahl den Seefoldaten, mit allen aufzuräumen und keine Gefangenen zu machen. Die Schriftstücke schildern eingehend, wie die einzelnen Deutschen erschossen wurden. Der Schiffszimmermann der Baralong ließ einen Deutschen mit hochgekreuzten Händen auf sich zukommen und erschoss ihn dabei mit einem Revolver. Der Kommandant des U-Bootes sprang von der Nicolson auf und schwamm mit erhobenen Händen auf den Baralong zu. Die Seefoldaten feuerten auf ihn von der Nicolson aus. Ein Schuß traf ihn in den Mund. Schließlich verlor er. Sodann feierten die Seefoldaten auf den Baralong zurück. Es herrschte große Freude unter ihnen. Diese Schriftstücke decken sich mit den feierzeitigen Angaben des Amerikaners Dr. Banks, der damals Tierarzt auf der Nicolson war und besonders den Mißbrauch der amerikanischen Flagge betonte.

Die amerikanische Note an England.

London, 15. Oktober. (W. Z. V.) Morning Post führt aus Washington: Die Note an die britische Regierung, in welcher gegen das ungeschickliche Auftreten Englands amerikanischen Schiffsladungen und Schiffen gegenüber. Einspruch erhoben wird, ist umfangreich und voll technischer Einzelheiten, daß Staatssekretär Lansing, wenn Präsident Wilson damit einverstanden ist, sie mit der

Post senden wird, und nicht als Telegramm. Es ist eine lange diplomatische Verhandlung zwischen den beiden Ländern zu erwarten. Die englische Botschaft verständigte das Staatsdepartement, daß österreichische, ungarische und deutsche Waren im Werte von mehreren Millionen Pfund Sterling, die jetzt in neutralen Häfen liegen, freigegeben werden und nach den Vereinigten Staaten verfrachtet werden können. Diese Waren wurden bereits vor Ende März 1915 von amerikanischen Einfuhrhändlern angekauft.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Luftangriff auf London.

London, 14. Oktober. (W. Z. V.) Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Erklärung: Eine Flotte feindlicher Luftschiffe besuchte letzte Nacht die östlichen Grafschaften und einen Teil des Londoner Distrikts und warf Bomben ab. Unsere Abwehrkanonen waren in Tätigkeit. Ein Luftschiff neigte sich, wie man wahrnehmen konnte, auf die Seite und verlor an Höhe. Nicht flugtauglich liegend auf. Wegen der atmosphärischen Verhältnisse vermochte nur eines ein Luftschiff zu entkommen. Auch diesem gelang es nicht, das Luftschiff einzuholen, ehe es im Nebel verschwand. Einige Häuser wurden beschädigt, mehrere Brände brachen aus, aber kein ernstlicher militärischer Schaden wurde verursacht. Sämtliche Brände waren schnell gelöscht. Die Gesamtzahl der Opfer einschließlich der bereits gemeldeten ist: 15 Militärpersonen tot, 13 verwundet; männliche Zivilpersonen 27 tot, 64 verwundet; Frauen 9 tot, 30 verwundet, Kinder 5 tot, 7 verwundet. Davon entfallen auf den Londoner Bezirk 32 Tote und 95 Verwundete.

Aus Ostafrika. Das Gouvernement von Britisch-Ostafrika hat einen amtlichen Bericht veröffentlicht, wonach am 5. September auf der Uganda bahu am Meilenstein 237 und am 9. September am Meilenstein 101 eine Mine explodierte; in beiden Fällen wurde der Zug zur Engleisung gebracht, aber kein Menschenleben verloren. Die britische berittene Infanterie habe am 8. September den Feind 10 Meilen südlich von Mafika angetroffen, der schwere Verluste erlitten habe. Der Feind scheine die Neubewaffnung der schwarzen Truppen mit modernen rauchlosen Gewehren vollendet zu haben.

Deutschland.

Sozialdemokratischer Stadtrat. Die Stadtverordnetenversammlung in Breslau wählte am Donnerstag den Mediziner und Stadtverordneten Genossen Emil Reukirch mit 57 Stimmen zum Stadtrat. 7 Jettel waren unbeschrieben abgegeben worden, obgleich die Leistungen der bürgerlichen Fraktionen angezweifelt die Parole ausgegeben hatten, für Reukirch zu stimmen. Die bürgerliche Presse knüpft an die Nachricht von der Wahl Reukirchs die Mitteilung, daß zwei seiner Söhne als Kriegsfreiwillige gefallen sind.

Der baltische Landtag tritt am 23. November wieder zusammen. Am Abend vorher wird eine vertrauliche Besprechung abgehalten, wobei das stellvertretende Präsidium ernannt wird. Die vorige Kammer hatte ein Großdiplomatsium erhalten, weil das Zentrum den ihm gewährten Vizepräsidentensitz ablehnte. Als erster Stellvertreter wurde damals Genosse Weis-Mannheim gewählt.

Die Gleichstellung der unehelichen mit den ehelichen Kindern fordert das Reichsamt deutscher Verhältnisse in einer Eingabe an den Reichstag. Gegen diese Forderung wendet sich die Kreuzzeitung in folgender Weise: „Ohne in dieser Einzelfrage Stellung nehmen zu wollen, möchten wir uns doch grundsätzlich dagegen wenden, daß man nach und nach alle Rechtsnachteile der unehelichen Kinder mit der Begründung zu beseitigen sucht, sie dürfen nicht den Schritt ihrer Mutter büssen. Diese Betrachtungsweise ist eine einseitig individualistische und übersteht die Bedeutung eines geordneten Familienlebens für Staat und Gesellschaft. Es kann die in den Großstädten ohnehin erschreckend hohe Zahl der unehelichen Kinder nur vermindern, wenn sie mehr rechtlich und dadurch auch in der moralischen Auffassung der Bevölkerung den ehelichen gleichgestellt werden.“ Diese Betrachtungsweise paßt wenig zu den schriftlichen Worten, die in den Spalten der Kreuzzeitung sehr reichlich zu finden sind. Es braucht aber nur darauf hingewiesen zu werden, daß das Wort sehr sehr dagegen ausreichen würde, wenn man etwa in der Eingabe zum Verzeihen die unehelich geborenen Blüher zurückweisen wollte. Wer bei der Erfüllung von Pflichten keinen Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern machen will, der darf auch nicht bei den ihnen zustehenden Rechten zweierlei Maß anlegen.

Rußland.

Das Programm des neuen Ministers des Innern.

Kopenhagen, 15. Oktober. (W. Z. V.) Die Verlingste Ebende meldet aus Petersburg: Der Minister des Innern, Schostakow, berief die Pressevertreter zusammen, um ihnen eine Übersicht über die neue Politik zu geben. Er erklärte, er könne ein festes Programm nicht vorlegen und wolle nur die Hauptpunkte erwähnen. In erster Linie werde sich sein Bestreben gegen das Eindringen der deutschen Industrie und des deutschen Kapitals in den russischen Markt richten, jedoch gegen die Uebergriffe der Spekulanten, die die Lebensmittel verteuern. Er halte die Zusammenarbeit der Regierung und der Gesellschaft für eine unumgängliche Notwendigkeit, warne aber den fortschrittlichen Block vor theoretischen Experimenten. Er halte es für unnütz, die Duma früher einzuberufen, da die Autorität und die Macht der Duma bereits ungeheuer gewachsen sei. Zunächst sei Vertrauen zur Regierung nötig. Hinsichtlich der Amnestie sagte er, es könne jetzt so aussehen, als sei die Amnestie erzwungen durch einen Druck auf die Regierung; daher sei sie jetzt schwerer möglich, als beim Kriegsbeginn. Er sei ein Gegner der politischen Zensur. Er erkenne die Bedeutung der Presse für die Entwicklung an. Bezüglich der Judenfrage halte er es bei der Ueberlegenheit der Juden über die russischen Bauern für eine Unmöglichkeit, den Juden das Recht zu geben, Land zu erwerben. Schließlich sprach der Minister aus, daß zwischen der Fortschrittspartei und der Kadettenpartei zwar Uneinigkeit über die Bildung des verantwortlichen Ministeriums bestehe, die Zusammenarbeit aber dadurch keineswegs ausgeschlossen werde. Ebenfalls hoffe er, trotz geringer Unzufriedenheiten mit den Semstwo und der Gesellschaft zusammenarbeiten zu können.

Die finanzielle Hilfe der Alliierten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: „Nach Er- kundigungen beim Finanzminister hat der Meinungsaustausch zwischen dem Finanzminister der verbündeten Länder neuerlich die

vollkommene Einmütigkeit der russischen, englischen und französischen Regierung betätigt, alle ihre Mittelquellen zu vereinen, um den gegenwärtigen Krieg zu einem friedlichen Ende zu führen. In diesem Ziel haben die Alliierten die notwendigen Kredite zur Begleichung der Vorkosten, die für den Heeresbedarf gemacht worden sind, sowie zur Bezahlung der Zinsen und zur Amortisierung der auswärtigen Anleihen, für die sich die Regierung verbürgt hat, sowie der öffentlichen Anleihen gemächt. Die Schwierigkeiten, die bisher noch der Bezahlung der von den Alliierten gemachten Vorkosten entgegenstanden, sind voraussichtlich dank der Kreditmaßnahmen, die durch die englisch-französische Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar und andre von den alliierten Regierungen geplanten Maßnahmen getroffen sind, aus der Welt geschafft. In gleicher Zeit mit dem zwischen dem englischen und französischen Finanzminister getroffenen Abkommen ist auch zwischen dem Bank von England und dem russischen Finanzminister ein Abkommen geschlossen worden, das den russischen Banken gestattet, kurzfristige Wechsel auf englische Finanzinstitute zu ziehen. Der Hauptzweck dieses letztgenannten Abkommens besteht darin, daß den genannten Banken ihre ausländischen Wertpapiere erhalten bleiben sollen.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß England und Frankreich weniger daran liegt, den russischen Finanzen aufzuhelfen, sondern vor allem daran, die Gläubiger Rußlands, die französischen und englischen Besitzer russischer Wertpapiere, vor Schaden zu bewahren.

Das Bündnis mit Japan.

London, 14. Oktober. (W. Z. V.) Die Times erfahren aus Petersburg: Das Ministerium des Äußern hat einen Bericht erhalten, wonach in Tokio der Wunsch geäußert wurde, daß die Vorbereitungen zum Abschluß eines russisch-japanischen Bündnisses so schnell wie möglich beendet werden. Berichtsweise verlautet, daß binnen kurzem ein hoher Beamter des Ministeriums des Äußern in einer besonderen Sendung nach Japan reisen werde.

Niederlande.

Das Proletariat gegen die Teuerung.

Aus Amsterdam wird geschrieben: Der Kampf der holländischen Arbeiterorganisationen gegen die noch immer zunehmende Teuerung und gegen die ungenügenden Regierungsmaßnahmen wird fortgesetzt. Der Parteirat hat Beschlüsse gefaßt, die in einer verstärkten Aktion zum Ausdruck kommen werden. Auch werden die sozialistischen Gemeindevertreter mit allem erforderlichen Material versehen, damit sie kommunale Maßnahmen gegen die Teuerung erzwingen können. Im nächsten Monat ruft die Gewerkschaftszentrale sämtliche Gewerkschaften und Ortsvereine zu einem zweiwöchigen Kongress zusammen, auf dem über die Notwendigkeit von Lohnerhöhungen, wenn die Regierung die Teuerung nicht zu mildern weiß, beraten wird. Inzwischen arbeiten die sozialdemokratischen Frauenorganisationen in vielen Städten an einer Petition der Hausfrauen an das Ministerium. In Amsterdam wurde die Petition in zwei Wochen bereits von 20 163 Frauen unterschrieben. Die Regierung sucht nun ihr Ziel in der Ernennung verschiedener parlamentarischer Kommissionen, die für die verschiedenen Arten von Lebensmitteln Fürsorge treffen sollen. Auch unsere Genossen Henry Polat, Schaper, Dr. Sannes und Mlienen sind Mitglieder dieser Kommissionen. Die jüngste Kalamität ist die lurchbare Steigerung der Milchpreise als Folge der großen Ausfuhr von Butter und Käse. Das holländische Proletariat hat in dieser Weise auch seine Kriegsnote.

Großbritannien.

Von der Zensur.

London, 8. Oktober. Die Londoner Times veröffentlicht folgende kräftige Beschwerde gegen das Walten der amtlichen Zensur: Die Nachricht vom Rücktritt des griechischen Ministerpräsidenten wurde und von unserm Äthener Berichterstatter vor 7 Uhr am Dienstagabend gebracht und erreichte London reichlich zeitig, um in der Times von gestern (Mittwoch) morgens veröffentlicht zu werden. Der Drahtbericht enthielt die bloße Tatsache des Rücktritts ohne Bemerkungen, es war die buchstäbliche Wahrheit, weder übertrieben noch gefärbt, aber ein Ereignis von höchster Wichtigkeit, welches nicht lange geheimzuhalten war. Wie handelte unser Zensur? Er hielt die Nachricht bis gestern (Mittwoch) vormittags 11 Uhr zurück. Das Ergebnis war, wir müssen es leider sagen, daß wir unsere Leser einer Nachricht von großer Wichtigkeit berauben mußten, deren sofortige Veröffentlichung unsere nationalen Interessen doch kaum schädigen konnte. Wenn nicht diese absichtliche Unterdrückung der Wahrheit kennzeichnend für die Art wäre, wie diese Beamten ihren Dienst ausüben, so würden wir den Fall mit einer Unaufmerksamkeit oder Nachlässigkeit erklärt haben. Aber er steht nicht allein. Es ist nur eine in einer langen Reihe von Unterdrückungen, die zeigen, daß der Zensur erste Regierung ist, schlimme Nachrichten der Nation zu verbergen.

Hierauf führt die Times als zweiten Fall dieser Zensuritätigkeit an demselben Tage das Schicksal des Drahtberichts ihres Berichterstatters John Ruskin über das Gesetz der Loos an, der schwer verurteilt wurde, bevor sein Abdruck gestattet wurde. Wir müssen feststellen, daß die Zensoren die Anerkennung nicht durchlassen wollten, die Herr Ruskin dem Vat, der Fähigkeit und Weisheit der Deutschen gepollt hatte, während sie einen entsprechenden Tribut der Anerkennung für die Tapferkeit unserer Truppen beim Angriff auf so lurchbare Feinde fest durchließen. Mit anderen Worten, sie gaben eine Hälfte des Bildes und unterdrückten die andre, wodurch sie die Wirkung des Ganzen verdrehten. Das ist nicht der Weg, wir wagen es zu sagen, wie man ein hochgemutetes und sich selbst achtendes Volk ermuntert, seine ganze Kraft im Kriege einzusetzen. Es liegt etwas Unedles und ganz Unenglisches in diesen geistlichen Bemühungen, die Wahrheit zu verbergen oder zu verfälschen, wenn man die Wahrheit für unangenehm hält.

Es ist bemerkenswert, daß in England solch scharfe öffentliche Kritik der Zensur möglich ist.

Nordamerika.

Rüstungspläne.

Washington, 15. Oktober. (Reuter.) Präsident Wilson hat dem Antrag des Staatssekretärs des Kriegsdepartements, das Heer um ungefähr 100 000 Mann zu vergrößern und eine Reserve von 400 000 Mann anzustellen, was eine jährliche Ausgabe von 184 Millionen Dollar, 75 Millionen mehr als jetzt, verursachen würde, zugestimmt und ist jetzt mit Plänen, die die Rüstungsausgaben um rund 80 Millionen erhöhen würden, beschäftigt.

Newport, 15. Oktober. Heute ist der Rief des Ueberdrach-noughts Kalifornien gestreckt worden.

Leinen- und Baumwollwaren Steigerwald & Kaiser Nur beste Fabrikate zu billigsten Preisen. Hofflieferanten.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung der Leipziger Straßenbahner.

Die Leipziger Straßenbahner haben sich in einer gestern abend im Zwölft abgehaltenen gut besuchten Versammlung mit der ablehnenden Antwort der Direktion auf ihr Gesuch um Gewährung einer dauernden Teuerungszulage beschäftigt und beschlossen, ihre Forderungen nunmehr erneut durch die Leitung des Transportarbeiterverbandes unterbreiten zu lassen. Die überaus traurig und verheerend bedingte Lage des Straßenbahnerpersonals ist, seitdem die Ausführungen Sängers, der das Einkommen der Arbeiter den heutigen Teuerungszulagen gegenüberstellte. Obwohl in den letzten Jahren die Lebenshaltung ganz enorm verteuert worden ist und der Dienst gerade in der Kriegszeit für das Personal nicht leichter geworden ist, ist für die Entlohnung im wesentlichen noch immer die Stala vom Jahre 1910 maßgebend. Eine kleine Aufbesserung im Jahre 1912 ändert daran nichts, weil der damals gewährte kleine Zuschlag selbst für die gleichzeitig eingeführten Pensionenbeiträge aufgebracht wird. Bei der Großen Leipziger Straßenbahn erhalten die Führer 125 Mk., die Schaffner 110 Mk. Monatslohn, der nach einer 19jährigen Dienstzeit bis auf 160 resp. 145 Mk. steigt. Davon gehen aber noch eine Reihe von Beiträgen für Krankenfälle, Pensionkasse, Sterbekasse usw. ab. Alle Versuche der Angestellten, ihre Lage zu verbessern, wurde die Direktion durch „keine Mittel“ zu umgehen. So wurde im Mai dieses Jahres eine sogenannte Kinderzulage von 4 Mk. bewilligt, die nur einem kleinen Teil des Personals zugute kommt, und im September gewährte die Direktion der Großen eine einmalige Zulage zur „Bedienung des Winterbedarfs“, die für die am allerärmsten bezahlten 30 Mk., für die größte Zahl aber nur 20 Mk. betrug. Die Zuschläge, die dieselbe Arbeit leisten müssen wie die Festangestellten und bei Wegfall aller sogenannten Vergünstigungen einen Wochenlohn von 20,25 bis 20,75 Mk. erhalten, bekamen eine einmalige Zuwendung von 10 Mk. Ein Gesuch des Arbeiterausschusses um Gewährung einer dauernden Teuerungszulage wurde von der Direktion rüchweg abgelehnt.

Bedeutend schlechter sind die Verhältnisse bei der Leipziger Elektrischen Straßenbahn, die nur Anfangslöhne von 100 und 110 Mk. pro Monat zahlt, die bis auf 140 resp. 150 Mk. steigen. Die Zuschläge erhalten Anfangslöhne von 21 bis 22,50 Mk., steigend bis zu 22,50 resp. 23,50 Mk. Das ältere Personal erhält eine monatliche Zulage von 5 Mk., im Jahre also 60 Mk. Gleichzeitig aber wurden eine Reihe Vergünstigungen aufgehoben, durch die die Direktion 65 Mk. pro Jahr erspart.

Die Gefahr weiterer Verschlechterungen ist gegeben durch die Einstellung von Schaffnerinnen, deren Arbeitskraft noch weit intensiver ausgenutzt wird. Einigenmaßen erträglich gestaltet sich das Los derjenigen, deren Mann im Felde steht und die neben ihrem Lohn noch Unterstützung bekommen. Schlimm steht es aber für diejenigen, die keinen Mann im Felde haben und mit Tagelöhnen von 1,75 Mk., höchstens 10,50 Mk. abgefunden werden. Diese Löhne sind für eine täglich sechsstündige Arbeitszeit berechnet. Bei der eigenartigen Verteilung des Dienstes auf verschiedene Tageszeiten und die dadurch entstehenden Laufzeiten zu der oft entfernten Arbeitsstelle werden tatsächlich Arbeitszeiten von täglich 8, 9, ja auch 10 Stunden erreicht. Dabei werden von den Schaffnerinnen teilweise auch noch Überstunden verlangt, für die von der „Noten“ keine Entvergütung bezahlt wird. Da die Schaffnerin auch nach dem Kriege jedenfalls nicht mehr aus dem Dienst verschwinden wird, ist es notwendig, daß sich das männliche Personal ihrer annimmt und verhindert, daß sie für die Direktion zu einem Mittel wird, die Löhne herabzurücken. Die Stimmung der weiblichen Angestellten, die die gestrige Versammlung sehr stark besucht hatten, ließ übrigens

erkennen, daß sie gefonnen sind, sich recht energisch der Schrankenlosen Forderung zu widersetzen.

Auch laut sind im Straßenbahnbetrieb eine Reihe Mängel vorhanden. So haben die Angestellten sehr berechtigte Wünsche in bezug auf die Regelung der Arbeitszeit. Teilweise fehlen genügende Wachposten und Einrichtung zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse. Ein Ausschüßführer sagte darüber, daß man ihren Angehörigen die den Angestellten gemährte Freifahrt für die Familienangehörigen vorenthalte und dem Ausschüßpersonal nur ein paar Socken zur Verfügung stelle, die bei unglücklichem Wetter ständig auf dem Leibe behalten werden müssen und so gesundheitliche Gefahren heraufbeschwören.

Nach einer lebhaften Debatte, in der von allen Rednern betont wurde, daß die Angestellten kein Mittel unversucht lassen würden, ihren berechtigten und berechtigenden Wünschen Nachdruck zu verschaffen, wurde einstimmig beschlossen, den Direktoren folgende Forderungen zu übermitteln:

1. Eine laufende Teuerungszulage von 15 Mk. im Monat für alle ständigen Angestellten.
2. Für die Ausschüß eine Teuerungszulage von 50 Pfg. für den Tag.
3. Für die weiblichen Angestellten eine Arbeitszeit von täglich 8 Stunden, und einen Stundenlohn von 40 Pfg.
4. Die Bezahlung der Instruktionshunden für das ständige Personal.
5. Dem Ausschüßpersonal 52 freie Tage im Jahre zu gewähren.
6. Wenn Schaffner oder Führer im Reservendienst die Wagen an den Endstationen verknüpfen müssen, wird dieser Dienst mit 1 Mk. extra entschädigt.
7. Die Junglöcher der Anhängewagen müssen durch eine geeignete Vorrichtung mit dem Motorwagen verbunden sein, sonst ist es dem Personal unmöglich, bei Unglücksfällen die Verantwortung zu übernehmen.

Achtung, Lithographen und Steinbrüder!

Bei der Firma Stenzel u. Co. sind vor kurzem Differenzen ausgebrochen, die schließlich dazu führten, daß die Lithographen und Steinbrüder die Arbeit niederlegten. Die Firma Stenzel ist für den gesamten Lichtdruck gesperrt.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Groß auf den Nachwächter des Dries Raubdorf bei Cösch hat den Konner Max S. dazu veranlaßt, den 65jährigen Mann eines Nachts zweimal anzuschlagen und ihm zu drohen, er werde ihn in den Teich werfen. Der Woll des S. gegen den Nachwächter dauert seit jenem Tage, an dem der Nachwächter bei einem Streit zwischen Fronten die Frau des S. abgeschüttelt hat. Das Schöffengericht Cösch hat seinerzeit den S. mit 2 Monaten 8 Tagen Gefängnis bestraft. Das Landgericht bestätigte den Urteil, daß S. wegen des ungebührlichen Benehmens des Nachwächters, über den er sich richtiger hätte beschweren müssen, erregt gewesen ist; er habe auch den Nachwächter nicht geschlagen, obwohl er ihm den Stock entriß. Das Gericht setzte deshalb die Strafe auf 1 Monat 3 Tage fest.

Der Schatz im Koffer. Ein Arbeiter Lorenz, der im Westen Erdarbeiten verrichtet hat, will in Risse bei einer ihm unbekanntem Frau einen Koffer stecken haben, in dem sich außer Sachen auch

mehrere hundert Mark Geld befinden sollen. Dieser wertvolle Koffer sollte auf verschiedenen fälschlichen Eisenbahnstationen angekommen sein. Wenigstens schauerte dies der L., der mit seinem fünfzehnjährigen Sohn durchs Land zog, angeblich um Arbeit zu suchen. In acht Fällen lieferte er sich ein und demselben Quartiergeber, durchweg arme Leute, ihm ein paar Mark zu borgen, damit er seinen Koffer einlösen könne. Aber niemals ließ er sich wieder sehen und vergaß auch, seine Mietschulden zu bezahlen. Ein paarmal hat er auch einen Handwagen zum Transport entliehen, ihn aber dann irgendwo stehen lassen. Nach seiner letzten Schwindelei in Wöhr bei Borna wurde er festgenommen, als er sich entfernt hatte und Blumroda durchwanderte. Dem Angeklagten wurden mißbräuchliche Umstände verweigert. Wegen Mißfallbetrug wurde er zu 1 Jahr 6 Monaten 2 Wochen Zuchthaus, 150 Mk. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Fleischhacker vor Gericht. „Ein fauler Apfel färbt alle gefunden an.“ bemerkte der Staatsanwalt in einer Verhandlung gegen den Gutsherrn Ernst Julius Finck in Rempitz. Dieser ist der erste, gegen den wegen Preiswunders in Leipzig verhandelt wurde. J. hat dem Fleischhacker Sch. in Borna einen Bullen zum Kauf angeboten und forderte einen Preis von 80 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, obwohl der damals übliche Preis 65, höchstens 70 Mk. betrug. Der Angeklagte, der Woll nicht, will die Marktpreise nicht gekannt haben. Einige Wochen später hat er den Bullen für 65 Mk. pro Zentner Lebendgewicht verkauft. Damals war aber bereits gegen ihn Anzeige erstattet. Das Landgericht verurteilte den J. wegen Zuwiderhandlung gegen § 3, 1 der Preisverordnungsverordnung vom 23. Juli d. J. zu 200 Mk. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Es war dem J. nicht geglaubt worden, daß er die Marktpreise nicht gekannt habe. Jeder Gutsherr, der Viehhändler treibt, kümmere sich um die Marktpreise. Wenn es dem Angeklagten gelungen wäre, den geforderten Preis zu erlangen, so würde das Fleisch entsprechend teurer geworden und die Not der Bevölkerung vergrößert worden sein.

Amfliche Bekanntmachungen.

Von Montag, den 18. Oktober d. J. ab gelten für den Rost aus den städtischen Gießereien bis auf weiteres folgende Preise:

1 hl Rostfals (Weidingerfals)	ab Wert 1,30 Mk.
1 hl Rostfals	1,40 "
1 hl Reinrohfalsungsfals	1,45 "
1 hl Verifals	0,70 "

Beziehende Abschlüsse werden von dieser Preisfestsetzung nicht berührt.
Leipzig, am 16. Oktober 1915.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Zur Vervollständigung der Vermittlungsvorrichtungen beabsichtigt der Landesausch der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen die Nachrichten, die von Gefangenen an Angehörige und Fremde gelangen, sich nutzbar zu machen.

Inlere Bürgerpflicht bitten wir deshalb, nach Empfang von Briefen von Gefangenen den Namen des Gefangenen, womöglich auch die Namen von Mitgefangenen sowie den Truppenteil, den Ort und die nähere Bezeichnung des Gefangenenlagers und sonst wissenswerte Mitteilungen im Rathaus, Hauptgesch. Zimmer 247, anzugeben und auf diese Weise die ihr zugehenden Nachrichten von Gefangenen dem Nachrichtenamt zuzuführen zu lassen. Auf Wunsch können dort auch Borddruckpostkarten zur eigenen Anfertigung und Uebermittlung an die Auskunftsstelle vom Roten Kreuz, Leipzig, Mohrplatz 11, entnommen werden.

Der Landesausch der Vereine vom Roten Kreuz hat sich weiter bereit erklärt, zur Vervollständigung der Gefangenenfürsorge in Böhmen, in denen Angehörige deutscher Kriegsgefangener Kenntnis erhalten vom dringenden Bedürfnissen derselben, die sie wegen eigener Bedürftigkeit nicht selbst befriedigen können, helfend einzugreifen.

Die Angehörigen der Gefangenen wollen sich solchenfalls unter Vorzeigung der Nachricht vom dem Gefangenen im Rathaus, Hauptgesch. Zimmer Nr. 247, einfinden und dort die ausliegenden Unterscheidungsbogen ausfüllen, die wir dann an den Landesausch der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen weitergeben werden.
Leipzig, am 18. Oktober 1915.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Menderung

Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit inländischem Brotpelzweck zc. vom 20. August 1915.

§ 20 dieser Bekanntmachung, betr. die Verstellung von Roggenbrot, erhält in Absatz 2 folgende Fassung:
Der Kartoffelgehalt des Roggenbrots muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelstärke mindestens 20 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder getriebene Kartoffeln verwendet, so müssen davon mindestens 40 Gewichtsteile auf 80 Gewichtsteile Roggenmehl genommen werden.
Absatz 3 desselben §, der die Beimischung von 10 Teilen Weizenmehl bei der Bereitung von Roggenbrot vorschreibt, wird gestrichen.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Leipzig, am 15. Oktober 1915. Kr.-E.-A.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Die Ausschüttung auf die Arbeiterbeiträge wird abgelehnt. Metalle, erfolgen vom 10. Oktober ab nicht bloß auf der Depotkassette im Neuen Rathaus, sondern auch an allen Kassenstellen der städtischen Sparfasse.

Zwecks möglichst gleichmäßiger Verteilung der Auszahlung wird das Publikum gebeten, die nächstgelegene Kassenstelle der städtischen Sparfasse zu benutzen.
Leipzig, am 15. Oktober 1915.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Zu der Bekanntmachung wegen Bestandsmeldung und Bestandsaufnahme von Metallen vom 1. Mai 1915 ist eine zweite Nachtragsverordnung, die sich auf Nickel bezieht, in den Amtsblättern veröffentlicht worden, auf die hierdurch noch besonders hingewiesen wird. Qu.-A. 4408
Leipzig, am 16. Oktober 1915.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Sparfasse Martfleberg

im Rathaus zu Martfleberg — 7 Min. von der Endstation L. Böllig der Großen Leipziger Straßenbahn. Linie D u. G.
Zinsfuß 3 1/2 %. Tägliche Verzinsung
Geschäftszeit: Werktags 8-11 u. 3-5 Uhr, Sonnab. 8-2 Uhr.
Fernsprecher 35473. — Postfach Leipzig 50337.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehstall zu Leipzig am 14. Oktober 1915.

a) Auktionsvieh:
231 Rinder, und zwar 20 Ochsen, 32 Küllen, 38 Kalben, 111 Rinde, 4 m., 6 m. Fresser, 706 Kälber; 260 Schafe; 552 Schweine; zusammen 1806 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt:

Bezeichnung	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	Küllen	1. Doppeltender
	2. junge, fleischige, nicht angemäst. — ältere angemästete	124-181		2. beste Mast- und Saugküllen
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	110-128		3. mittlere Mast- und gute Saugküllen
	4. gering genährte leben Ältere	92-100		4. geringe Küllen
	5. mäßig genährte leben Ältere	116-120		1. Mastküllen und jüngere Masthammel
Küllen	1. vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	116-120	2. ältere Masthammel	
	2. vollfleischige jüngere	103-117	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Vergleich)	
	3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	100-105	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	
Kalben	1. vollfleischige, ausgewäst. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	2. Fettküllen	
	2. vollfleischige, ausgewästete Küllen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	3. fleischige	
Rinde	3. ältere, angemästete Rinde und gut entwickelte jüngere Rinde und Kalben	116-120	4. gering entwickelte	
	4. gut genährte Rinde und mäßig genährte Kalben	103-117	5. Saugen und Eber	
Fresser	5. mäßig u. gering genährte Rinde, gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 6 Monaten bis zu einem Jahre	96-104		
Kälber				
Schafe				
Schweine				

c) Nebesland: Rinder —, davon Küllen —, Küllen —, Kalben —, Kälber —, Schafe 3, Schweine 2.
d) Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber mittel, Schafe langsam, Schweine mittel.

Kopfläuse

mit Brot vermischt radikal Goldgeist. W. Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen u. Schindeln, befreit d. Haarwuchs, verbietet Krankheit d. Kopfhaut, Haar- ausfall u. Zerzug neuer Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à 1.00 u. 0.50 Mk. niemals offen ausgegeben. In Apotheken u. Drogerien. Man weise Nachahmungen zurück, die z. Zwecke der Täuschung vielfach ähnlich klingende Namen tragen, und achte genau auf die Firma, der alleinigen Fabrikanten RADEMACHER & Co., Siegenburg, und d. Namen Goldgeist!

Bei Haut- und Harnleiden

less jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuter- kuren“. Gegen Einsendung von 30 Pfg. in Brief- marken an die Firma Pahlmann & Co., Berlin 490, Müggelstrasse 25a, erfolgt die Zusendung in geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.
Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

1600 Ulster

Ueberreicher, eleg. Anzüge. Großer Gelegenheitskauf! Seltener Angebot! Infolge Eintreffens der neuen Ware werden, da mein Lager überfüllt, zu sehr bill. Preis abgegeben: Monatsgarderobe sowie allerfeinste neue Herren-, Junglings- und Knab.-Anzüge, Pelzröcke, Joppen u. Gummimäntel, Gesellschaftsanzüge verb. sehr preiswert vertrieben.
J. Kindermann
Reg. 1850 Leipzig Reg. 1850
Salzsch. 0,7. Eing. V.d.F.

Billiges Angebot!

Soeben eingetroffen eine Ladung sehr feine frische Früchte-Marmelade
Königsh. in 25 Pfd.-Eimern pro Eimer 10 Mk. für vorzügliche Ware letzte Garantie.
Emil Loges
Lebensmittel-Großhandlung
Lünger Straße 75.

Schirmfabrik

Emil Böhme, Reuda.
Wagner Str. 12. Ecke Wilmersdorfer Platz
n. eig. Fabr. u. einfacl. bis höchsten Neuheiten.
Große Ausw. in Spazier- stöcken staunend billig. Apparat. u. Leipzig schenkt. billig.

Bade- u. Schwimm-Anstalten

Königin des Dampf- und Lichtbad
Carola-Bad
Lange Str. 3
Ost-Bad
Diana-Bad
Lange Str. 3

